

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (2005)
Heft: 118

Artikel: Steckborner Öfen erzählen Fabeln
Autor: Früh, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395201>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

STECKBORNER ÖFEN ERZÄHLEN FABELN

von Margrit Früh

Einleitung

Die Hafner des Thurgauer Städtchens Steckborn am Untersee spielten während des 18. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. Sie verstanden es, weissgrundig glasierte Kacheln herzustellen, die mit bunten, später blauen Malereien reich verziert und zu eindrucklichen Kachelöfen aufgebaut wurden. Sie belieferten nicht nur Besteller in ihrem engeren Umkreis, in der Ostschweiz und im süddeutschen Raum, sondern durften ihre Werke auch in zahlreichen Schlössern und Patrizierhäusern Graubündens oder in Klöstern bis hin etwa nach St. Urban LU aufstellen. Standen sie zu Beginn des 18. Jahrhunderts noch ganz in der Tradition der Winterthurer Öfen, lösten sie sich mehr und mehr davon, entwickelten neue, eigene Ofenformen und passten ihre Malereien dem Geschmack ihrer Zeit an.

Im Rahmen meines Buches über die "Steckborner Kachelöfen des 18. Jahrhunderts", Verlag Huber, Frauenfeld 2005, bilden die von den Ofenmalern behandelten Bildthemen ein Schwerpunktkapitel. Doch kann dort nicht auf jedes Thema ausführlich eingegangen werden. Daher danke ich den Keramik-Freunden der Schweiz und insbesondere Prof. Rudolf Schnyder für die Gelegenheit, eines dieser Themen – die Fabeln – hier eingehend darzustellen. Erst dank der damit verbundenen intensiven Beschäftigung gelang es mir etliche zuerst nicht oder falsch interpretierte Fabelbilder aufzulösen. Wertvolle Hilfe bot mir dabei auch ein Register über die Fabeln mehrerer Ausgaben sowie die Zusammenfassung einzelner Geschichten, beides von Thomas Lüthi zusammengestellt, der mich im übrigen seit Jahren bei der Arbeit über die Öfen tatkräftig unterstützt.

Im Zusammenhang mit der erwähnten Publikation entstand ein Inventar über alle uns bekannt gewordenen Steckborner Öfen und Aufnahmen möglichst aller fotografierbaren Kacheln. Wegen der oft engen Platzverhältnisse an der Rückseite der Öfen konnten nicht alle so aufgenommen werden, dass sie auch reproduzierbar wären, doch war es immerhin möglich festzustellen, welche Fabeln überhaupt zur Darstellung gelangten. Dabei stellten wir eine erstaunliche Vielfalt fest.

Fast alle Fabeln stammen aus der Antike, waren im Mittelalter stark verbreitet und im 18. Jahrhundert erneut sehr beliebt. Aus der Literatur des 18. Jahrhunderts

fanden sie auch Zugang zu den Öfen. Dass die Fabel wirklich erst im 18. Jahrhundert wieder eine grössere Rolle spielte, zeigt auch die Tatsache, dass die Winterthurer Öfen kaum Fabeln aufweisen. Ein Ofen aus dem Jahr 1635 wird zwar von Bühler¹ erwähnt, doch ist er um 1877 in einem Brand zugrunde gegangen. Erhalten blieb teilweise ein einziger, und zwar einer der späten Winterthurer Produktion. Es handelt sich um den 1710 entstandenen Oberbau eines Ofens in Genf². Teilweise der Fabelwelt entstammen allerdings Kachelbilder nach den *Emblemata miscella nova* von Christoph Murer³, einem von den Winterthurer Ofenmalern oft benutzten Vorlagebuch⁴, doch enthalten diese Öfen ein emblematisches und nicht ein eigentliches Fabel-Programm.

Innerhalb der Steckborner Ofenproduktion kommen die Fabeln zwar auch nicht allzu zahlreich aber wesentlich häufiger vor, und sie bieten ein überaus reizvolles Kapitel, das es wert ist, ein bisschen genauer betrachtet zu werden⁵.

¹ Bühler, Christian. Die Kachelöfen in Graubünden aus dem XVI. - XVII. Jahrhundert, Zürich 1881, S. 15 f.

² Ofen im Musée Ariana in Genf, Unterbau ca. 1695, nur der Oberbau von 1710, bemalt von David Sulzer zeigt Fabeln auf den Füllkacheln (Bellwald, Ueli: Winterthurer Kachelöfen. Von den Anfängen des Handwerks bis zum Niedergang im 18. Jahrhundert, Bern 1980, Nr. 91).

³ Murer, Christoph, XL *Emblemata miscella nova*, Zürich 1622.

⁴ Bellwald (s. Fussnote 2) zählt 12 erhaltene Öfen mit Murer-Emblemen auf. Vgl. auch: Vignau-Wilberg, Thea, Christoph Murer und die „XL EMBLEMATA MISCELLA NOVA“, Bern, 1982.

⁵ Literatur über illustrierte Fabelaufgaben: Timm, Regine & Ulrike Bodemann. Das illustrierte Fabelbuch. 2 Bde. (1: Spiegel kultureller Wandlungen - 2: Katalog illustrierter Fabelaufgaben 1461-1990). Hrsg. von W. Metzner und P. Raabe. Hamburg, Maximilian-Gesellschaft und Frankfurt am Main, W. Metzner, 1998.

Emblem und Fabel

Viel zahlreicher als die weltlichen Fabeln kamen allerdings die frommen Psalmenillustrationen vor, abgebildet auf den Lisenen der so genannten Psalmenöfen. Sie gehörten zu den „Lieblingsthemen“ der Steckborner Ofenmalerei. Als Vorlage diente das Buch des Freiherrn Wolfgang Helmhard von Hohberg „Lust- und Arzeneygarten des königlichen Propheten Davids“, erschienen 1675 in Regensburg⁶. Es bot 150 Embleme, ausgehend von den 150 Psalmen, jedes mit dem lateinischen Psalmvers als Lemma (Sinnspruch) und einem lebendigen Bild, das den Sinn des Wortes mit einer Szene aus dem Leben illustrierte, darunter stand ein lateinischer Vierzeiler, gefolgt vom ausgewählten Psalmvers in Deutsch mit der Angabe seiner Versnummer als Überschrift und schliesslich einem moralisierenden deutschen Vierzeiler.

Für die Öfen wurden meist der deutsche (bisweilen der lateinische) Bibelspruch, die Bibelstelle und das Bild übernommen, während auf den Vers verzichtet wurde. Dieser war auch nicht unbedingt nötig, erschloss sich doch der Sinn des Bildes meist selber. Bisweilen übernahmen die Maler auch nur die Überschrift oder nur das Bild und kombinierten sie mit eigenen Elementen, meist aber hielten sie sich recht genau an die Vorgaben des Buches.

Eigentlich handelte es sich bei den Psalmendarstellungen von und nach Hohberg um Embleme. Ein vollständiges Emblem besteht aus drei Teilen, einem Bild (*pictura*, *icon*, *imago*, *symbolum*), einer kurzen Überschrift (*inscriptio*, Lemma, Motto) und einem erläuternden Text (*subscriptio*, Epigramm), oft in Versform⁷. Das Emblembild allein lässt ohne Kenntnis von Überschrift und Text kaum erkennen, was damit gemeint ist; erst das Zusammenspiel einiger oder aller Elemente löst das gestreichte Rätsel auf.

Die Fabel ist eine mit dem Emblem verwandte Kunstform. Auch hier ist das Erzählte nicht das eigentlich Gemeinte, es versteckt sich ein tieferer Sinn dahinter. Ähnlich wie das Emblem bestand die Fabel in ihrer vollständigsten Ausbildung aus Titel, Illustration, Text und daraus resultierender Moral. Beim Text handelte es sich um eine Geschichte, eine erzählte Handlung. Akteure sind in der Regel Tiere, doch nehmen sie menschliche Eigenschaften und Schwächen aufs Korn. So konnte die Fabel im Gegensatz zum Emblem auch ohne das Bild aus-

kommen. Umgekehrt beschränken sich die Fabeln an den Öfen anders als die Embleme auf die blosser Illustration, kommen gänzlich ohne Text aus. Sie setzen demnach die Kenntnis der dargestellten Geschichte voraus.

Unter den Steckborner Öfen sind bisher acht mit Fabeldarstellungen bekannt, auf mindestens zwei verlorenen Öfen kamen sie ebenfalls vor, auf drei weiteren sind sie in dargestellten Brunnenfiguren auf Parkszenen versteckt. Dazu gesellen sich noch eine Kachelserie und zwei Einzelkacheln. Da das Thema oft über viele Kacheln hinweg abgehandelt wurde und die Auswahl fast bei jedem Ofen anders ist, ergibt sich insgesamt trotzdem eine beträchtliche Anzahl von rund 50 verschiedenen Fabeln oder Szenen.

Öfen mit Fabeln

Zuerst stelle ich kurz die acht Öfen vor, an denen Fabeln vorkommen.

Ausser zwei frühen Öfen aus den Zwanzigerjahren des 18. Jahrhunderts sind es hauptsächlich solche aus der Zeit um 1750/60, welche das Thema abhandeln, gefolgt von einem jüngeren Beispiel, das leider nur fragmentarisch erhalten ist. Die Fabeln sind immer nur ein Teil der Ikonographie eines Ofens, denn es kommen stets mehrere Themen vor. Die Tiergeschichten erscheinen übrigens an drei der vier Kachelformen, welche hauptsächlich für die thematische Malerei zur Verfügung standen: sie finden sich auf Füllkacheln, Lisenen und Frieskacheln. Auf den kleinen Frieslisenen wurden sie nicht abgehandelt. Da sich fast immer zwei Tiere gegenüber stehen müssen, boten diese offenbar zu wenig Platz.

Die Nummern der Öfen entsprechen den Laufnummern in der genannten Publikation über die Steckborner Öfen. Die Fabeln, deren Titel bei der folgenden Aufzählung jeweils angegeben sind, werden im Kapitel „Die Fabeln und ihre Darstellung auf den Öfen“ kurz erzählt.

⁶ Hohberg, W.H. Freiherr v.: Lust- und Arzeneygarten des königlichen Propheten Davids, Regensburg 1675 (hg. Grete Lesky: *Instrumentaria artium* 8), Graz 1969.

⁷ Cornelia Kemp, *Angewandte Emblematik in süddeutschen Barockkirchen*, München, Berlin 1981.

Zizers, oberes Schloss, 2. Stock, 1722 (Ofen 7)



Der früheste Ofen mit Fabeln ist bunt bemalt und signiert von «Daniel Meyer / Haffner in Steckboren / 1722». Leider ist er ein Stückwerk, dessen „Turm“ nur zwei Füllkacheln enthält und im übrigen aus übereinander gestellten Frieskacheln gebildet ist. Diese Frieskacheln stammen teilweise wohl von einem andern, gleichzeitigen Ofen im gleichen Schloss. Der Feuerkasten hingegen besteht „normal“ aus Füllkacheln und Lisenen sowie einem unteren Fries. Das Thema Fabel wird auf den Füllkacheln abgehandelt. Die übrigen Bildthemen sind Landschaften oder Musikanten in einem

Medaillon auf den Lisenen, je eine Burg auf den Frieskacheln, ein Emblem oder Früchtebündel auf den Frieslisenen.

Füllkacheln Oberbau: Ochs und Frosch; Wolf und Kranich;

Füllkacheln Unterbau: Löwe und Fuchs; Bär und zwei Burschen; Hirsch an der Quelle; Fuchs und Wolf; Fuchs und Rabe; Fuchs und Storch; Gastmahl Storch; Krähe und Schaf; Wolf und Lamm.

Maienfeld, Rathaus, 1724 (Ofen 10)



Achtseitiger, bunt bemalter Turmofen mit je zwei Friesen an Ober- und Unterbau, errichtet von «Daniel Meyer / Haffner In / Stäckboren/ 1724». Die Fabeln sind auf den Lisenen versteckt, wo ausserdem auch emblematische Darstellungen (ohne jeden Text) und vielleicht auch blosse Landschaften ohne bestimmte Bedeutung vorkommen. Die Interpretation ist nicht ganz einfach. Die

Füllkacheln enthalten Landschaften mit oder ohne Staffage, ebenso die Frieskacheln und Frieslisenen.

Lisenen Oberbau: Fuchs und Löwe; Fuchs und Rebhuhn; Hirsch an der Quelle; Adler und Schildkröte; Lisenen Unterbau: Fuchs und Rabe; Krähe und Schaf; Ziegen auf Steg.

Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750 (Ofen 70)



Blau bemalter Stufenofen mit drei aus Friesen bestehenden Stufen am Oberbau und einem unteren Fries am Unterbau. Er ist signiert «Daniel und Heinrich Die Meyer Hafner in Steckboren 1750», d.h. der Hafner war Daniel Meyer, der Ofenmaler Hans Heinrich Meyer (1724-1772). Die Fabeln sind an den Frieskacheln der Stufen und des Unterbaus sowie an den Lisenen des Unterbaus dargestellt, sie kommen somit an zwei Kachelformen vor, was ungewöhnlich ist. Die Füllkacheln enthalten Landschaften mit Staffage, die Frieslisenen je einen Vogel.

Frieskacheln der Stufen des Oberbaus: oberste Stufe: Fuchs und Holzfäller; Löwe, Esel und Hahn; (zwei

weitere sind beschnitten, ihr Thema nicht mehr erkennbar); mittlere Stufe: Affenkönig und Lügner; Vogelsteller (mit Netz) und Lerche; Pferd und Lastesel; Löwe und Fuchs; untere Stufe: Fuchs und Denkmal (Wolf und Maske); Löwe, Bär und Fuchs; Fuchs in der Falle und Hahn; Fischer und Fischlein;

Frieskacheln Unterbau: Löwe und Fuchs; Hund mit Stück Fleisch im Maul; Wolf, Ziege und Zicklein; Wolf und Kranich;

Lisenen Unterbau: Katze und Hahn; Fuchs und Rabe; Ochs und Frosch; Hahn und Perle; Kater und Mäuse.

Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750 (Ofen 81)



Der blau bemalte, unsignierte Ofen weist heute eine Ovalform auf, doch muss er einst ein runder Turmofen gewesen sein. Er soll aus Baden stammen. Der Turm weist einen oberen Fries auf, der Feuerkasten zwei Friese. Die Fabeln sind auf den Frieskacheln dargestellt. Die Füllkacheln zeigen Landschaften mit Staffage, die Lisenen in Rocaillen eingefügte Figuren, die wohl allegorische Bedeutung haben und vermutlich die Monate darstellen, die Frieslisenen Rocaillen mit Blumen oder Früchten.

Frieskacheln Oberbau: Löwe und Fuchs; Kater und Mäuse; Fuchs und Storch: Gastmahl Storch; Wolf und

Pferd; Fuchs und Storch: Gastmahl Fuchs; Katze und Hahn; Hase und Schildkröte (hier Schnecke); Löwe und Maus;

Unterbau oberer Fries: Fuchs und Hahn; Katze und Fuchs; Krähe (Dohle, Rabe, Häher) und Pfau; Tod und Holzfäller; Hahn und Perle; Hund mit Stück Fleisch im Maul;

Unterbau unterer Fries: Fuchs und Wolf beim Fischfang; Hasen und Frösche; Adler, Maus und Frosch; Wolf, Ziege und Zicklein; Affenkönig und Lügner; Fuchs und Hahn.

Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57 (Ofen 107)



Sechseckiger, blau bemalter Turmofen, unsigniert, entstanden im Zusammenhang mit dem Klosterneubau von 1756/57. Die Fabeln sind auf den Lisenen dargestellt. Die Füllkacheln enthalten Landschaften meist mit Personen oder Tieren, die Frieskacheln Rocaillen mit Landschaften, Tieren oder Vögeln, die Frieslisenen Rocaillen mit Tier, Vogel oder Frucht. Fraglich ist, ob eine in der Thematik von den übrigen abweichende Frieskachel als einzige dieser Form zu den Fabeln gehört (s.u. im Kapitel „Die Fabeln und ihre Darstellung ...“ unter „Mann beim Verrichten der Notdurft“), oder ob es sich um einen Scherz des Ofenmalers handelt, gar als „Geldscheisser“ ein Hinweis auf die Finanznöte des baufreudigen Abtes von Fischingen, wie schon vermutet wurde?⁸

Lisenen Oberbau: Dromedar (oder Kamel); Hahn und Perle; Wolf und Lamm; Fuchs und Rabe; Tod und Holzfäller; Hund mit Stück Fleisch im Maul;

Lisenen Unterbau: Krähe und Schaf; Adler und Krähe; Fuchs und Storch; Gastmahl Storch; Wolf und Kranich; Fuchs und Storch; Gastmahl Fuchs; Ochs und Frosch; Affenmutter und ihre Jungen; Knabe und Dieb.

⁸ Barockes Fischingen; Ausstellung zum Abschluss der Restaurierungsarbeiten am Kloster Fischingen 1980-1991, hg. Verein St. Iddazell, Fischingen 1991, S. 307

Münchenstein, Bruckgut, um 1760 (Ofen 108)



Sechseitiger, blau bemalter Turmofen. Er dürfte im Zusammenhang mit einem Besitzerwechsel und teilweisen Neubau des Bruckguts entstanden sein. Der Ofen besitzt je einen unteren Fries an Ober- und Unterbau. Auf diesen Frieskacheln sind die Fabeln dargestellt. Füllkacheln, Lisenen und Frieslisenen enthalten alle Landschaften mit oder ohne Staffage. Der sicher einst vorhandene obere Fries am Turm fehlt.

Frieskacheln Oberbau: Hirsch und Hirschkalb; Satyr und Wanderer; Wolf, Ziege und Zicklein; Affenmutter und ihre Jungen; Fuchs und Storch: Gastmahl Storch;

Frieskacheln Unterbau: Löwe und Fuchs; Hirte und Schaf; Fuchs und Rabe; Wolf und Lamm; Bär und zwei Burschen; Löwe und Mensch.

Stein am Rhein, Neubu, um 1760 (Ofen 111)



Vierseitiger, blau bemalter Turmofen mit acht Füllkacheln und Lisenen und ausgewölbtem unterem Fries am Turm. Der Ofen ist unsigniert und undatiert. Die Fabeln befinden sich an den Lisenen, zwei davon am Ofensitz. Die Füllkacheln zeigen Landschaften mit Stafage, ebenso die oberen Frieskacheln am Turm und die unteren am Unterbau. Die unteren Frieskacheln am Turm enthalten Jahreszeiten und Elemente, die Frieslisenen Rocaillen, aus denen Blumen und Zweige wachsen.

Lisenen Oberbau: Hahn und Perle; Vogelsteller (mit

Ruten) und Vögel (Drossel); Fuchs und Hahn; Fuchs und Storch; Gastmahl Storch; Fischer und Fischlein; Wolf und Hund; Fuchs und Rabe; Adler und Krähe;

Lisenen Unterbau: Fuchs und Storch; Gastmahl Fuchs; Ochs und Frosch; Frösche begehren einen König; Wolf und Lamm; Fuchs und Bock; Löwe, Esel und Hahn; Wolf, Ziege und Zicklein.

Lisenen Ofensitz: Hund und Stück Fleisch; Hirsch an der Quelle.

Steckborn, zum Schäfli, um 1770 (Ofen 99)



Vierseitiger Turmofen mit grün glasierten Füllkacheln und blau bemalten Lisenen. Der Ofen ist aus mindestens zwei verschiedenen Öfen aus verschiedenen Zeiten zusammengesetzt. Die Lisenen, die um 1770 zu datieren sind, haben keine einheitliche Thematik. Vier von ihnen enthalten Fabeln, zwei weitere Allegorien.

Lisenen am Oberbau: Tod und Holzfäller; Wolf, Ziege und Zicklein; Frösche begehren einen König.

Lisene am Unterbau: Affenmutter und ihre Jungen.

St. Gallen, Historisches Museum, Kachelserie, um 1760 (o.N.)

Im Historischen Museum St. Gallen liegen sieben zusammengehörige, bunt bemalte Lisenen, deren Herkunft und Erwerbszeit unbekannt ist. Aufgrund der unterschiedlichen Breitenmasse lässt sich feststellen, welche vom Turm und welche vom Feuerkasten stammen, doch bleibt die Form des Ofens unbekannt. Eine einzelne grössere Lisene von einem andern Ofen wurde 1894 von Hafner Wannenmacher in Heiden erworben.

Lisenen vom Oberbau: Fuchs und Storch (Gastmahl Fuchs); Hund und Ochse.

Lisenen vom Unterbau: Affe und Junge; Fuchs und Bock; Ochs und Frosch; Wolf und Kranich; Wolf und Zicklein.

Einzelne Lisene: Adler, Schildkröte und Krähe.

Verluste

Aufgrund verschiedener Hinweise lassen sich auch Verluste feststellen. Zwei von Karl Frei⁹ erwähnte Öfen müssen als verloren gelten. Der eine war schon zu seiner Zeit nicht mehr vorhanden, der andere später verschwunden. Unter einer Serie von Werkstattzeichnungen der Hafnerei Meyer¹⁰ kommen zwei Ofenzeichnungen vor, auf denen deutlich das Thema der Bilder zu erkennen ist. Der eine, auf dem Bild mit Nr. 21 bezeichnet, gibt als Standort Leuggern an, der andere, Nr. 16, ist sonst unbezeichnet. Ob es sich um Entwürfe oder Zeichnungen nach fertigen Öfen handelt, lässt sich nicht feststellen, ebenso wenig, ob sie je so existierten. Es lohnt sich aber, die beiden Blätter etwas näher anzusehen. So werden hier die Verluste so gut als möglich beschrieben, im weiteren Verlauf dieser Arbeit aber nicht mehr berücksichtigt. Es mag auch weitere Verluste gegeben haben, die nicht mehr festzustellen sind.

Grüsch

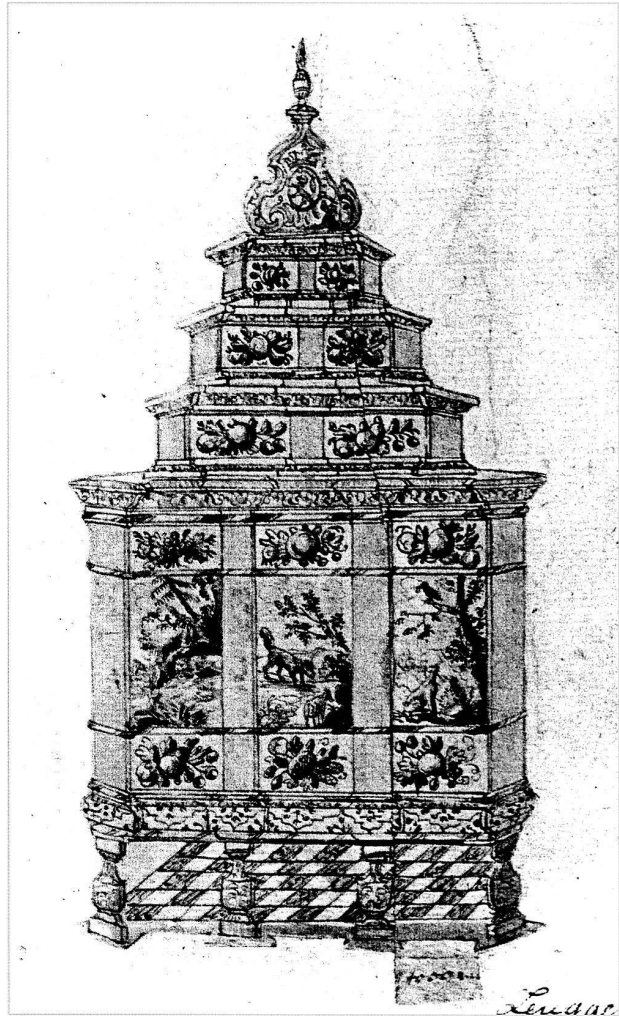
Frei¹¹ berichtet: «In einem Nebenhaus des Grosshauses befand sich nach Bühler¹² im Jahre 1881 noch ein Ofen, der auf den Lisenen kolorierte Darstellungen zu äsopischen Fabeln, wie Fuchs und Rabe, Wolf und Kranich, Ochs und Frosch, Greis und Tod aufwies.» Eine Identifizierung mit der Serie in St. Gallen wäre denkbar, auch wenn die aufgezählten Fabeln nur zum Teil identisch sind, denn weder die Aufzählung noch die erhaltenen Lisenen sind ja vollzählig.

Appenzell

Der Ofen im heutigen Hotel Appenzell war zur Zeit Frei's¹³ noch vorhanden. Seither soll er kachelweise verkauft wor-

den sein. Der Ofen stammte laut Frei angeblich aus dem Gerichtsgebäude in Trogen. Frei erwähnt auf den Lisenen Tiere, z.T. nach Fabelstellen (z.B. Greis und Tod, Kuh und Frosch, Wolf und Lamm, der Storch im Fröschenteich etc.). Auf zwei historischen Fotos ist zwar der Ofen noch erkennbar, nicht aber die einzelnen Fabeln auf den Lisenen.

Leuggern



⁹ Karl Frei: Bemalte Steckborner Keramik des 18. Jahrhunderts, in: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, AGZ, XXXI 1, Zürich 1932, S. 1-102.

¹⁰ Museum für Kunst und Gewerbe, Zürich, Graphische Sammlung. Mir standen Fotos zur Verfügung, die Originale sind gegenwärtig wegen Umzugs nicht greifbar.

¹¹ Frei, Steckborn, S. 72.

¹² Christian Bühler: Die Kachelöfen in Graubünden aus dem XVI. - XVII. Jahrhundert, Zürich 1881.

¹³ Frei, Steckborn, 56, 43, 46. Mir standen Fotos zur Verfügung.

Das mit Nr. 21 und „Leuggern Lit C“ bezeichnete Blatt in der Zürcher Vorlagemappe zeigt einen Stufenofen. Bekrönt wird er von einem Wappen, vielleicht jenem des Komturs. Der Oberbau umfasst drei Stufen, in der Breite mit je zwei Frieskacheln. Der Unterbau ist drei Füllkacheln breit und ruht auf Balusterfüßen. Die Lisenen und Frieslisenen sind einfarbig glasiert, die Fries- und Füllkacheln bemalt. Die Frieskacheln enthalten Früchtebündel, die Füllkacheln Fabeln.

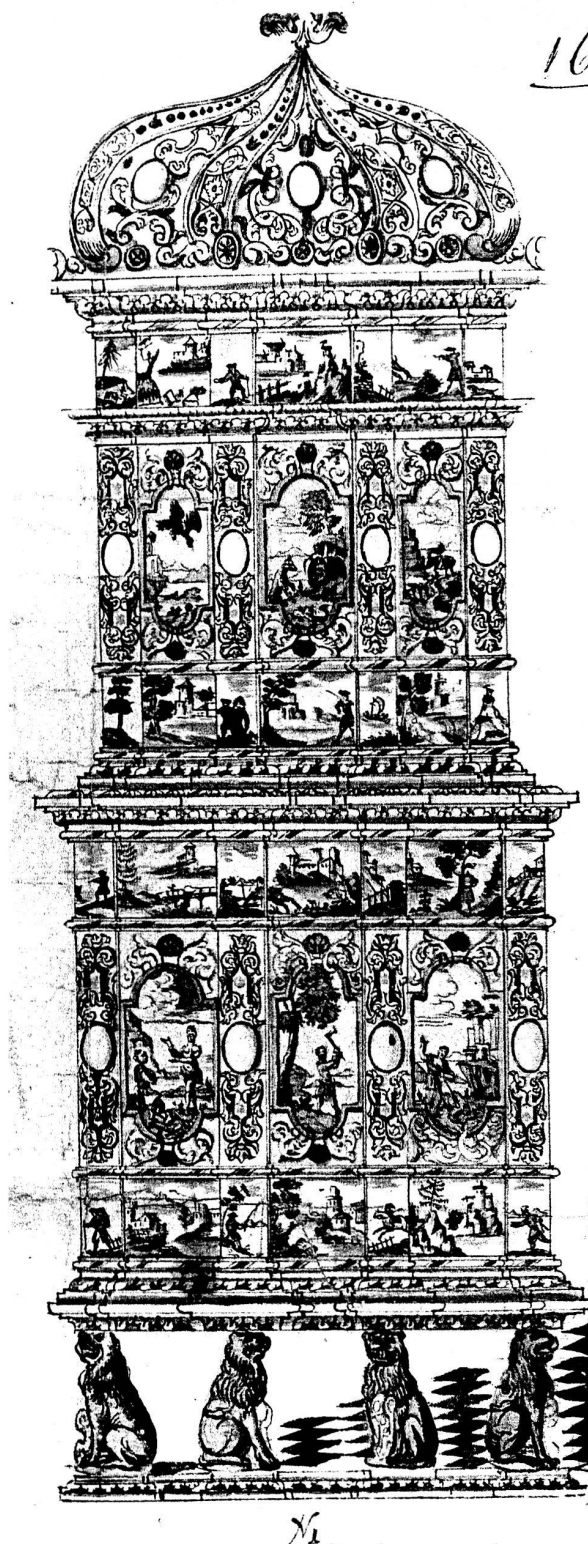
1737 verdingte der Komtur von Leuggern, Johann Ignaz Wilhelm von Gymnich, Neu- und Umbauten an Baumeister Johann Caspar Bagnato¹⁴. Er hatte unter anderem das „Commende Hauss“ in beiden Stockwerken „nach bez. riß“ umzubauen. Auf diesen Riß dürfte sich somit die Bezeichnung „Lit. C“ auf der Zeichnung beziehen, so dass anzunehmen ist, es handle sich hier um einen eigentlichen Ofenriß, den Entwurf für einen bestellten Ofen. Die Annahme wird dadurch gestützt, dass Steckborner Hafner häufig Öfen in Bagnato-Bauten liefern durften.

Auf der Zeichnung sind drei Fabeln erkennbar. Mindestens je eine, wenn nicht zwei, dürften in der nicht sichtbaren Tiefe des Ofens angebracht worden sein. Die erkennbaren Fabeln sind links Löwe und Fuchs, in der Mitte Wolf und Lamm, rechts Fuchs und Rabe.

Die Originalsubstanz der Kommende Leuggern ist praktisch vollständig verschwunden und damit auch der Ofen, falls er gemäss dem Riß errichtet wurde.

Unbekannter Standort

Der zweite Ofen, oben mit Nr. 16 bezeichnet (unten N 1), zeigt einen prächtigen, voll bemalten Turmofen. Da eine Füllkachel an der Front steht, muss es sich um einen achtseitigen Ofen gehandelt haben. Er wird oben von einer Rippenkuppel mit pflanzenartiger Bekrönung abgeschlossen. Turm und Feuerkasten enthalten je einen oberen und unteren Fries. Der Ofen ruht auf plastischen Löwenfüßen. Die Formen und Dekorationen sind so detailliert gezeichnet, dass sich der Ofen auf etwa 1735 datieren lässt. Auch das Bildprogramm ist erkennbar: die Frieslisenen enthielten vor allem Menschen oder Tiere, die Frieskacheln Seelandschaften mit oder ohne Staffage. Die Lisenen zeigten von symmetrischen Ranken umgebene leere Medaillons, die möglicherweise ein kleines Motiv enthalten sollten. Die Füllkacheln des Feuerkastens zeigten Szenen der antiken Mythologie, jene des Turms Fabeln.



Sichtbar sind je drei dieser Hauptthemen. Jene des Feuerkastens mit den Mythologien sind etwas schwerer zu interpretieren, es handelt sich wohl um Metamorphosen des Ovid. Links handelt es sich möglicherweise um die Begegnung zwischen Jason und Medea, die ihm verrät, wie er das goldene Vlies erobern kann, oder es könnten Cephalus und Procris sein, das zerstrittene Ehepaar, das sich versöhnt, doch wird Procris danach durch ihren Gatten unwissentlich getötet. In der Mitte könnte Erisichon dargestellt sein, der die heilige Eiche der Ceres umhaut und dafür mit unersättlichem Hunger bestraft wird. Rechts ist wohl Ajax dargestellt, der sich bei einem Streit mit Ulysses selber tötet. Leichter sind die Fabeln am Turm zu erkennen: links Adler, Frosch und Maus, in der Mitte Löwe und Fuchs, rechts Wolf und Lamm.

Ob der Ofen je so hergestellt wurde? Jedenfalls liess er sich bisher nicht finden. Es wäre auch denkbar, dass dieser Entwurf zwei Varianten von Füllkachelthemen enthielt, denn wie wir an den erhaltenen Öfen gesehen haben, ist das Fabelthema in der Regel an den jeweiligen Kachelformen des ganzen Ofens abgehandelt. Vielleicht sollte sich der Besteller noch entscheiden können, ob er Metamorphosen oder Fabeln wählen wollte. Antike Mythologie kommt als Thema an Steckborner Öfen sehr selten vor; einzig am Rest eines runden Turmofens in Flims¹⁵ finden sich Metamorphosen an den Lisenen und Frieskacheln und ein Ofen in Basel¹⁶ enthält Szenen der antiken Mythologie auf den Füllkacheln. Beide Öfen haben aber in Form und Aufbau keine Ähnlichkeit mit jenem der Zeichnung, können also nicht seine Ausführung sein. Unter den grossen, achtseitigen Turmöfen der Zeit um 1730/40¹⁷ findet sich ebenfalls keiner, der dem Entwurf entsprechen würde. Falls der Ofen je gebaut wurde, ist sein Verlust ausserordentlich zu bedauern.

Versteckte Fabeln

Neben diesen eigentlichen „Fabelöfen“ kommt das Thema noch auf weiteren vor, wo man es nicht unbedingt erwartet und erst auf den zweiten Blick entdeckt. Drei Öfen handeln auf ihren Füllkacheln das Thema Parklandschaften ab. Da lustwandeln Herren und Damen, teils begleitet von einem Hündchen, in prachtvollen Gartenanlagen, die von fleissigen Gärtnern bearbeitet werden. Oft prunkt im Vordergrund ein kunstvoller Springbrunnen, ein aufwendiges Wasserspiel. Delphine, Tritone, Neptun oder Frösche und weiteres Getier blasen Wasserstrahlen in die Luft. Unversehens begegnet man hier Tierpaaren aus der Fabelwelt. An zwei Öfen kann man nur eine einzige Fabel erkennen, am dritten deren fünf. Immer kommen an den Öfen auch andere Gärten mit „neutralen“ Brunnenfiguren vor. Es handelt sich um folgende Öfen:

Brugg, Roter Bären, um 1750 (Ofen 86)

Dreistufiger, blau bemalter Stufenofen, signiert „Daniel und Heinrich Meyer Beyde Haffner jn Steckboren“. Von den sieben Füllkacheln (nur am Unterbau) fünf mit Fabeln.

Füllkacheln Unterbau: Hase und Schildkröte, Fuchs und Hahn, Fuchs und Storch, Frösche begehren einen König, Fuchs und Rabe.

Für die Kacheln mit Fuchs und Hahn und Fuchs und Rabe hat der Ofenmaler das genau gleiche Bild gemalt, nur den Vogel oben auf dem Felsen das eine Mal als Rabe, das andere Mal als Hahn dargestellt. Den runden Käse unter der Pfote des Fuchses auf dem einen Bild ersetzte er auf dem zweiten durch eine Erhöhung in der unregelmässigen Umrandung des Brunnenbeckens.

Brugg, Stadthaus, Stadtratszimmer, um 1750 (Ofen 87)

Doppelter, blau bemalter Buffetofen, der zwei Zimmer heizt. Undatiert, unsigniert. Füllkacheln mit Parklandschaften, darunter eine mit der Fabel von Fuchs und Hahn.

Wildeggen, Schloss, 1754 (Ofen 101)

Sechseitiger, blau bemalter Turmofen, 1754 datiert. Füllkacheln mit Parklandschaften, darunter eine mit der Fabel von Fuchs und Hahn.

Jeder Ofen erzählt mehrere Fabeln

Wer die Öfen mit Fabeln betrachtet, findet immer mehr als eine Geschichte, denn ein Ofen enthält ja zahlreiche Kacheln der gleichen Form mit dem gleichen Bildthema. Am ausgiebigsten kommt der Fabelsucher am Ofen in Seengen, Schloss Hallwyl, auf die Rechnung, denn dort finden sich nicht weniger als 20 Fabeln, dicht gefolgt vom Ofen im Schlössli Flims mit 19 Fabeln. Der Ofen in Stein am Rhein bietet 17, jener in Fischingen 14 Geschichten dar. Der Ofen im oberen Schloss in Zizers enthielt ursprünglich wohl noch weitere Fabeln, die verloren gegangen sind; heute enthält er noch deren 10. Jener im Rathaus Maienfeld enthält 7 Fabeln, die an den Lisenen zusammen mit anderen Themen vorkommen, was ungewöhnlich ist. 7 Fabeln blieben auf der Lisenenserie in

¹⁴ Hans Martin Gubler: Johann Caspar Bagnato, 1696-1757, und das Bauwesen des Deutschen Ordens in der Ballei Elsass-Burgund im 18. Jahrhundert, Sigmaringen 1985, S. 271-273.

¹⁵ Flims, Schlössli, 2. St., Ratstube, um 1750 (Ofen 71).

¹⁶ Basel, Hattstätterhof, um 1760 (Ofen 112).

¹⁷ Ofen aus St. Urban in Altenklingen 1731 (Ofen 16), Ofen in Salem 1733 (Ofen 21), Ofen in Beromünster 1735 (Ofen 23), stark veränderter Ofen aus Muri in Winterthur, 1735 (Ofen 24).

St. Gallen erhalten. Nur noch 4 Lisenen mit dem Thema sind an dem aus verschiedenen Teilen zusammengefügt-ten Ofen in Steckborn vorhanden.

Was heisst hier „erzählen“? Jede Fabel ist ja nur mit einem einzigen, selten mit zwei Bildern vertreten. Jedes Bild kann nur einen einzigen Moment der Fabel darstellen, in der Regel ein „Gespräch“ zwischen zwei Tieren. Keine Überschrift, kein Text kommt zu Hilfe. Das heisst, dass man die Geschichten im Kopf gespeichert haben muss, wenn man das Bild richtig interpretieren will. Erst dann wird etwa aus einem Fuchs, der zu einem Hahn aufschaut, wirklich eine Geschichte. Denn eigentlich könnte es sich ja nur um eine Tierdarstellung handeln, wie sie auch sonst auf den Öfen vorkommen, wo man zahlreiche Rehe, Hirsche, Hasen und auch Füchse findet. Die gut erkennbare Dialogsituation, aber auch die ganze Reihe ähnlicher Darstellungen an der gleichen Kachelart des jeweiligen Ofens macht die Interpretation jedoch klar.

Dennoch ist die Auflösung der dargestellten Fabel nicht immer einfach. Es gibt Fälle, wo mehrere Geschichten zum gleichen Bild möglich sind, andererseits Fälle, die ich erst nach längerer Suche auflösen konnte. Diese Suche nach den Geschichten, die hinter den Fabelbildern stehen, gestaltete sich recht aufwendig. Die Auswahl an Fabelbüchern ist riesig. Am Anfang standen die antiken

Autoren Äsop und Phaedrus, denen fast unzählige weitere Autoren folgten, die teilweise die gleichen Geschichten nacherzählten, abwandelten und durch eigene ergänzten. Der bekannteste spätere Nacherzähler war La Fontaine. Die Ofenmaler benötigten in erster Linie nicht die Texte, sondern die Illustrationen, also illustrierte Fabelausgaben, deren es ebenfalls unzählige gibt.

Beim Ofen in Maienfeld stellt sich zuerst sogar die Frage, ob die jeweilige Darstellung auf einer Lisene überhaupt eine Fabel darstellt oder ob es eher ein „stummes“ Emblem oder gar eine Genreszene, eine Landschaft ohne Bedeutung ist. Ich habe versucht, die eindeutigen Fabeln herauszulesen.

Am Ofen in Münchenstein gibt es zunächst zwei unsichere Interpretationen. Wären sie nicht in Gesellschaft weiterer Fabeln, würde man sie einfach als Genreszenen betrachten. Die eine zeigt einen Hirsch und eine vermeintliche Hirschkuh, die sich schliesslich als Jungtier herausstellte und damit die Fabel von Hirsch und Hirschkalb darstellt. Auf der andern lehnt ein Hirte an einen Stein und betrachtet ein ihm zugewandtes Schaf, eine Szene, wie sie häufig vorkommt. Doch hier handelt es sich wohl um die Fabel vom Hirten und dem Schaf. Diese beiden Fabeln habe ich unter den genannten Titeln in die weitere Behandlung des Themas aufgenommen.

Die Fabeln und ihre Darstellung auf den Öfen

Die Fabelbilder auf den Öfen geben keine textliche Identifikationshilfe. Zunächst denkt man wohl, dank der dargestellten Tiere und ihrer Situation seien sie leicht zu erkennen, doch ist das nicht immer ganz einfach. An einige mag man sich erinnern, weil sie gewissermassen Allgemeingut sind, anderen steht man eher ratlos gegenüber. Die zugehörigen Texte zu finden, ist erst recht eine fast hoffnungslose Angelegenheit, denn Fabelaussagen gibt es zuhauf. Grundlage für alle ist letztlich Aesop, der immer wieder bearbeitet, verändert, ergänzt und als Grundlage benutzt wurde. So kam ich mit meiner Suche nach den Texten für eine Kurzversion nicht mit einer einzigen Ausgabe aus.

Am ergiebigsten waren schliesslich die Bücher, die ich bei meinen Zusammenfassungen abgekürzt angebe, wobei ich mich manchmal mit einer oder zwei begnüge, obwohl die gleiche Geschichte auch in weiteren vorkommt. Die Auflösung der Abkürzungen und weitere benutzte Fabelaussagen sind in der Bibliographie erwähnt.

Im folgenden soll von jeder vorkommenden Fabel eine Kurzfassung samt Auslegung bzw. Lehre gegeben werden. Dazu werden die Öfen genannt, auf denen sie erscheint, und welcher Moment der Geschichte dort dargestellt ist. Schliesslich wird verglichen, worin sich die einzelnen Illustrationen hauptsächlich unterscheiden oder auch gleichen.

Die Nummer vor der Bezeichnung des Ofens bezieht sich auf die Laufnummer in meiner Publikation über die Steckborner Öfen. Die Form und Platzierung der Kacheln am jeweiligen Ofen wird abgekürzt wiedergegeben:

FÜ	=	Füllkachel
LI	=	Lisene
FR	=	Frieskachel
O	=	Oberbau (Turm)
U	=	Unterbau (Feuerkasten),

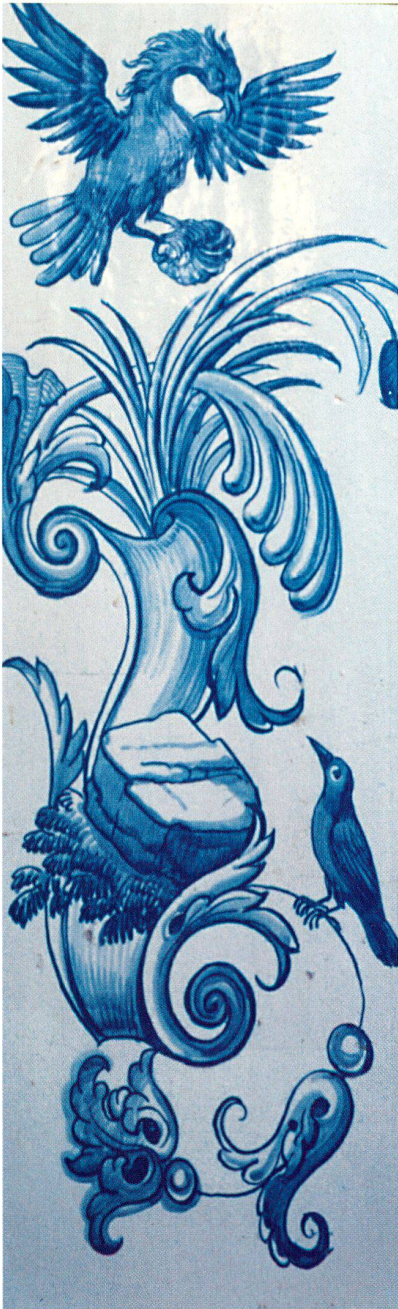
für Frieskacheln:

OO	=	Oberbau oben
OM	=	Oberbau Mitte (bei Stufenöfen)
OU	=	Oberbau unten
SI	=	Ofensitz
UO	=	Unterbau oben
UU	=	Unterbau unten.

Die Zählung erfolgt immer pro Kachelform im Gegen- uhrzeigersinn bzw. von links nach rechts, mit Beginn am Turm hinten in der Mitte, am Feuerkasten hinten links. (FÜ-O 7 heisst also am Turm die 7. Füllkachel bei der Umrundung des Turms, LI-U 4 am Feuerkasten die vierte Lisene von links).

Die Titel der Fabeln werden in alphabetischer Reihenfolge nach den handelnden Tieren gegeben, die Reihenfolge entspricht jener auf der Übersichtstabelle. Ein Register ermöglicht das Auffinden auch der Tiere, die nicht als erste im Titel genannt werden.

Adler und Krähe



Fischingen



St. Gallen, Museum



Stein am Rhein

Inhalt: Der Adler trägt seine Beute (gemäss dem Fabeltext eine Schildkröte, auf der Ofenkachel und in der Illustration verschiedener Fabelaussagen eine Schnecke), die er nicht knacken kann. Die Krähe schaut von unten zu und rät ihm gegen Anteil an der Beute, dass er sie fallen lassen soll, so dass sie zerschmettert. So wird die Schildkröte von beiden gefressen, obwohl sie die Natur

mit einer starken Schale ausgerüstet hat.

Lehre: Wenn sich Macht und böser Rat verbünden, triumphiert Gewalt und Unrecht.

Quellen: Esopi Appologi, 1. Buch, 14. Fabel; Mader S. 191 nach Phaedrus.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 107 Fisingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-U 2: Der Adler trägt mit ausgebreiteten Schwingen die grosse Schnecke durch die Luft, gleichzeitig nach unten schauend, wo die Krähe steht und zu ihm aufblickt. Der Adler ist nach rechts gewandt, die Krähe hält den Schnabel geschlossen.

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-O 8: Der Adler ist nach links gewandt, seine Schwingen wie ein heraldischer Adler ausgebreitet, die Krähe öffnet den Schnabel.

St. Gallen, einzelne Lisene, um 1760: ähnlich wie Fisingen.

Adler, Maus und Frosch, auch Feldmaus und Frosch



Hallwyl

Inhalt: Eine Maus und ein Frosch schlossen Freundschaft. Die Maus lud zuerst den Frosch ein, und sie schwelgten in der Vorratskammer eines Reichen. Nun wollte auch der Frosch die Maus einladen. Damit sie bei der Reise durch das Wasser keine Angst bekomme, band er den Fuss der Maus an seinen eigenen. Dann sprang er in den Teich und zog die Maus mit sich in die Tiefe. Diese fühlte, dass sie sterben müsse, sagte aber: „ich werde wohl von dir getötet werden, doch ein Stärkerer wird mich rächen.“ So starb sie. Als sie noch auf dem Wasser dahintrieb, sah ein Adler die Maus, ergriff sie und mit ihr den angebundenen Frosch. Er verschlang sie beide.

Auch Luther erzählt die Fabel. Bei ihm möchte die Maus übers Wasser und bittet den Frosch um Hilfe. In schlechter Absicht bindet er den Fuss der Maus an seinen eige-

nen und zieht sie unter Wasser. Während sich die Maus wehrt, fliegt ein Weih vorbei, packt die Maus, zieht den Frosch mit und frisst beide.

Lehren: Böse Absicht wird gestraft. Überleg dir, mit wem du dich einlässt. Mit Treulosigkeit schadet man sich selber. Was du tust, wirst du erleiden.

Quellen: Esopi Appologi, 1. Buch, 3. Fabel; Mader S. 257 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-UU 3: Der Adler stürzt sich auf den Frosch, der fast ganz aus dem Wasser ragt und die tote Maus hinter sich herzieht, diese liegt auf dem Rücken im Wasser, alle Viere von sich gestreckt.

Adler und Schildkröte



Maienfeld

Inhalt: Die Schildkröte wünschte sich, fliegen zu können. Der Adler trug sie in die Luft und liess sie dann fallen, so dass ihr Panzer zersplitterte. Sterbend sprach sie, sie habe das Schicksal verdient.

Lehre: Man soll nicht mehr wollen, als einem die Natur gegeben hat.

Quellen: Mader S. 241 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 10 Maienfeld, Rathaus, 1724, LI-O 8: Der Adler scheint nach unten zu fliegen, die Schildkröte im Schnabel. Die Szene spielt über einer Seelandschaft.

Affenkönig (Affenkaiser) und Lügner



Hallwyl

Inhalt: Ein Lügner und ein ehrlicher Mann kamen zu einem Affen inmitten einer Affengruppe. Dieser fragte sie, was sie über ihn zu sagen hätten. Der Verlogene schmeichelte ihm und fand, der Affe sei der König mit seinem Hofstaat, der Ehrliche hingegen sagte, er sei ein Affe und alle anderen auch. Der Lügner wurde belohnt, der andere bestraft.

Lehre: Schlechte Menschen lieben Verstellung und bestrafen Aufrichtigkeit.

Quellen: Esopi Appologi, 4. Buch, 8. Fabel; Mader S. 345 nach Romulus.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-UU 5: Die Männer stehen links, rechts sitzt der Affenkönig unter einem gewölbten Baldachin, eine Krone auf dem Kopf, vier Affen umgeben ihn als Hofstaat, drei stehen und halten eine Lanze, der vierte sitzt mit verschränkten Armen.

Affenmutter und ihre Jungen



Esope 1750

Inhalt: Eine Affenmutter hatte zwei Junge, das eine liebte und herzte sie, das andere jagte sie weg. Das geliebte erdrückte sie, dass es starb, das andere lebt noch.

Lehren: Übermässige Liebe schadet. Das Glück wechselt rasch, Gedemütigte können in unverhoffte Höhen erhoben werden.

Quellen: Esopi Appologi, Fabeln Avians, 25. Fabel; Mader S. 272 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-OM 1: Die Kachel ist beschnitten, zu sehen ist nur das sich nach links wendende verstossene Junge.

Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-U 7: Die Affenmutter mit dem Baby sitzt rechts und



Flims



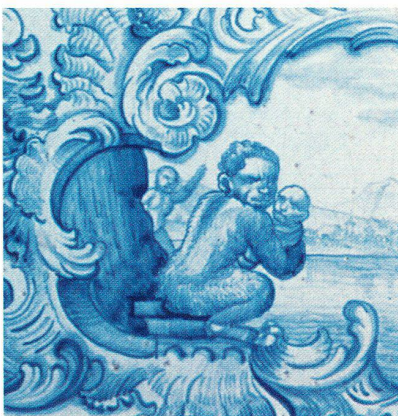
Fischingen

drückt das geliebte Junge an sich, das verstossene Junge geht nach links, einen Arm winkend erhoben.

Ofen 108 Münchenstein, Bruckgut, um 1760, FR-OU 5: Die Affenmutter mit dem Baby sitzt links an einem Felsen, zwischen ihrem Rücken und dem Fels verschwindet das winkende Junge.

Ofen 99 Steckborn, Seestr. 110, um 1770, LI-U 1: Gleiche Darstellung wie in Fischingen, doch sitzt die Affenmutter vor einer Ruine mit einem Säulenstumpf auf hohem Sockel.

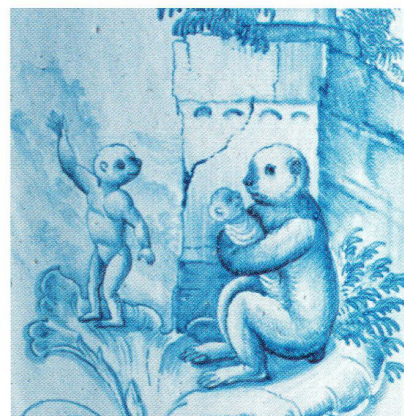
St. Gallen, Kachelserie, um 1760, LI-U 1: Die Affenmutter mit ihrem Jungen sitzt in der Mitte, nach rechts gerichtet, das ältere Junge ist nicht zu sehen.



Münchenstein

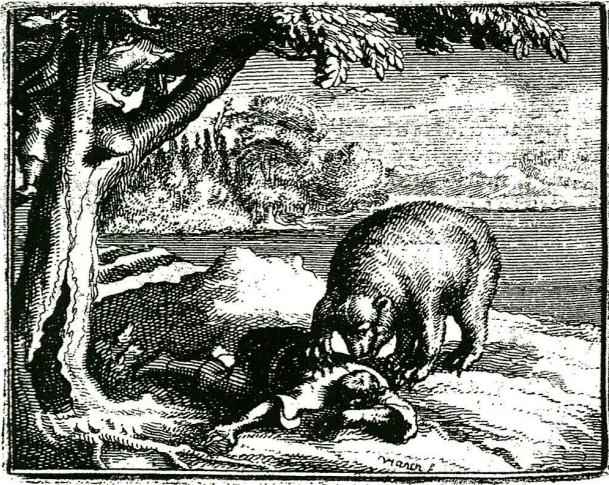


St. Gallen, Museum



Steckborn

Bär und zwei Burschen, auch Die zwei Wanderer und der Bär



Veneroni 1695

Inhalt: Zwei Burschen auf Wanderschaft begegneten einem Bären. Der eine floh auf einen Baum, der andere stellte sich tot. Der Bär beschnüffelte ihn, hielt ihn für tot und ging weiter. Der Geflohene fragte, was ihm der Bär ins Ohr geflüstert habe, worauf der andere sagte, der Bär habe ihm geraten, nicht mit Freunden zu wandern, die in Gefahren nicht standhalten.

In einer andern Fassung wollen die Burschen den Bären jagen und sein Fell verkaufen. Der Bär hat dann dem Liegenden angeblich ins Ohr geflüstert, dass man das Fell des Bären nicht verkaufen soll, bevor man ihn erlegt hat.

Lehren: Freunde müssen in Gefahr zusammenhalten. Was man verkaufen will, muss man zuerst haben.



Zizers



Münchenstein

Quellen: Esopi Appologi, Fabeln Avians, 8. Fabel; Mader S. 271 nach Babrios.

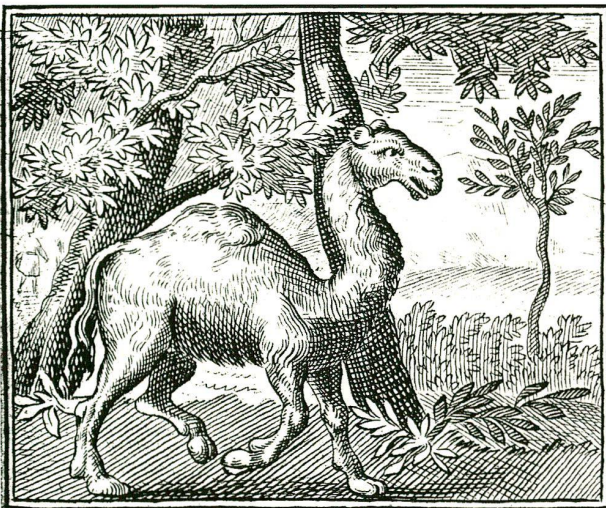
Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 7 Zizers, oberes Schloss, 2. St., 1722, FÜ-U 2: Der Bär schnüffelt am einen Burschen, dieser liegt auf dem Bauch, den Kopf im einen Arm geborgen, den andern

Arm ausgestreckt, der andere ist geflohen und kniet in einer Astgabel, das eine Bein noch nach unten gestreckt.

Ofen 108 Münchenstein, Bruckgut, um 1760, FR-UU 5: Gleiche Darstellung, nur der Bär ist etwas mehr von der Seite gesehen, die Burschen sind vornehmer gekleidet.

Dromedar (Kamel)



Esopo 1750



Fischingen

Inhalt: Als die Menschen zum ersten Mal ein Kamel sahen, fürchteten sie sich. Mit der Zeit erkannten sie seine Sanftmut und näherten sich ihm. Als sie merkten, dass es sich alles gefallen liess, sahen sie hochmütig auf es hinab, legten ihm Zügel an und überliessen Kindern seine Führung.

Fassung nach La Fontaine: Vor einem Dromedar oder auch einem Kamel, beide aus der Nähe gut erkenntlich, hatte man zuerst Angst, weil man diese Tiere nicht kannte. Als man sie dann kennen lernte, gewöhnte man sich daran. Auch anderes, von weit her gesehen, ist unklar, so etwa Treibholz auf dem Wasser, man vermutet dahinter

vorerst vielleicht Schlimmes, es entpuppt sich dann als etwas Vertrautes.

Lehren: Gewohnheit macht Dinge erträglich, die zuerst gefährlich aussehen. Von Ferne kann etwas böse erscheinen, aus der Nähe nicht.

Quellen: La Fontaine 4-10; Mader S. 76 nach Aesop.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-O 1: Das einhöckrige Dromedar schreitet allein nach rechts.

Fischer und Fischlein



Stein am Rhein

Inhalt: Ein Fischer fing ein kleines Fischlein. Dieses bat ihn, es doch nochmals ins Wasser zu lassen, es sei ja noch viel zu klein. Wenn es gewachsen sei, möge er wieder kommen und es erneut fischen. Aber der Fischer liess es nicht frei, denn er fand, man müsse Sicheres achten, auch wenn es klein sei, und nicht Ungewissem nachjagen.

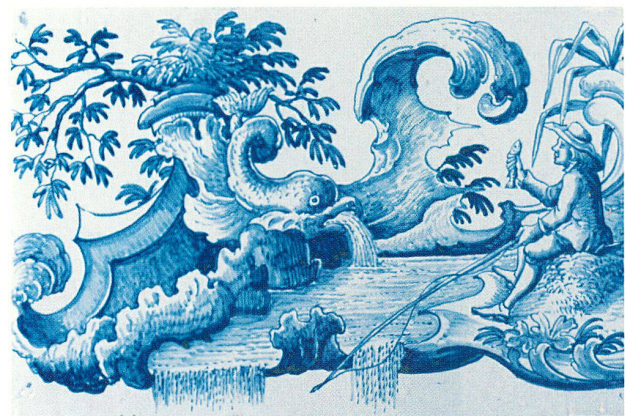
Lehren: Lieber der kleine Fisch jetzt, als der grosse vielleicht später. Dumm ist, wer wegen der Hoffnung auf Grösseres etwas Kleines aufgibt.

Quellen: Esopi Appologi, Fabeln Avians; Mader S. 246 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-OU 4: Der Fischer sitzt rechts am Ufer eines Baches, die Angel hat er gesenkt, das Fischlein hält er auf Augenhöhe.

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-O 5: Der Fischer steht links, die Angel unter den Arm geklemmt, das Fischlein in seiner Hand „spricht“ mit geöffnetem Maul zu ihm.



Flims

Frösche begehren einen König

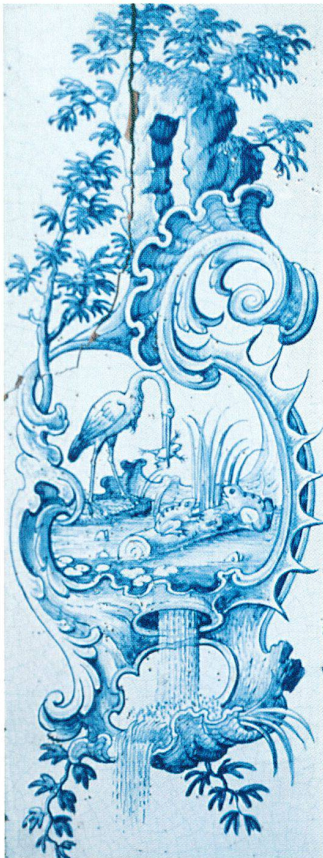
Inhalt: Weil die Frösche Streit hatten, baten sie Zeus um einen König. Er warf ihnen einen Holzbalken mitten in den Teich, dass es spritzte. Sie erschranken, aber als er sich nicht mehr bewegte, waren sie unzufrieden und stritten erneut. Sie baten Zeus nochmals um einen Heerführer. Nun schickte er ihnen eine Wasserschlange, die sie auffrass. Auf den Bildern ist in der Regel nicht eine Wasserschlange dargestellt, sondern ein Storch, so auch auf den Kacheln.

Lehre: Wer keinen guten König will, muss einen schlimmen ertragen.

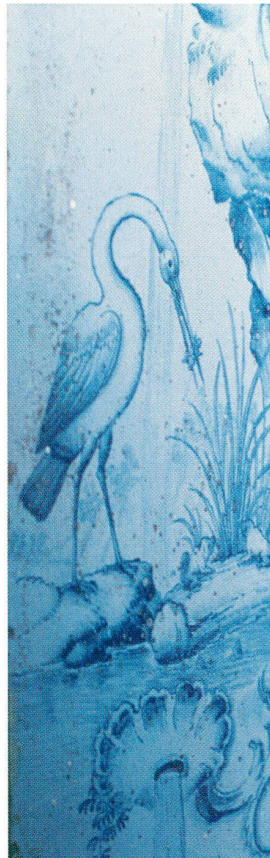
Quellen: Esopi Appologi, 2. Buch, 1. Fabel unter dem Titel: Die Frösche und Jupiter; Mader S. 170 nach Phaedrus; Mader S. 265 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-U 3: Der Storch steht links, einen Frosch im Schnabel, der Baumstamm, auf dem zwei Frösche hocken, ist etwas in den Vordergrund gerückt.



Stein am Rhein

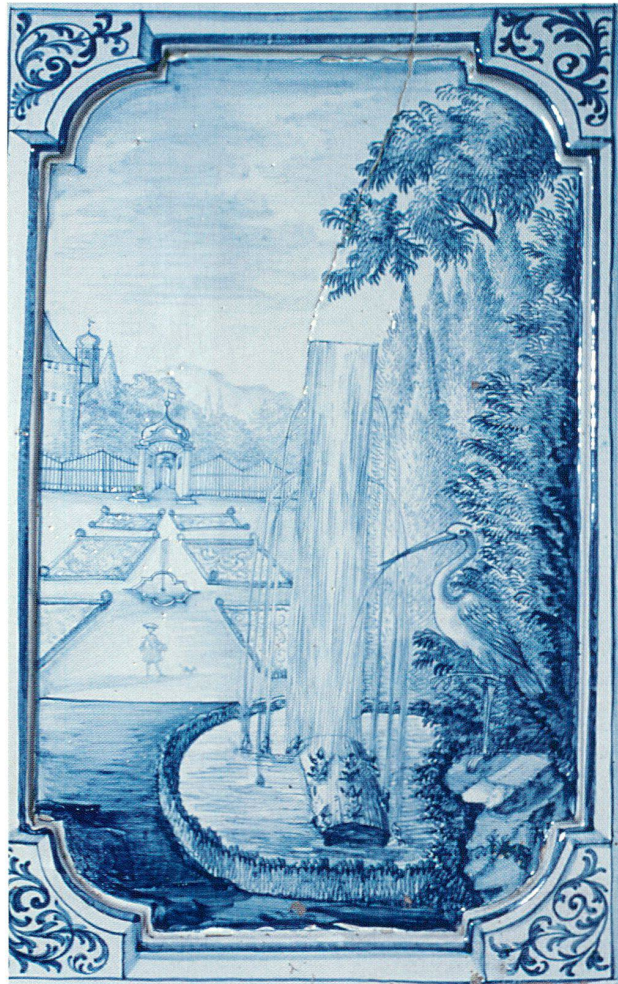


Steckborn

Ofen 99 Steckborn, Seestr. 110, um 1770, LI-O 4: Gleiche Darstellung wie in Stein am Rhein.

Ofen 86 Brugg, Roter Bären, um 1750, Parkszone FÜ-U 6: Die Fabel originell als Wasserspiel umgesetzt: Die Frösche hocken auf dem Holzklotz, jeder einen Wasserstrahl emporspeiend, so dass sich ein ganzer Wasservorhang ergibt, am Rand aber steht schon der Storch als neuer König bereit, der einstweilen auch Wasser spritzt, sich aber bald auf die Frösche stürzen und sie verschlingen wird.

Eine Lisene an einem Ofen in Schloss Freudenfels (401 Eschenz, Schloss Freudenfels, um 1749) zeigt ebenfalls diese Fabel. Da es die einzige Fabel des Ofens ist, handelt es sich vermutlich um eine Ersatzkachel.



Brugg

Fuchs und Bock

Inhalt: Der Fuchs fiel in einen Brunnen und konnte nicht mehr hinaus. Da kam der Ziegenbock, der durstig war, und fragte, ob das Wasser gut sei. Der Fuchs rühmte es und riet dem Bock, auch in den Brunnen zu springen, was der Bock tat. Nun saßen beide gefangen. Auf Rat des Fuchses stemmte der Bock die Beine an den Rand und reckte die Hörner, so dass der Fuchs darüber ins Freie steigen konnte. Als der Bock nun seine versprochene Rettung verlangte, lachte ihn der Fuchs aus und sagte, wenn er so viel Verstand hätte wie Haare am Bart, hätte er sich vor dem Springen das Zurückkommen überlegt.

Lehren: Verständige denken zuerst an den Ausgang ihres Unternehmens. Schlauköpfe in Gefahr suchen Rettung auf fremde Kosten.

Quellen: Esopi Appologi, neue äsopische Fabeln aus der Übersetzung des Rinuccio, 3. Fabel; Mader S. 56 nach Äsop; Mader S. 208 nach Phaedrus.

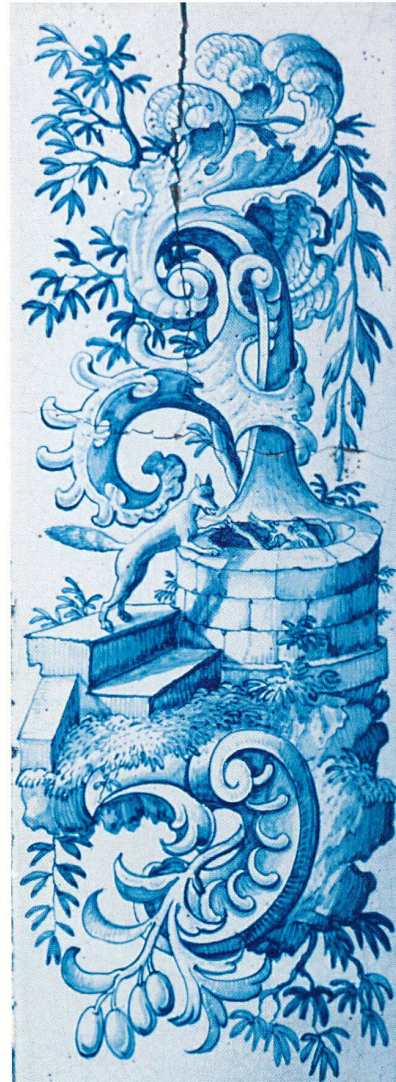
Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-U 5: Der Fuchs steht links erhöht auf zwei Tritten und blickt zum Bock, der hilflos im Brunnen die Vorderbeine empor streckt.

St. Gallen, Kachelserie, um 1760, LI-U 2: Vom Bock im Brunnen ist nur der Kopf zu sehen, der Fuchs stützt sich mit den Vorderbeinen auf den Brunnenrand.

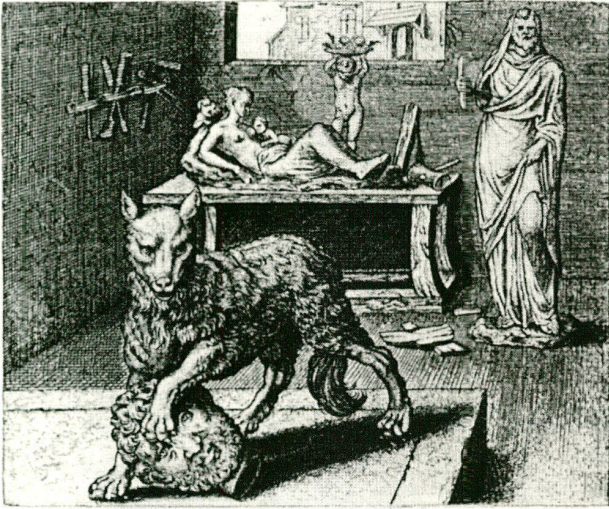


St. Gallen, Museum



Stein am Rhein

Fuchs (Wolf) und Denkmal (Maske)



Sadeler 1608



Flims

Inhalt: Einem Fuchs kam die Maske eines Trauerspiels vor Augen und er meinte: „O wie bedeutend, aber kein Gehirn“.

Version nach La Fontaine: Ein Fuchs stand vor dem Denkmal eines berühmten Mannes. Er bestand den Vergleich, das Denkmal hat ja kein Gehirn!

Auf den Bildern steht der Fuchs oder Wolf vor einem Denkmal oder er hält die Pfote auf eine antike Theatermaske oder den abgebrochenen Kopf einer Statue.

Lehren: Manchen gibt das Schicksal Ruhm und Ehre, aber keinen Verstand.

Quellen: Esopi Appologi, 2. Buch, 14. Fabel; Mader S. 175 nach Phaedrus; La Fontaine 4-14.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-OU 1: Der Fuchs sitzt und scheint mit der Pfote den abgebrochenen Kopf einer Statue zu bewegen, vor ihm steht ein weiteres Denkmal mit der Büste eines Kriegers.

Fuchs und Hahn (Friede verkündend)

Inhalt: Der Hahn sass auf einem Baumzweig und bewachte seine Hühner. Der Fuchs ging vorbei und meldete ihm, dass Frieden herrsche für alle Zeit, er solle herunterkommen, er wolle ihn umarmen und küssen. Der Hahn äusserte seine Freude und sagte, er sehe zwei Hunde kommen, die wollten gewiss den gleichen Bescheid bringen. „Ach“, sagte der Fuchs, „ich bin in Eile“, und machte sich schleunigst aus dem Staub. Der Hahn blieb lachend sitzen, denn kein Hund kam.

Lehren: Betrüger zu betrügen macht doppelten Spass.

Quellen: Esopi Appologi, Fabeln Auszug aus Petrus Alfonsi, 19. Geschichte; La Fontaine 2-15.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-OU 1: Der Fuchs entfernt sich mit eingezogenem Schwanz nach rechts und blickt zum Hahn zurück, der auf einem Podest sitzt, hinter sich drei Hühner, verteilt in den Ranken der Ornamentik.

Parkszenen an drei Öfen: Ofen 101 Wildegg, Schloss, 1754: FÜ-O3; Ofen 87 Brugg, Stadthaus, Stadtrat, um 1750: FÜ-O 5; Ofen 86 Brugg, Roter Bären, um 1750: FÜ-OU 4. Auf den Wasserspielen spritzen einander Fuchs und Hahn je einen Wasserstrahl zu, der Hahn von oben nach unten, der Fuchs von unten nach oben. Obwohl die Szene auf allen drei Parkbildern erscheint, sind die Darstellungen nicht identisch. Allenfalls könnte auch die nächste Fabel gemeint sein.



Hallwyl



Brugg

Fuchs und Hahn (singend)



Hallwyl

Inhalt: Der Fuchs sprach zum Hahn: „Welch schöne Stimme hat dein Vater gehabt! Ich bin gekommen, um zu hören, ob deine Stimme ebenso schön ist. Sing mir doch vor!“ Da begann der Hahn mit geschlossenen Augen laut- hals zu krähen. Der Fuchs fing ihn und trug ihn zum Wald. Da liefen die Bauern dem Fuchs nach und schrien: „Der Fuchs hat unsern Hahn gestohlen!“. Da sprach der Hahn: „Hörst du was die Bauern sagen? Sprich zu ihnen: ich trage meinen Hahn und nicht den euern!“ Da liess der Fuchs den Hahn aus dem Maul und sprach: „Ich trage meinen Hahn, nicht den euern.“ In- dessen flog der Hahn auf einen Baum und sprach: „Du lügst, Herr Fuchs, ich bin des Bauern, nicht dein!“ Da reute den Fuchs, dass er zu viel geredet hatte.

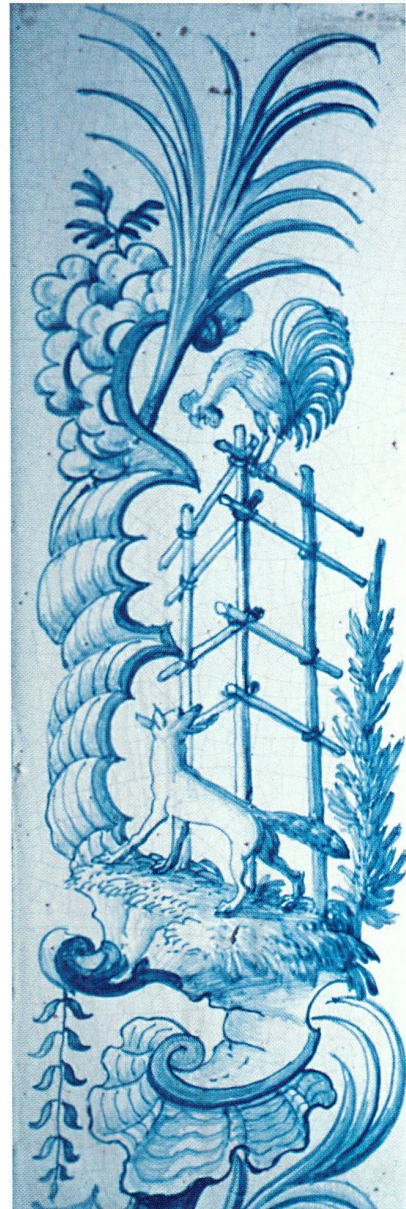
Lehren: Unnützes Reden schadet.

Quellen: Esopi Appologi, alte äsopische Fabeln aus getrennter Überlieferung, 3. Fabel.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-UU 6: Der Fuchs steht mit ausgestrecktem Schwanz und blickt nach rechts oben, wo der Hahn auf einem Ast sitzt und mit ausgebreiteten Schwingen kräht.

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-O 3: Der Fuchs nähert sich von rechts und blickt hoch zum Hahn, der auf einem hohen, gitterartig aus Stäben ge- formten Zaun sitzt und sich nach unten beugt. (Die Kachel könnte allenfalls auch die vorherige Geschichte darstellen).



Stein am Rhein

Sollte die Kachel in Stein am Rhein diese Fabel und nicht die vorherige darstellen, so wären zwei verschiede- ne Momente dargestellt: in Stein am Rhein ist der Fuchs erst am Schmeicheln, während in Seengen der Hahn bereits am Krähen ist.

Fuchs (gefangen) und Hahn



Esop 1750

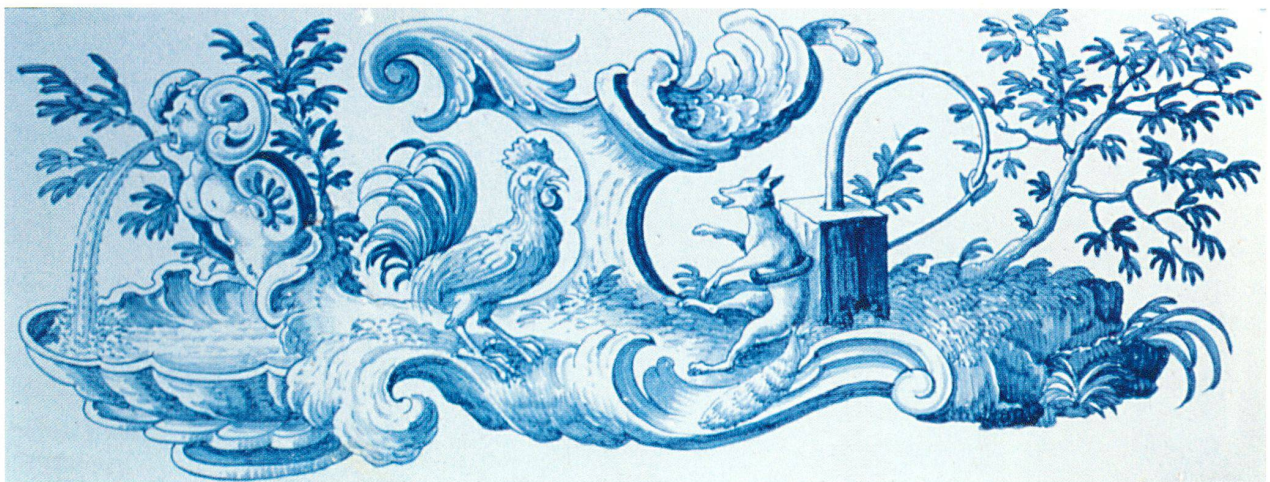
Inhalt: Der Fuchs, der dem Bauern mehrere Hühner getötet hatte, ging in die Falle. Er bat den Hahn, ihm ein Messer zu bringen und ihn zu befreien, mindestens aber dem Meister nichts zu sagen (er dachte, er könne vielleicht die Stricke der Falle selber durchbeissen). Der Hahn versprach ihm, ein Messer zu holen, doch ging er zum Bauern und erzählte diesem alles. Der Bauer kam und schlug den Fuchs tot. Im Sterben sagte der Fuchs, er sei dumm gewesen, dem Hahn zu vertrauen, dem er so viele Hühner weggefressen hatte.

Lehren: Wer jemandem übel tut, wird früher oder später bestraft.

Quellen: Fables choisies, Fable 92.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-OO 3: Der Fuchs sitzt aufrecht, alle Viere von sich gestreckt vor einer Einrichtung, die mit einem Strick seinen Bauch umschlungen hat und ihn so gefangen hält. Der grosse Hahn steht ihm gegenüber.



Flims

Fuchs und Holzfäller



Flims

Inhalt: Ein Fuchs flüchtete vor Jägern. Auf seine Bitte hin versteckte ihn ein Holzfäller in seiner Hütte. Als die Jäger kamen und nach dem Fuchs fragten, sagte der Holzfäller laut, er habe keinen gesehen, deutete aber zugleich mit der Hand auf das Versteck. Die Jäger beachteten dies nicht und gingen weiter. Der Fuchs kam heraus und wollte wortlos wieder gehen. Der Holzfäller schalt ihn und verlangte einen Dank. Der Fuchs fand: „Ich hätte dir gedankt, wenn dein Verhalten mit deinen Worten übereingestimmt hätte.“

Quellen: Mader S. 72 nach Äsop; Mader S. 268 nach Babrios

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-OO 2: Der Jäger, einen Speer geschultert, nähert sich mit einem angeleinten Hund von links. Ihm gegenüber steht der Holzfäller mit der Axt und zeigt auf den Fuchs, der jenseits einer Ranke aus einem höhlenartigen Versteck hervorschaut.

Lehren: Die Fabel redet von Menschen, die Gutes versprechen, aber Schlechtes tun.

Fuchs und Löwe

Inhalt: Ein Fuchs hatte noch nie einen Löwen gesehen. Als er ihm zufällig einmal begegnete, erschrak er so sehr, dass ihn fast der Schlag getroffen hätte. Bei der zweiten Begegnung hatte er schon etwas weniger Angst, und beim dritten Mal bereits so viel Mut, dass er auf ihn zuing und sich mit ihm unterhielt.

etwas höher als er steht der Löwe nach rechts, den Kopf zum Fuchs zurückgewendet.

Lehre: Gewohnheit lässt auch furchterregende Dinge in anderem Licht erscheinen.

Quellen: Mader S. 151 nach Äsop.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-UU 1: Links sitzt der Fuchs, eine Vorderpfote leicht erhoben,



Flims

Fuchs und Rabe (auch Krähe)



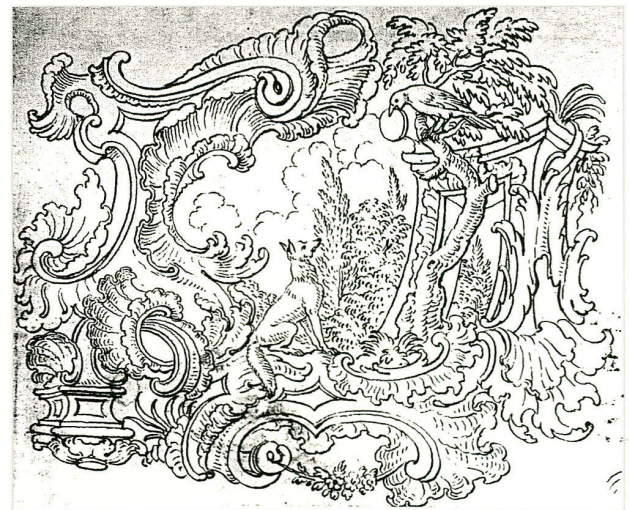
Maienfeld



Münchenstein



Zizers



Vorlagenbuch Landesmuseum

Quellen: Esopi Appologi, 1. Buch, 15. Fabel; Mader S. 179 nach Phaedrus; La Fontaine 1-2.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten
Ofen 7 Zizers, oberes Schloss, 2. St., 1722, FÜ-U 5: Der stehende Fuchs blickt nach links, der Rabe schlägt mit den Flügeln, einen runden Käse im Schnabel.

Ofen 10 Maienfeld, Rathaus, 1724, LI-U 2: Der Fuchs sitzt links, der Rabe mit geschlossenen Flügeln hält einen riesigen runden Käse im Schnabel.

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, LI-U 2: Der Fuchs stützt sich mit einem Vorderfuss auf einen Felsblock, so dass er fast aufrecht steht, die andere Pfote erhebt er gegen den Raben, der ein keilförmiges Stück Käse im Schnabel hält.

Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-O 4: Der Fuchs sitzt links und blickt zum Raben empor, der ein keilförmiges Stück Käse hält.

Ofen 108 Münchenstein, Bruckgut, um 1760, FR-UU 3: Der Fuchs sitzt links, der Rabe hält einen runden Käse im Schnabel.

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-O 7: Gleiche Darstellung wie in Flims.

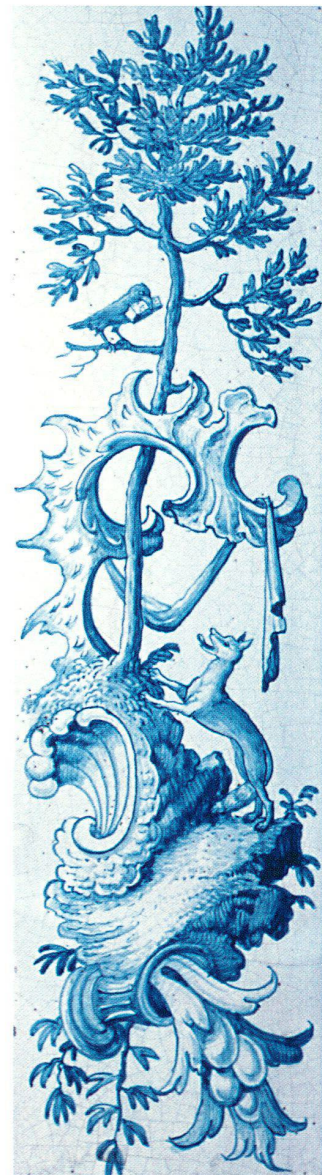
Ofen 86 Brugg, Roter Bären, um 1750, Parkszone FÜ-U 7: Die beiden Tiere als Figuren eines Brunnens: Der Rabe spritzt Wasser von oben, der Fuchs hält den runden Käse bereits unter seiner Vorderpfote und blickt spöttisch zum Raben zurück, ebenfalls Wasser speiend (Nicht abgebildet).



Flims



Fischingen



Stein am Rhein

Fuchs und Rebhuhn



Maienfeld

Inhalt: Der Fuchs beobachtete das Rebhuhn, das hoch oben sass. Er schmeichelte ihm, es habe so schöne Füße und Schnabel, doch wenn es schlief, sähe es noch schöner aus. Das Rebhuhn schloss die Augen und sogleich holte es der Fuchs herunter. Da bewunderte das Rebhuhn seinen Scharfsinn und wollte wissen, wie er heiße. Als der Fuchs den Namen nennen wollte, entwischt das Rebhuhn, worauf der Fuchs meinte, er hätte besser nicht geredet, und das Rebhuhn erwiderte, es hätte nicht schlafen sollen, wo es doch gar nicht schläfrig war.

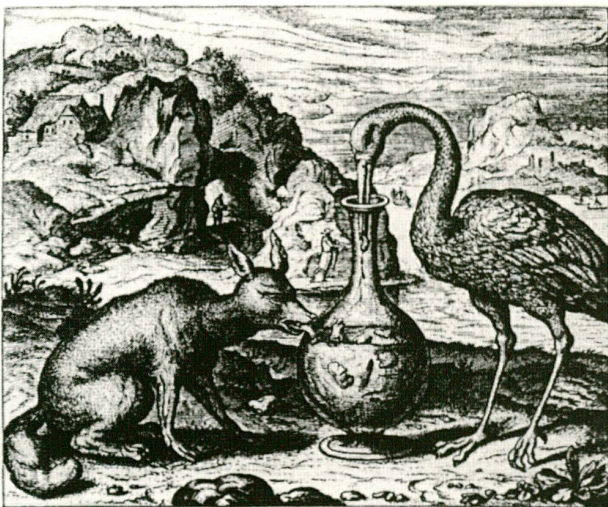
Lehre: Man soll nicht reden, wo es nicht nötig ist und nicht schlafen, wo man wachen müsste.

Quellen: Mader S. 336 nach Romulus.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 10 Maienfeld, Rathaus, 1724, LI-O 6: Der Fuchs eilt, das Rebhuhn im Maul, nach rechts. Vielleicht handelt es sich eher um die Darstellung nach Hohbergs Psalm 79, wo die Füchse in den Hühnerstall einfallen, als Bild dafür, wie die Kirche von Gottlosen angefallen werden kann, wenn sie zu wenig auf der Hut ist.

Fuchs und Storch

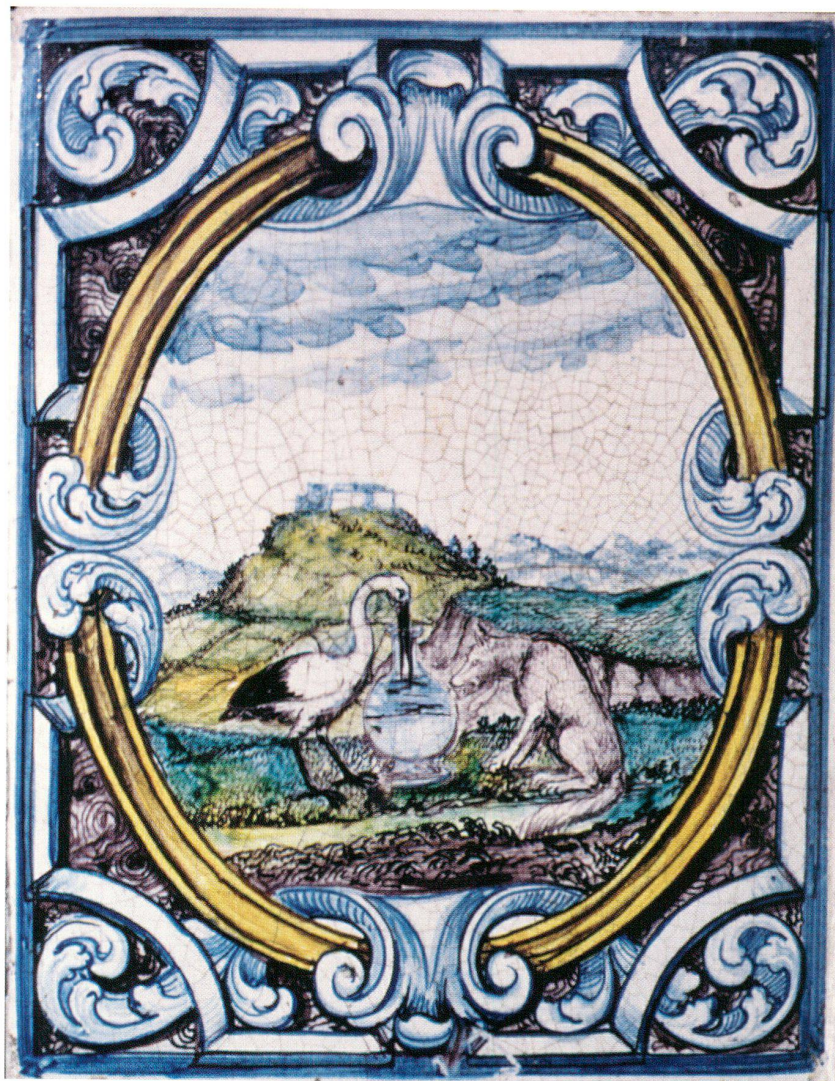


Sadeler 1608

Inhalt: Ein Fuchs lud den Storch zum Gastmahl und tischte in einer flachen Schüssel Suppe auf, so dass sie der Storch nicht essen konnte. Dieser machte darauf eine Gegeneinladung. Diesmal steckte das Mahl in engen Flaschen, so dass der Fuchs zwar des Fleisches Duft roch, aber nicht dazu gelangen konnte und hungrig heimgehen musste. Auf den Illustrationen stehen die beiden Tiere vor flachen Schüsseln oder hohen Flaschen, je nach Gastgeber, allenfalls sind auch beide Szenen vereint in einem einzigen Bild.

Lehren: Wer einen andern hereinlegt, muss selber auch damit rechnen. Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu.

Quellen: Esopi Appologi, 2. Buch, 13. Fabel; Mader S. 185 nach Phaedrus.



Zizers



Hallwyl



Hallwyl



Münchenstein

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Bei dieser Fabel kommen entweder beide Szenen auf zwei Kacheln am gleichen Ofen vor oder nur das Gastmahl des Storchs.

Ofen 7 Zizers, oberes Schloss, 2. St., 1722, FÜ-U 6 Gastmahl Storch: Der Storch steht links, steckt den Schnabel in eine bauchige Flasche, der Fuchs sitzt rechts etwas gebückt davor und scheint daran zu riechen.

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-OO 5 Gastmahl Fuchs: Der Storch steht links und versucht vergeblich, mit dem Schnabel etwas aus dem flachen Teller zu erwischen, der auf einem mühlsteinartigen Tisch steht. Rechts leckt der Fuchs daraus, die Vorderpfoten auf den Tisch gestützt. FR-OO 3 Gastmahl



Fischingen



Fischingen



Stein am Rhein

Storch: Der Storch rechts streckt den Schnabel in die durchsichtige Flasche und packt eines der darin herum-schwimmenden Stücke, der Fuchs kommt von links und hält eine Pfote an den Fuss der Flasche.

Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-U 5 Gastmahl Fuchs: Auf einer muschelartigen Unterlage liegt der Teller, aus dem der mit hängendem Schwanz links sitzende Fuchs eifrig frisst, die Vorderpfoten auf den Tellerrand gestützt; der Storch windet sich um eine Ranke des Ornaments und stochert vergeblich im flachen Teller. LI-U 3 Gastmahl Storch: Der Storch steht links, den Schnabel in die vasenförmige Flasche gesteckt, der Fuchs schleicht rechts um die Flasche herum.

Ofen 108 Münchenstein, Bruckgut, um 1760, FR-OU 6 Gastmahl Storch: Ähnliche Darstellung wie in Fischingen.

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-U 1 Gastmahl Fuchs: Ähnliche Darstellung wie in Seengen, aber seitenverkehrt. LI-O 4, Gastmahl Storch: Ähnliche Darstellung wie in Fischingen und Münchenstein, aber seitenverkehrt.

St. Gallen, Kachelserie, um 1760, LI-O 1 Gastmahl Fuchs: Der Fuchs steht mit den Vorderpfoten auf dem Tellerrand und frisst eifrig, der Storch reckt den Schnabel leicht in die Höhe.

Ofen 86 Brugg, Roter Bären, um 1750, Parkszen Signaturkachel FÜ-U 5: Die Szene Gastmahl Fuchs an einem Wasserspiel dargestellt: am Rand des Beckens speit der Storch Wasser, der Fuchs trinkt aus der oberen flachen Schale des Brunnens.



Stein am Rhein



St. Gallen, Museum



Brugg, Roter Bären

Fuchs und Wolf



Veneroni 1695

Inhalt: Der Fuchs war in einen Brunnen gefallen und drohte zu ertrinken. Er bat den vorbeikommenden Wolf, ihm ein Seil hinunter zu werfen und aus dem Brunnen zu ziehen. Der Wolf fragte, wie er denn hinuntergefallen sei. „Nun ist nicht Zeit zum Plaudern“, erwiderte der Fuchs, „wenn du mich gerettet hast, werde ich dir die ganze Geschichte erzählen.“

Lehren: In Notzeiten muss man handeln, nicht reden.

Quellen: Esope en belle humeur, II, S. 116.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 7 Zizers, oberes Schloss, 2. St., 1722, FÜ-U 4: Der Fuchs schaut aus einem runden Brunnen zum Wolf empor, der sich auf den Brunnenrand stützt, mit den Hinterpfoten auf zwei Stufen vor dem Brunnen stehend.



Zizers

Fuchs und Wolf beim Fischfang und der Löwe



Hallwyl

Inhalt: Ein Fuchs ass beim Fluss einen Fisch. Der Wolf wollte einen Teil davon. Der Fuchs sprach, es sei des Wolfes nicht würdig, seine Reste zu essen oder sich von ihm geben zu lassen. Er solle eine Reuse holen und er werde ihn das Fischen lehren, und so oft er Hunger habe, könne er Fische fangen und fressen. Der Wolf stahl also eine Reuse und der Fuchs band diese sehr fest an den Schwanz des Wolfes. Nun solle der Wolf das Netz durch den Fluss ziehen, er aber werde hinter ihm hergehen und die Fische herausnehmen. Der Wolf zog also das Netz durch den Fluss, der Fuchs aber legte vorsichtig Steine ins Netz. Als es voll war, sagte der Wolf, er könne das Netz nicht mehr ziehen. Der Fuchs lobte ihn und sagte, er habe gut gefischt, er wolle nun Hilfe holen, um das Netz herauszuziehen. Er ging zum Dorf und sagte, der Wolf, der schon die Eier, Lämmer und alle Tiere gefressen habe, ziehe nun auch noch die Fische aus dem Fluss. Die Bauern eilten bewaffnet zum Fluss und verwundeten den Wolf schwer. Dieser aber, so heftig als möglich ziehend, konnte fliehen, indem sein Schwanz abbriss. In dieser Zeit war König Löwe in der Provinz anwesend. Er war aber krank. Zu ihm ging der Wolf und sagte, der Fuchs habe eine gute Medizin in sich. Er solle ihn zu sich rufen, ihm das Fell abziehen, aber so, dass er leben bleibe, und sich mit dem Fuchsfell einhüllen, dann werde er gesund. Der Fuchs hörte aus seiner nahen Höhle alles mit. Er ging also zum Löwen, dieser wollte ihn begrüßen

und küssen, doch der Fuchs sprach, er komme eben von einem Miststock, er müsse zuerst baden. Es lebe aber ein Wolf mit kurzem Schwanz in der Gegend, der habe eine gute Medizin, er solle ihm die Haut abziehen, aber so, dass er leben bleibe und sich in das Fell hüllen. Der Löwe tat dies und der Wolf floh. Der Fuchs aber rief ihm zu, hätte er niemandem zu lieb oder zu leide geredet, sondern die Dinge so genommen, wie sie seien, hätte er sein Fell unbeschädigt erhalten. (Den zweiten Teil der Geschichte mit dem heilsamen Fell gibt es auch als selbstständige Fabel).

Lehren: Widersprechen und Dreinreden schadet oft. Verletzungen soll man geduldig ertragen. Die Rache ist allein Gottes.

Quellen: Esopi Appologi, alte äsopische Fabeln aus getrennter Überlieferung, 9. Fabel.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-UU 1: Der Wolf steht nach rechts gewandt angestrengt am Ufer, die grosse Reuse am Schwanz im Wasser. Der Fuchs steht links am jenseitigen Ufer, stützt sich auf den Rand der Reuse und hält einen Stein in der Pfote. Es ist kein Löwe zu sehen, hier geht es also um den ersten Teil der Geschichte.

Hahn und Perle



Hallwyl

Inhalt: Ein Hahn fand auf dem Miststock eine Perle und sprach zu ihr: „ein Kenner würde dich schätzen, doch mir ist Nahrung lieber, du nützeest mir so wenig wie ich dir“.

Fassung nach La Fontaine: Der Hahn findet im Mist eine Perle und gibt diese einem gerade vorbeigehenden Händler, da sie ihm nichts nütze, viel weniger als ihm ein Hirsekorn diene. Genau so brächte ein Tölpel ein gefundenes Manuskript dem Antiquar, weil ihm ein Geldstück viel lieber wäre.

Lehren: Dies gilt für Leser, welche die Dichtung nicht verstehen. Nützliche und nötige Dinge sind jenen vorzuziehen, die nur dem Luxus und der Eitelkeit dienen (Esop *en belle humeur*). Den Wert einer Sache erkennen ist schwierig. Es braucht Kenntnisse, sonst wird man übertölpelt.

Quellen: Esopi *Appologi*, 1. Buch, 1. Fabel; La Fontaine 1-20; Mader S. 222 nach Phaedrus.

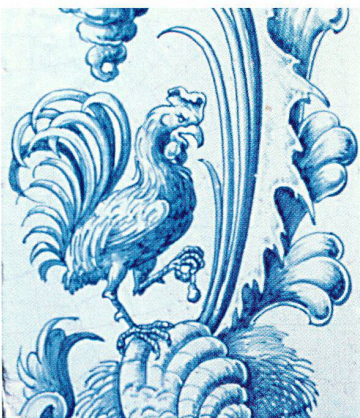
Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-UO 5: Der Hahn steht nach links gewandt und hält die birnenförmige Perle in der erhobenen Krallen.

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, LI-U 4: Ähnliche Darstellung wie in Seengen, aber seitenverkehrt.

Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-O 2: Ähnliche Darstellung wie in Flims.

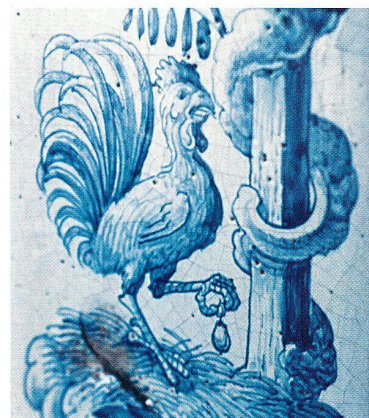
Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-O 1: Ähnliche Darstellung wie in Fischingen und Flims.



Flims



Fischingen



Stein am Rhein

Hase und Schildkröte (Schnecke)



Hallwyl

Inhalt: Der Hase lachte die Schildkröte wegen ihrer Langsamkeit aus, worauf diese einen Wettlauf vorschlug. Der zum Schiedsrichter bestimmte Fuchs legte Start und Ziel fest. Die Schildkröte machte sich sogleich auf den Weg, der Hase aber, im Vertrauen auf seine schnellen Läufe, legte sich zuerst noch schlafen. Als er ankam, war die Schildkröte schon da; sie hatte gewonnen.

Bei La Fontaine weidet der Hase noch und ruht sich aus, bevor er losläuft. Zuletzt spricht die Schildkröte: „Ich habe gewonnen, wie spät wärest du wohl angelangt, wenn du auch dein Haus hättest mittragen müssen?“

Lehre: Wer sich auf seine Stärke verlässt, kann sich leicht täuschen. Was nützt die Eile, wenn man nicht zur rechten Zeit startet?

Quellen: Mader S. 308 nach Babrios; La Fontaine 6-10.

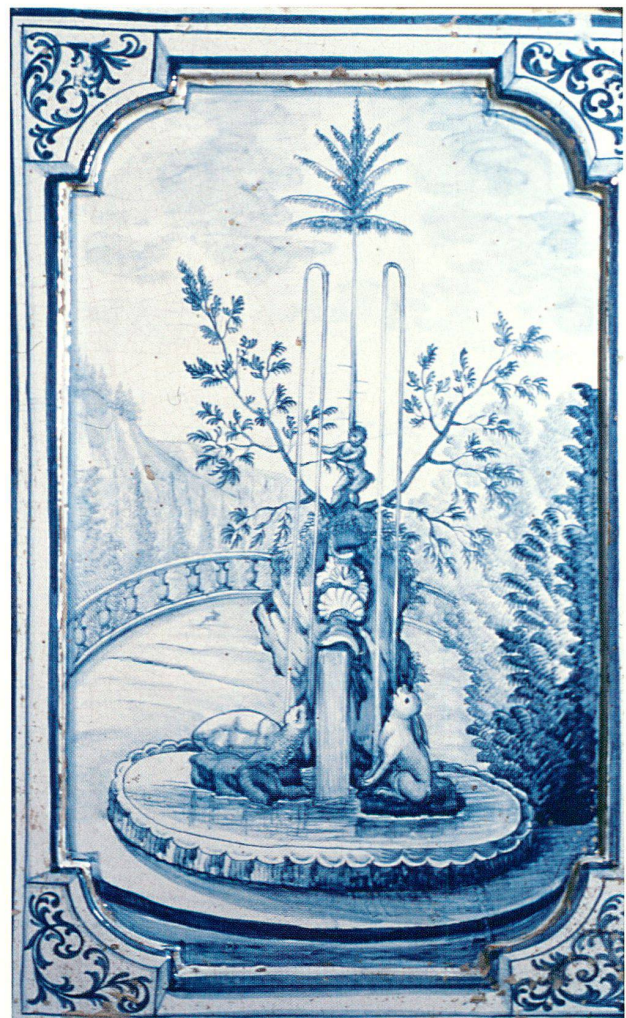
Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Auf der Kachel ist eine Schnecke abgebildet, die von einem Hasen überholt wird. Es dürfte sich um die Geschichte von Hase und Schildkröte handeln, jedoch mit Schnecke statt Schildkröte, welche – falls die Annahme stimmt – die Geschichte noch pointierter macht, allerdings auch unglaubwürdiger.

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-OO 7, rechts beschnitten, zusammengesetzt mit der Fabel von Löwe und Maus: Der Hase rennt nach links

und wendet sich zurück zur Schnecke, die in die gleiche Richtung kriecht. Da es sich um ein Fragment handelt, ist nicht erkennbar, ob der Fuchs als Schiedsrichter dargestellt war oder nicht. Falls es wirklich um diese Geschichte geht, ist der Anfang dargestellt, wo sich der Hase mit seiner Schnelligkeit brüstet.

Ofen 86 Brugg, Roter Bären, um 1750, Parkszenen FÜ-U 3. Schildkröte und Hase als Figuren eines Wasserspiels: sie sitzen einander im Brunnenbecken gegenüber und speien je einen Wasserstrahl in die Höhe, der auf sie selbst zurückfällt. Oben auf dem Felsen in der Mitte steht ein Affe, der hier eigentlich nichts zu suchen hat, aber vielleicht statt des Fuchses als Schiedsrichter beim Wettrennen amten soll.



Brugg, Roter Bären

Hasen und Frösche



Hallwyl

Inhalt: Die Hasen grämten sich über ihren Ruf, feige zu sein und wollten sich daher alle ertränken. Als sie zum See kamen, sprangen alle Frösche ins Wasser. Da fanden die Hasen, es gebe noch feigere als sie, also könnten sie sich das Sterben sparen.

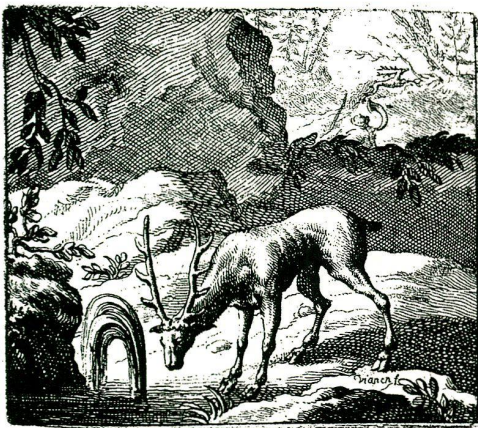
Lehren: Wer einen Fehler hat, findet immer einen mit einem noch schlimmeren. Wer ein Übel zu ertragen hat, findet immer einen, der noch schlimmer dran ist.

Quellen: Esopi Appologi, 2. Buch, 8. Fabel; Mader S. 291 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-UU 2: Drei Hasen hocken frontal hinter dem Teich, ein vierter steht daneben und blickt interessiert zu den Fröschen, von denen vier noch mit gestreckten Beinen in die Tiefe springen, die übrigen schon aus dem Wasser gucken.

Hirsch an der Quelle



Inhalt: Der Hirsch erblickte sein Spiegelbild im Wasser und war stolz auf sein schönes Geweih, doch seine Beine fand er zu dünn und unansehnlich. Als die Jäger kamen, floh er, doch blieb er mit seinem Geweih in den Ästen hängen. Da sprach er: „Jetzt sehe ich, wie mir nützte, was ich verachtete und mir schadete, was ich lobte.“

Lehre: Was man verachtet, ist oft von grösserem Wert, als was man lobt.

Quellen: Mader S. 178 nach Phaedrus und Mader S. 273 nach Babrios.

Veneroni 1695



Maienfeld

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

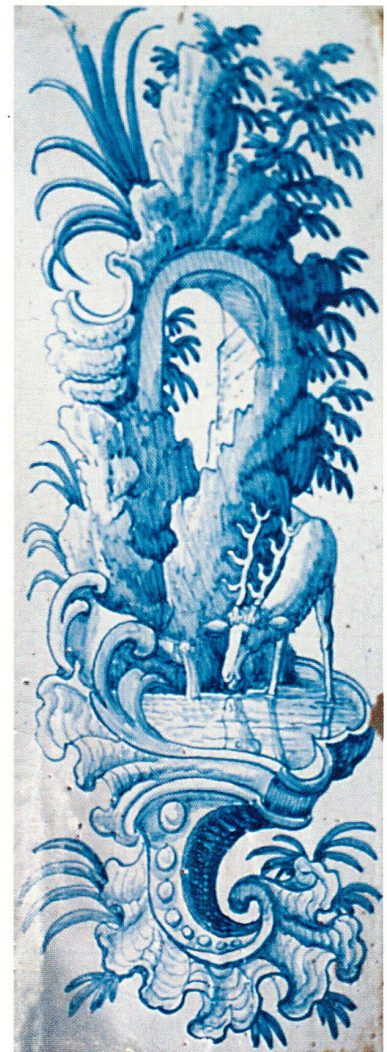
Ofen 7 Zizers, oberes Schloss, 2. St., 1722, FÜ-U 3: Der Hirsch steht mit den Vorderbeinen in einem rechteckigen Brunnenbecken, das aus einer Röhre gespeist wird; sein Spiegelbild ist schwach sichtbar.

Ofen 10 Maienfeld, Rathaus, 1724, LI-O 7: Der Hirsch steht vor einem flachen Teich und blickt ins Wasser, wo er sich spiegelt.

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-SI 2: Der Hirsch windet sich um einen Felsen, aus dem durch einen hohen Durchlass das Wasser rinnt, er tritt in ein flaches Bassin und spiegelt sich darin.



Zizers



Stein am Rhein

Hirsch und Hirschkalb (junges Reh)



Münchenstein

Inhalt: Das Hirschkalb sprach zum alten Hirsch: „Du bist doch so gross und schnell und hast ein grosses Geweih, weshalb fliehst du vor den Hunden?“ Er antwortete: „Du hast recht, aber wenn ich das Gebell der Hunde nur höre, denke ich nichts mehr, sondern fliehe einfach.“

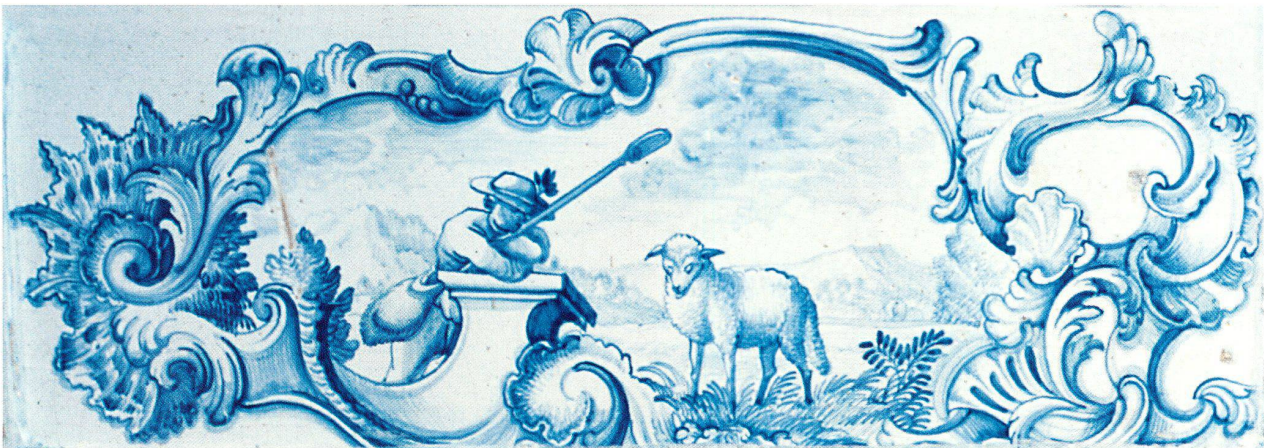
Lehren: Die Vernunft ist nicht in der Lage, dem von Natur aus furchtsamen Menschen Mut zu erwecken.

Quellen: Mader S. 280 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 108 Münchenstein, Bruckgut, um 1760, FR-OU 1: Ein Hirsch steht neben einem über Felsen sprudelnden Bächlein und reckt den Hals nach hinten zu einem beläuterten Zweig. Das Hirschkalb steht hinter ihm und wendet sich ihm zu.

Hirte und Schaf



Münchenstein

Inhalt: Das Schaf beklagte sich, der Hirte plage es, nehme ihm seine Milch und seine Wolle, dazu töte er seine Jungen. Der Hirte sprach, er habe nicht nur die Macht zu all dem, sondern wenn es ihn zornig mache, bringe er es zum Metzger oder überlasse es dem Wolf oder den Hunden. Darauf schwieg das Schaf.

Lehre: Der Himmel hat Macht über die Menschen, es hat keinen Sinn, sich zu beklagen. Man soll nicht murren, wenn Gott nimmt, was wir haben.

Quellen: Fables choisies, Fab. 87.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 108 Münchenstein, Bruckgut, um 1760, FR-UU 2: Der Hirt mit Tasche und Hirtenstab lehnt sich auf einen Sockel, ihm gegenüber steht das Schaf.

Hund und magerer Wolf



Stein am Rhein

Inhalt: Der abgemagerte Wolf trifft den wohlgenährten Hund. Auf seine Frage, wieso er so fett sei, erwidert dieser: „Du kannst das auch haben, wenn du gleiche Dienste leistest: wachen an der Tür, das Haus gegen Diebe beschützen.“ Der Wolf möchte das auch, denn er hat ein schweres Leben. Wie er mit dem Hund mitgeht, sieht er plötzlich den Hals des Hundes wundgescheuert und fragt danach. Der Hund will es zuerst nicht sagen, aber er gibt dann zu, das komme vom Anbinden. „Kannst du hingehen, wo du willst?“ „Das nicht.“ „Dann Hund, behalte was du lobst. Ich will lieber frei sein.“ (nach Phaedrus).

Fassung nach La Fontaine: Der Hund sagte zum Wolf: „Du armer Teufel, du bist mager und lebst nur vom Raub. Ich hingegen habe die Jagd dem Menschen überlassen, erhalte deswegen das Fressen als Lohn, etwa ganz feine Bissen, muss natürlich hin und wieder an die Kette.“ Der Wolf antwortete: „Deine kahle Stelle am Hals rührt von der Kette her. Ich lebe lieber ohne Glück und Schwelgerei, auch ohne Schatz, dafür aber bin ich frei.“ Der Wolf lief in den Wald zurück und läuft auch heute noch.

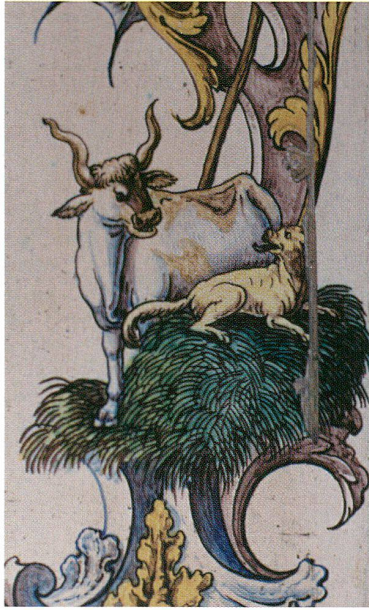
Lehren: Im Unglück schmeckt einem nicht einmal das Essen. Lieber frei als fett! Der Wert der Freiheit ist höher als alles andere.

Quellen: Mader S. 147 nach Äsop, Mader S. 198 nach Phaedrus und Mader S. 261 nach Babrios; La Fontaine 1-5.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-O 6: Wolf und Hund trotten nebeneinander her nach links, der Hund etwas hinterher. Der Wolf mit erhobenem Schwanz wendet sich zum Hund mit Halsband und gestelltem Ringelschwanz zurück.

Hund und Ochse (neidischer Hund)



St. Gallen, Museum

Inhalt: Ein Hund lag auf einem Heuhaufen und bleckte die Zähne, als ein Ochse kam und davon fressen wollte. Der Ochse sprach, du tust unrecht, wenn du mir das Heu nicht gönnst, das du doch selber nicht fressen willst.

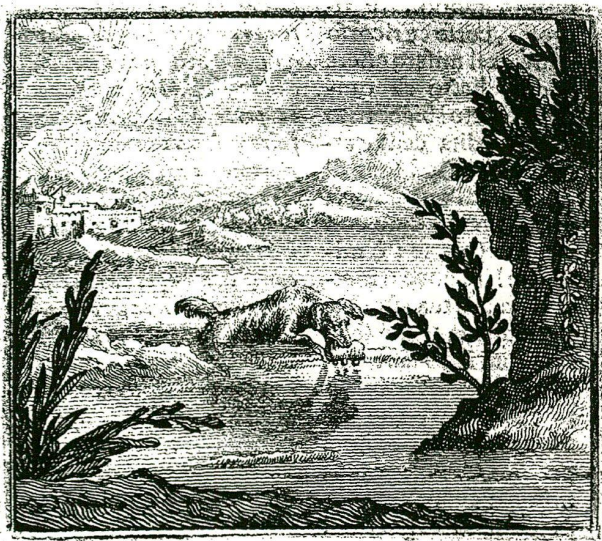
Lehren: Es gibt viele Neider, die andern etwas missgönnen, obwohl sie es selber gar nicht brauchen.

Quellen: Esopi Appolgi, alte äsopische Fabeln aus getrennter Überlieferung (= 5. Buch), 11. Fabel; Esope en belle humeur I, 194

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

St. Gallen, Kachelserie, um 1760, LI-O 2: Der Hund liegt auf einem Heuhaufen, dem sich der Ochs mit dem Maul nähert.

Hund und Stück Fleisch



Veneroni 1695

Inhalt: Mit Fleisch im Maul schwamm einst ein Hund im Fluss. Da sah er in der Flut sein Spiegelbild. Sieh da, ein anderer, auch mit Fleisch. Er wollte es schnappen. Doch die Gier betrog ihn: der fette Brocken, den er im Maul trug, war fort. Der andere, nach dem er schnappte, blieb unerreichbar und zerrann im Nichts.



Fischingen

Lehren: Wer allzu gierig nach fremdem Gut strebt, verdient es, dass er das Seine verliert. Schein und Sein sollte man unterscheiden.

Quellen: Esopi Appolgi, 1. Buch, 5. Fabel; Mader S. 173 nach Phaëdrus; Mader S. 253 nach Babrios, La Fontaine 6-17.



Hallwyl



Flims



Stein am Rhein

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

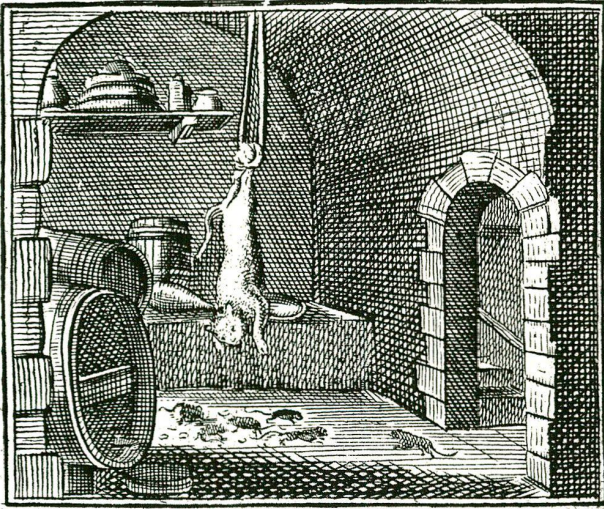
Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-UO 6: Der Hund watet im Wasser nach links, seine Beute im Maul, deutlich ist sein Spiegelbild zu sehen.

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-UU 2: Der Hund scheint eben nach rechts aus dem Wasser steigen zu wollen, auch hier ist das Spiegelbild deutlich zu sehen.

Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-O 6: Ähnliche Darstellung wie in Seengen, doch schwimmt der Hund in einem muschelförmigen Bassin.

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-SI 2: Ähnliche Darstellung wie in Fischingen, aber seitenverkehrt.

Kater und Mäuse



Esoppe 1750

Inhalt: In einem Haus lebten viele Mäuse. Ein Kater kam, um sie zu fangen und aufzufressen, eine um die andere. Als immer weniger Mäuse wurden, verkrochen sie sich in ihre Löcher. Der Kater griff zu einer List. Er hängte sich an einen Holzpflock und stellte sich tot. Doch eine Maus streckte den Kopf aus dem Loch und sagte: „Auch wenn du ein Sack bist, näher komme ich doch nicht.“

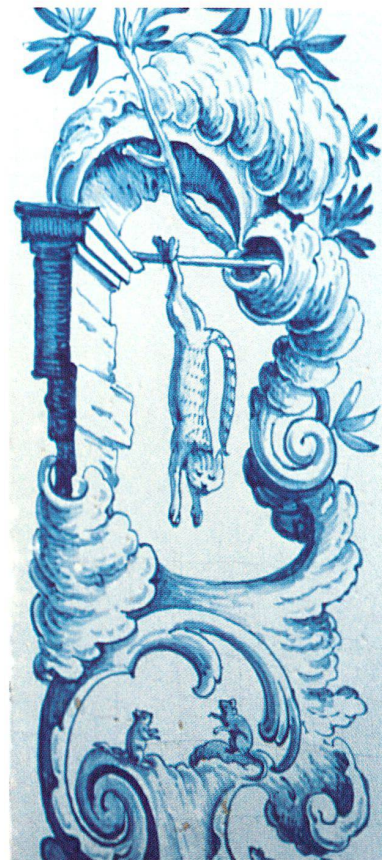
Fassung nach La Fontaine: Ein gefürchteter Kater wollte alle Ratten und Mäuse seiner Umgebung ausröten. Deshalb verschanzten sich die Nager in ihren Löchern. Aus Zorn darüber stürzte sich der Kater kopfvoran ab der Planke und verfang sich in einer Schlinge. Mäuse und Ratten freuten sich und gelobten, an der Beerdigung des Katers laut zu lachen. Als sie sich sicher fühlten, belebte sich der Kater plötzlich wieder und fiel auf die Tatzen. Im Nu erfasste er Nager zu Hauf, lachte dazu und freute sich, dass seine Kriegslist verfang. Dann puderte er sich den Pelz mit Mehl und legte sich in die Mehlkiste. So fing er dort viele Mäuse. Nur eine alte Ratte überlebte, denn sie misstraute dem Mehlkloss. Die war gescheit.

Lehren: Wenn kluge Leute die Bosheit gewisser Menschen kennen gelernt haben, lassen sie sich nicht mehr täuschen. Vorsicht ist die Mutter der Sicherheit oder auch „trau, schau, wem“.

Quellen: Mader S. 152 nach Aesop; La Fontaine 3-18.



Hallwyl



Flims

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-OO 2: Die Katze hängt mit verschränkten Hinterbeinen kopfüber an einer Stange. Unten steht ein Nähkorb, daneben auf einem Podest tummeln sich drei Mäuse, von denen zwei zur Katze aufblicken.

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, LI-U 5: Die Katze hängt gleicherart wie in Seengen, aber seitenverkehrt, die Mäuse sind in den Ranken verteilt, zwei sitzen unterhalb der Katze und blicken aufgerichtet zu ihr hoch, eine dritte eilt weiter unten herbei.

Katze und Fuchs



Hallwyl

Inhalt: Die Katze und der Fuchs gingen gemeinsam auf Wanderschaft. Da gerieten sie in Streit, wer die besseren Schliche kenne. Der Fuchs pochte auf seine Schlaueit, er habe hundert Schliche auf Lager. Die Katze hingegen sagte, sie habe nur einen, doch sei er tausend andere wert. Da kam eine Hundemeute daher. Die Katze kletterte auf einen Baum und war in Sicherheit. Der Fuchs hingegen probierte verschiedenste Schliche aus und versuchte alle sicheren Plätze zu erreichen, doch die Hunde verfolgten und töteten ihn.

Auf den Bildern ist normalerweise dargestellt, wie der Fuchs vor den anrückenden Hunden flieht und die Katze vom Baum herab zuschaut.

Lehren: Gelehrte sollen die Ungelehrten und weniger Listigen nicht verachten. Zu viele Mittel bringen oft in Schwierigkeiten, weil man alle prüfen will und damit Zeit verliert, besser hat man nur ein einziges sicheres. Lieber ein gutes Mittel als viele weniger gute!

Quellen: Esopi Appologi, alte äsopische Fabeln aus getrennter Überlieferung, 5. Fabel; La Fontaine 9-14.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-UO 2: Hier ist nicht wie üblich der dramatische Höhepunkt dargestellt, sondern Fuchs und Katze sitzen noch friedlich nebeneinander und unterhalten sich.

Katze und Hahn



Hallwyl

Inhalt: Eine Katze stürzte sich auf den Hahn mit der Begründung, dieser hindere durch seinen Gesang alle am Schlaf. Der Hahn entschuldigte sich, meinte aber, er sei sehr nützlich für die Reisenden, da er ihnen die genaue Zeit ansage. Darauf warf die Katze dem Hahn vor, auch seine Mutter und Schwestern zu besteigen, worauf der Hahn dies damit begründete, dass auf diese Weise mehr Eier gelegt würden. So gut diese Gründe waren, so wenig beeindruckten sie die Katze und hinderten sie nicht daran, ihn zu fressen, ohne ihn weiter anhören zu wollen.

Lehren: Bosheit kann häufig harmloseste Begebenheiten als Verbrechen hinstellen.

Quellen: Esopi Appologi, neue äsopische Fabeln aus der Übersetzung des Rinuccio, 4. Fabel; Esope en belle humeur I, 202.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-OO 6: Die Katze packt von hinten den Flügel des nach rechts gewendeten, flügelschlagenden und entsetzt schreienden Hahns.

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, LI-U 1: Der schreiende Hahn versucht nach links zu fliehen, während sich die Katze in seinen Rücken verbeisst.



Flims

Knabe und Dieb



Esop 1750

Inhalt: Ein Knabe sass weinend neben einem Brunnen. Ein schlauer Dieb sah dies und fragte nach dem Grund des Weinens. Der Knabe sagte, er habe Gold verloren. Der Dieb gab ihm sein Kleid und stieg in den Brunnen, um es zu suchen. Der Kleine aber legte sich das Kleid um den Hals und ging weg. Der Dieb aber, aus dem Brunnen gestiegen, sass traurig ohne Kleid da.

Auf den Bildern lässt sich der Dieb in den Brunnen hinab, während sich der Knabe mit dessen Kleid davonmacht. Bei Mader S. 143 steht diese Illustration bei der Fabel vom Gärtner und dem Hund (ein Gärtner will sei-



Fischingen

nen in den Brunnen gefallenen Hund retten und wird von ihm gebissen), wo sie eigentlich nicht passt, denn man sieht den Knaben mit dem Kleid.

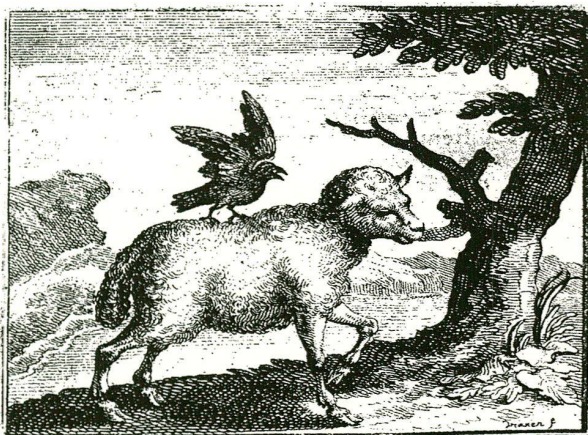
Lehren: Wer zuviel will, verliert noch, was er hat.

Quellen: Esopi Appologi, Fabeln Avians, 18. Fabel.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-U 8: Hier ist nur der sich in den runden Brunnen senkende Dieb zu sehen, kein Knabe.

Krähe und Schaf



Veneroni 1695

Inhalt: Das Schaf erträgt lange die Krähe auf seinem Rücken und sagt dann, wenn es ein Hund wäre, würde die Krähe das nicht wagen. Diese erwidert, dass sie wohl wisse, wen sie reizen dürfe und wem sie schmeicheln müsse.

Fassung bei Esop en belle humeur: Eine Krähe sah, dass ihre Jungen im Nest am Erfrieren waren. Sie bat das Schaf um etwas Wolle, um sie zu wärmen. Das sanfte Tier stimmte zu, und die Krähe stieg auf seinen Rücken. Aber sie missbrauchte seine Zustimmung und pickte es so grausam, dass es blutete. Das Schaf konnte nichts anderes tun, als der Krähe ihren Undank vorzuwerfen.

Lehren: Listige werden alt. Es ist ein übler Zug, Gutes mit Böses zu vergelten.

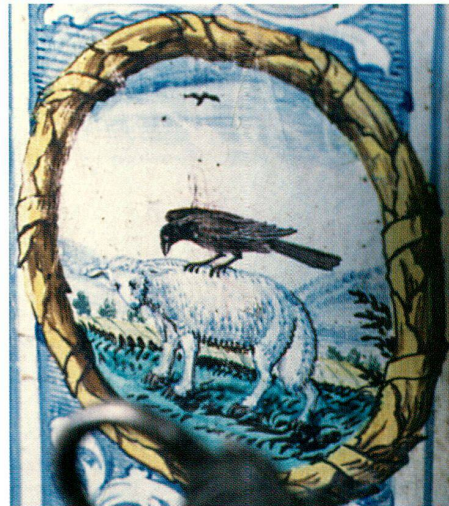
Quellen: Esopi Appologi, 4. Buch, 19. Fabel; Esope en belle humeur; Mader S. 221 nach Phaedrus.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 7 Zizers, oberes Schloss, 2. St., 1722, FÜ-U 7: Das Schaf steht mit gesenktem Kopf nach links gerichtet, die Krähe steht mit erhobenen Flügeln auf seinem Rücken.

Ofen 10 Maienfeld, Rathaus, 1724, LI-U 8: Das Schaf steht ebenfalls nach links, doch die Krähe hält die Flügel angelegt.

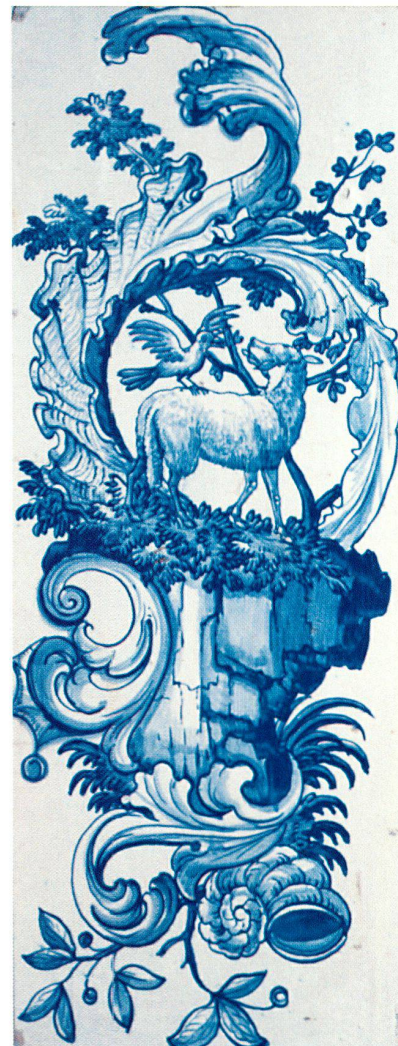
Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-U 1: Das Schaf steht nach rechts, wendet aber den Kopf zurück zur Krähe, die mit ausgebreiteten Flügeln auf seinem Rücken steht.



Maienfeld



Zizers



Fischingen

Löwe, Bär und Fuchs



Flims

Inhalt: Ein Löwe und ein Bär kämpften um ein Hirschkalb, das sie gefunden hatten. Sie richteten einander so übel zu, dass sie halbtot auf dem Platz lagen. Da kam ein Fuchs vorbei, packte das Hirschkalb und ging damit davon. Die beiden konnten sich nicht mehr erheben und sprachen zueinander: „Das haben wir nun davon, wir kämpften für den Fuchs“.

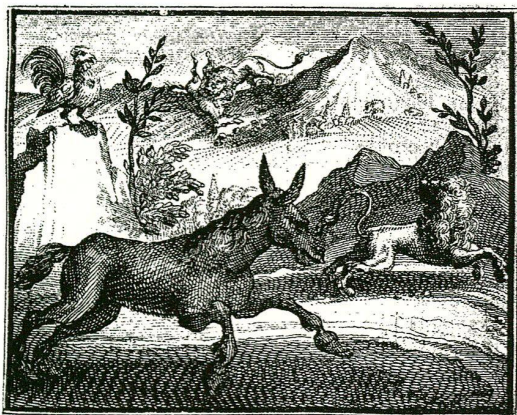
Lehren: Wenn zwei sich streiten, freut sich der dritte.

Quellen: Mader S. 145 nach Äsop.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-OU 2: Löwe und Bär ringen aufrecht miteinander, die Vorderbeine auf die Schultern des Gegners gelegt, der Löwe steht rechts, der Bär links. Weiter links im Hintergrund eilt der Fuchs mit dem Hirschkalb davon.

Löwe, Esel und Hahn



Veneroni 1695

Inhalt: Ein Esel und ein Hahn waren zusammen auf der Weide. Als der Löwe auf den Esel zukam, krähte der Hahn, und der Löwe floh, denn man sagt, er habe Angst vor dem Krähen des Hahns. Der Esel aber bildete sich ein, der Löwe sei vor ihm geflohen und lief hinter ihm her. Als der Hahn nicht mehr zu hören war, wandte sich der Löwe um und frass den Esel. Der Esel aber schalt sich einen Tor, denn er sei doch gar nicht zum Kampf geboren.

Lehren: Man soll sich nicht an Feinde wagen, die sich klein stellen, sonst wird man von ihnen vernichtet.

Quellen: Mader S. 136 nach Äsop.



Flims

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-OO 3:
Der Löwe eilt nach links, den Kopf rückwärts gewandt,
vorn galoppiert ihm der Esel nach, über ihm sitzt der
krähende Hahn mit geöffnetem Schnabel auf einem Ast.

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-U 6:
Der Löwe flieht nach links, vorn rennt ihm der Esel nach
und wendet ihm kurz vor der Kurve den Kopf zu, oben
sitzen der Hahn auf einem Ast und kräht.



Stein am Rhein

Löwe und Fuchs

Inhalt: Ein Löwe war alt und konnte nicht mehr auf die Jagd gehen. Die Tiere nahmen an seiner Krankheit Anteil und besuchten ihn. Er aber frass sie auf. Nur der Fuchs blieb draussen und fragte bloss von weitem nach seiner Gesundheit. Der Löwe bat ihn näher zu kommen, aber der Fuchs sagte, ihn schreckten die vielen Tier-spuren ab, von denen alle hinein, aber keine heraus-führe.

Lehren: Es ist schwer, der Sünde zu entkommen, wenn man sich einmal mit ihr eingelassen hat. Trau, schau, wem.

Quellen: Esopi Appologi, Basel 1501, 2. Teil S. 337; La Fontaine 6-14; Mader S. 305 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 7 Zizers, oberes Schloss, 2. St., 1722, FÜ-U 1: Der Löwe blickt links aus einer Steinhöhle, der Fuchs steht nach rechts gewandt davor, den Kopf zum Löwen



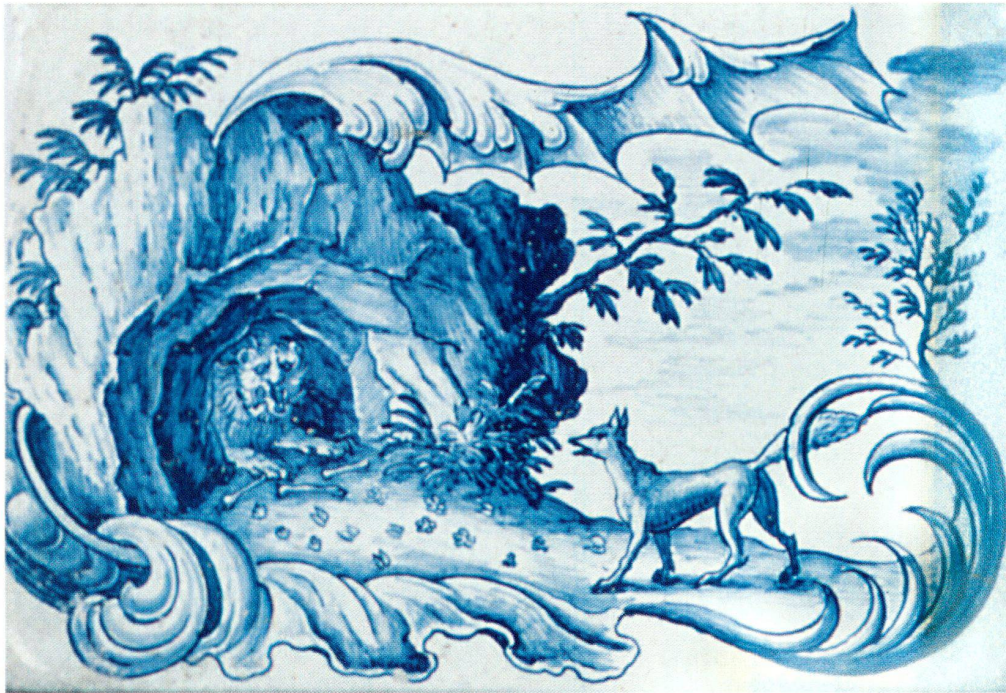
Maienfeld



Zizers



Flims



Hallwyl

zurückgewendet. Deutlich sind am Boden die Fuss-
spuren der Tiere zu sehen.

Ofen 10 Maienfeld, Rathaus, 1724, LI-O 4: Ein liegen-
der Löwe nach links, ihm gegenüber klein ein schwer
erkennbares Tier, wohl der Fuchs, der vorsichtige
Distanz hält.

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750,
FR-OO 1: Der Löwe blickt links aus einer Steinhöhle,
der Fuchs steht mit leicht in die Höhe gerecktem

Schwanz ihm gegenüber. Auch hier führen die Spuren
der Tiere zur Höhle.

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-OM 4:
Rechts beschnitten. Vermutlich ähnliche Darstellung wie
in Seengen.

Ofen 108 Münchenstein, Bruckgut, um 1760, FR-UU 1:
Der riesige Löwe füllt den ganzen Eingang zur Höhle
aus, rechts nähert sich ihm der Fuchs mit eingezogenem
Schwanz.



Münchenstein

Löwe und Maus

Inhalt: Der Löwe hatte eine Maus gepackt und wollte sie fressen, da flehte sie ihn an und bat ihn, sie zu verschonen, sie sei ja viel zu klein für ihn, und vielleicht könne sie es ihm vergelten. Da lachte er, liess sie aber leben. Bald darauf geriet er in Fangnetze der Jäger, die ihn ergriffen und festbanden. Da kam die Maus und nagte mit ihren kleinen Zähnen den Strick durch und befreite so den Löwen zum Dank dafür, dass er sie zuvor geschont hatte.

Lehren: Grossmut wird belohnt.

Quellen: Esopi Appologi, 1. Buch, 18. Fabel; Mader S. 307 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-OO 7: Links beschnitten, zusammengesetzt mit der Fabel von Hase und Schildkröte (Schnecke). Hinter der Ornamentik steht der Löwe, ein verknüpftes Netz über dem Rücken, rechts nagt die Maus an der Stelle, wo das Netz an einen Pflock gebunden ist.



Hallwyl

Löwe und Mensch

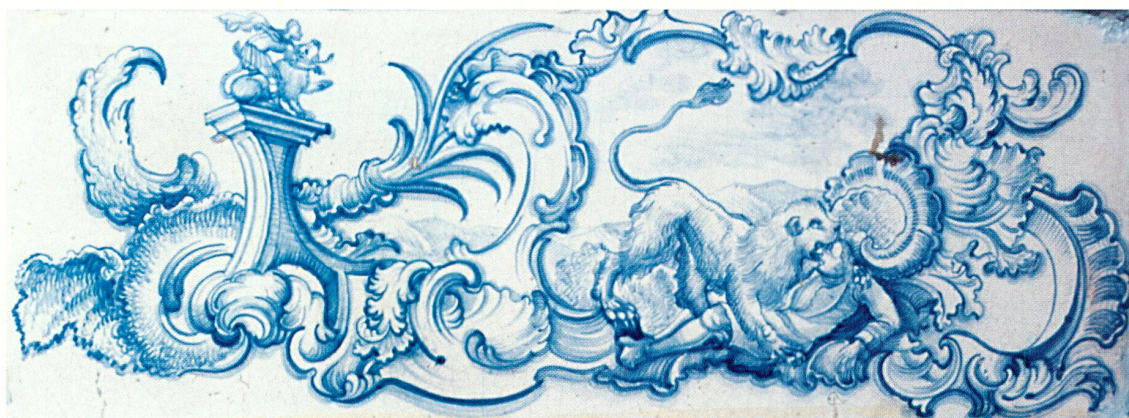
Inhalt: Ein Löwe und ein Mensch waren miteinander unterwegs. Da sahen sie am Weg das Denkmal eines Mannes, der einen Löwen würgte. Das zeigte der Mensch und sagte: siehst du, wie wir euch überlegen sind. Da meinte der Löwe lächelnd, wenn wir Löwen uns auf die Bildhauerei verstünden, dann sähst du viele Männer, die der Löwe würgte.

Lehren: Lügen werden bald von der Wahrheit überwunden, wenn sie auf die Probe gestellt werden.

Quellen: Esopi Appologi, 4. Buch, 15. Fabel; Mader S. 295 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 108 Münchenstein, Bruckgut, um 1760, FR-UU 6: Ein Mann liegt am Boden, der Löwe steht über ihm, seinen Rachen am Kopf des Mannes, links ist auf einem Podest eine Skulptur, die wohl Simson mit dem Löwen darstellt.



Münchenstein

Mann beim Verrichten der Notdurft

Vorbemerkung: Es gibt in einigen Aesop-Ausgaben zwei Erzählungen, in denen ein Mann beim Verrichten der Notdurft eine Rolle spielt und die entsprechend illustriert sind.

Inhalt „Klugscheisser“¹⁸: Xanthos fragte Aesop, „Kannst du mir sagen, warum wir uns, wenn wir scheissen, so oft den Stuhl beschauen?“ Aesop antwortete: „Vor langer Zeit gab es einmal einen Königssohn. Der sass infolge seines ausschweifenden und verweichlichten Lebenswandels sehr lange beim Scheissen – und einmal so lange, bis er unversehens seinen Verstand ausgeschissen hatte. Seitdem blicken die Menschen beim Scheissen unter sich aus Angst, auch sie möchten ihren Verstand ausscheissen. Du aber kannst derhalben unbesorgt sein: du wirst deinen Verstand nicht ausscheissen, weil du keinen hast!“

Lehre: Was man nicht hat, kann man nicht verlieren.

Quelle: Esopi Apologi, Lebensbeschreibung des berühmten Fabeldichters Äsop, S. 24.

Inhalt „Von einem Juden, der beim Kacken Geld fand“: Ein wohlhabender Jude, der zum christlichen Glauben konvertierte, wurde von vielen ermahnt, sein Vermögen den Armen zu geben; Gott werde es ihm hundertfach erstatten. Der Jude tat dies, lebte selbst arm und wurde bald krank. Einmal verliess er sein Bett im Spital und ging auf eine nahegelegene Wiese, um seinen Darm zu erleichtern. Als er sich umwandte, um mit einem Büschel Gras seinen Hintern zu putzen, entdeckte er einen leinenen Beutel, der mit Edelsteinen gefüllt war. Er wurde wieder gesund und lebte in noch grösserem Reichtum als zuvor.

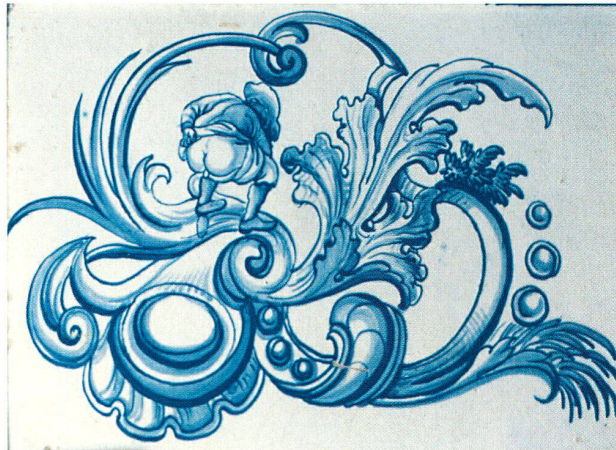
Lehre: Gottes Lohn lässt im Leben oft lange auf sich warten; er ist uns nur in der Ewigkeit gewiss.

Quelle: Esopi Apologi, Teil 2 von Sebastian Brant, S. 314.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, FR-OO 4. Ein Mann kauert am Boden, streckt dem Betrachter den nackten Hintern entgegen und ist offensichtlich daran, sich zu erleichtern.

Das Bild befindet sich an einer Frieskachel, alle andern Fabeldarstellungen am Fischinger Ofen aber an den Lisenen. Es ist daher fraglich, ob es überhaupt dazu gerechnet werden darf. Dagegen spricht, dass sich der Mann nicht nach seinem Häufchen umzudrehen

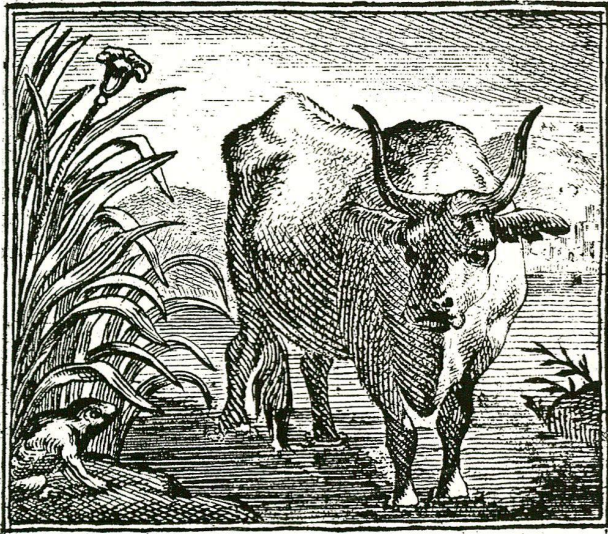


Fischingen

scheint, wie er das nach beiden Erzählungen sollte und in alten Illustrationen auch tut. Will man ihn aber als „Geldscheisser“ interpretieren, so hat er ein unrealistisch länglich verformtes „Geldstück“ hervorgebracht, das unter ihm am Boden liegt. Oder hat etwa der Ofenmaler seinen Unmut geäussert, dass der Abt noch anderen Hafnern Aufträge für den neuen Trakt des Klosters gab? Hafner Johann Caspar Ruostaller in Lachen und ein weiterer Hafner in Winterthur oder Elgg durften nämlich ebenfalls je einen bemalten Ofen liefern. Der Scherz des Ofenmalers, falls es ein solcher ist, bleibt also etwas rätselhaft und scheint aus heutiger Sicht gewagt. Vielleicht hat ja der Hafner beim Aufsetzen des Ofens diese Kachel so platziert, dass sie nicht jedem gleich ins Auge sprang. Vielleicht hat sie der Abt, falls sie denn auf ihn gemünzt war, gar nie bemerkt, ist nur hinterrücks darüber geschmunzelt worden. Man sieht, die Kachel ist auch noch dazu angetan, die Phantasie schweifen zu lassen. Wegen der Unsicherheit der Interpretation wurde sie bei den statistischen Angaben nicht mitgezählt.

¹⁸ Zitiert nach Ausgabe Fabeln der Antike, hrsg. und übersetzt von H.C.S., Reihe Tusculum, München 1979.

Ochs und Frosch



Esop 1750

Inhalt: Ein Frosch sah auf der Weide ein Rind. Er wurde neidisch und blähte sich auf, fragte seine Kinder, ob er schon grösser sei als das Rind. Sie sagten nein. Er strengte sich noch mehr an, und immer noch sagten die Kinder, das Rind sei grösser als er. Zuletzt blähte er sich verärgert noch viel gewaltiger auf – und platzte.

Fassung nach Babrios: Der Ochse zertrat ein Froschjunges und die Mutter fragte die Kinder, wie gross das Tier gewesen sei. Doch so sehr sie sich auf aufblähte, sie erreichte nicht seine Grösse. Die Kinder warnten, sie würde platzen und könnte sich noch immer nicht mit ihm messen.

Lehren: Die Schwäche, die es der Macht gleichtun will, versagt. Blähe dich nicht auf, sonst gehst du zugrunde.



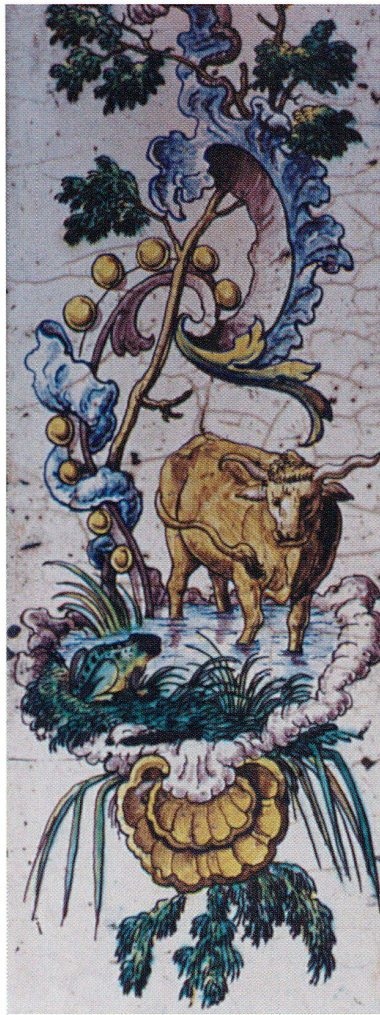
Zizers



Flims



Fischingen



St. Gallen, Museum



Stein am Rhein

Die Grossmannssucht ist weit verbreitet, jeder möchte grösser sein als er ist.

Quellen: Esopi Appologi, 2. Buch, 20. Fabel; La Fontaine 1-3; Mader S. 184 nach Phaedrus; Mader S. 282 nach Babrios.

Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 7 Zizers, oberes Schloss, 2. St., 1722, FÜ-O 1: Der Ochse steht in einem Teich, zu dem rechts ein Bach über mehrere kleine Fälle fliesst. Der Ochse wendet sich leicht zum links am Ufer sitzenden kleinen Frosch.

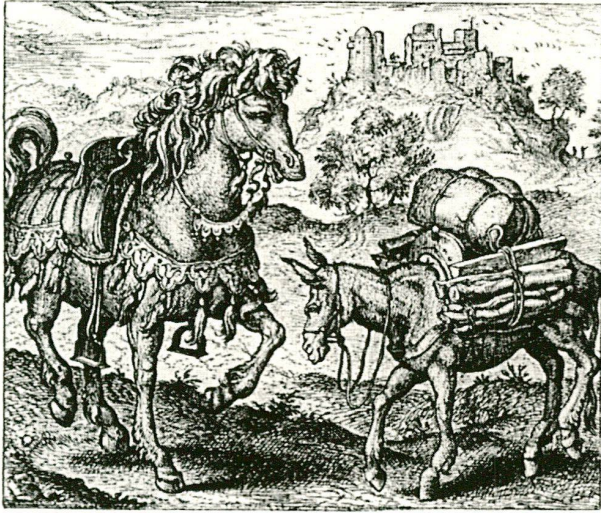
Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, LI-U 3: Der Ochs steht im Wasser, vorn am Ufer hockt der Frosch.

Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-U 6: Der im Wasser stehende Ochs blickt zum Frosch, der rechts am Ufer sitzt.

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-U 2: Der Ochs steht im Wasser, den Kopf nach vorn gewandt, rechts hockt der Frosch.

St. Gallen, Kachelserie, um 1760, um 1760, LI-U 3: Ähnliche Darstellung wie in Flims.

Pferd und Lastesel



Sadeler 1608

Lehren: Man muss in der Not helfen, sonst könnte man bestraft werden. Die Stärkeren sollen den Schwächeren helfen; keinem soll mehr aufgebürdet werden, als er tragen kann.

Quellen: Esopi Appologi, 2. Teil S. 317; La Fontaine 6-16; Mader S. 247 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-OM 3: Rechts steht das edel aufgeputzte Pferd, den Vorderhuf erhoben, links steht demütig der Esel, beladen mit schweren Holzbürden.

Inhalt: Das Pferd ging unbelastet, während der Esel die ganze Last trug. Da bat der Esel das Pferd, ihm etwas abzunehmen, sonst sterbe er. Das Pferd wollte nicht. Da brach der Esel tot zusammen. Nun lud der Herr dem Pferd die ganze Last auf, dazu noch die Haut des Esels. Da sprach das Pferd: das habe ich von meiner Dummheit, einen Teil wollte ich nicht übernehmen, jetzt muss ich die ganze Last tragen.



Flims

Satyr und Wanderer



Esopé 1750

Inhalt: Einen Wanderer im Wintersturm lud ein Satyr in seine Höhle. Der Wanderer blies in die Hände, um sie zu wärmen. Als ihm der Satyr Glühwein aufschob, blies der Wanderer hinein, um ihn zu kühlen. Der Satyr war entsetzt und schickte ihn weiter, denn er wollte keinen Gast, in dessen Brust zwei Seelen wohnen.

Lehren: Die Fabel warnt vor Leuten, deren Leben zweideutig, und deren Rede nicht einfach ist.



Münchenstein

Quellen: Esopi Appologi, Fabeln Avians, 22. Fabel; Mader S. 329 nach Avianus.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 108 Münchenstein, Bruckgut, um 1760, FR-OU 3: Der Mann sitzt mit Schüsselchen und Löffel auf einem Sockel, rechts blickt der Satyr, gekennzeichnet mit kleinen Hörnern, hinter dem Ornament hervor.

Schönheitswettbewerb der Vögel

Inhalt: Die Götter schrieben einen Schönheitswettbewerb unter den Vögeln aus. Alle gingen zu einer Quelle und machten sich zurecht. Die Dohle aber nahm von verschiedenen Vögeln Federn und putzte sich so heraus. Zeus staunte und wollte ihr gar den Preis geben, aber eine Schwalbe riss ihr eine Feder aus und entlarvte sie. Da rupften ihr alle Vögel die schönen Federn aus, bis sie nackt dastand.

Lehren: Man soll sich nicht mit fremdem Gute brüsten, sondern lieber im eigenen Kleid leben. Man soll sich nicht mit fremden Federn schmücken.

Quellen: Mader S. 275 nach Babrios.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-UO 3: Vögel aller Arten fliegen von allen Seiten herbei und reissen der stehenden Dohle die fremden Federn aus.



Hallwyl

Tod und Holzfäller



Hallwyl

Inhalt: Ein alter Mann hatte Holz geschlagen und musste es heim tragen. Müde und erschöpft warf er die Last ab und rief den Tod. Als dieser vor ihm stand und

fragte, weshalb er ihn gerufen habe, antwortete der Mann: „Damit du mir die Last auf die Schulter hebst.“

Lehren: Jeder Mensch hängt am Leben, und der Tod ist ihm unerwünscht. Unter Menschen gilt: lieber leiden als sterben, nicht „Tod heilt Erdennot“, sondern „besser Not als Tod“!

Quellen: La Fontaine 1-16; Mader S. 83 nach Äsop.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-UO 4: Der Mann sitzt an seine Holzbürde angelehnt, mit erhobener Hand den Tod rufend, der sich von links nähert, dargestellt als Gerippe, die Sense aufrecht vor sich hergestreckt.

Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-O 5: Vorn sitzt der Mann an seine Bürde gelehnt, links oben nähert sich der Tod, mit einem riesigen Pfeil auf den Mann zielend.

Ofen 99 Steckborn, Seestr. 110, um 1770, LI-O 1: Ähnliche Darstellung wie in Fischingen.



Fischingen



Steckborn

Vogelsteller und Lerche

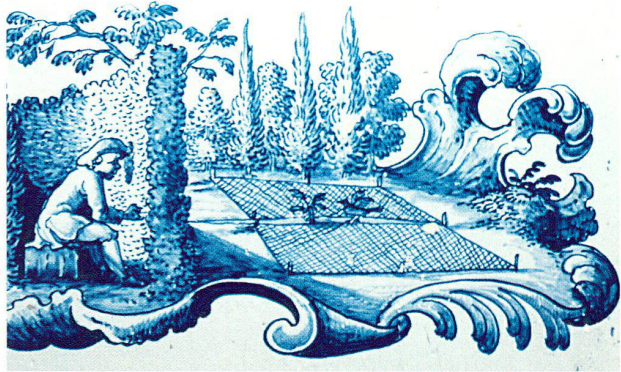
Inhalt: Ein Vogelfänger stellte Fangnetze für die Vögel auf. Eine Lerche fragte ihn, was er da mache. Er gründe eine Stadt, sagte er und versteckte sich. Die Lerche glaubte ihm, flog näher heran und schon sass sie in der Schlinge. Da kam der Mensch, um sie zu packen. Sie aber sagte zu ihm: „Wenn du solche Städte baust, wirst du nicht viele Bewohner finden.“

Lehren: Wenn sich Städte entvölkern, vor allem deswegen, weil die Herrschenden unbequem sind.

Quellen: Mader S. 141 nach Äsop.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-OM 2: Der Vogelsteller sitzt links, hinter einer hohen Hecke verborgen, rechts liegt das ausgebreitete Netz, auf dem



Flims

bereits zwei Vögel stehen. Mit einem Handgriff wird der Vogelsteller im nächsten Augenblick das Netz zusammenklappen lassen.

Vogelsteller und Vögel (Die Drossel)

Inhalt: Im Frühling jubilierten die Vögel und sassen in ihren Nestern. Da sahen sie einen trübsüchtigen Vogelsteller. Als er seine Ruten zusammensetzte und die Fäden in den Leim tauchte, fanden die arglosen Vögel, das müsse ein guter Mensch sein, dem jedes Mal die Tränen kommen, wenn er sie sehe. Aber einer von ihnen, erfahrener als die andern, warnte sie vor seiner Tücke. Sie sollten auf sein Vorhaben achten, denn er wolle sie alle übertölpeln und töten. Sie sollten fliehen.

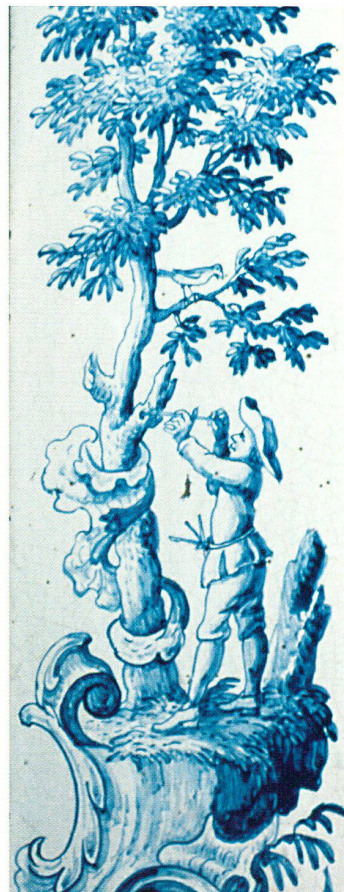
Fassung „Die Drossel“: Die Drossel flog in einem Myrtenhain von Zweig zu Zweig, sie konnte sich von den süßen Früchten nicht trennen. Aber der Mann mit der Leimrute lauerte auf sie und fing sie mit Leim. Da sagte sie: „Ich Unselige, die süßen Früchte sind mein Verderben.“

Lehren: Ein guter Ratschlag kann Viele befreien. Die Geschichte gilt einem Liederjan, der sich durch Wohlleben zugrunde gerichtet hat (zur Fassung Die Drossel).

Quellen: Esopi Appologi, 4. Buch, 7. Fabel; Mader S. 344 nach Romulus; Mader S. 125 nach Äsop.

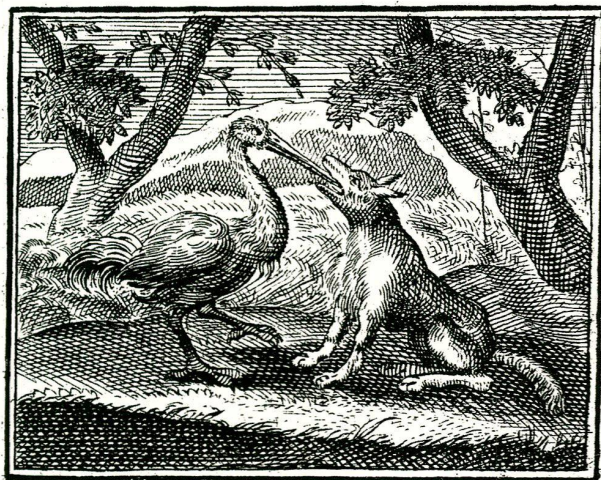
Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-O 2: Der stehende Vogelsteller steckt eine Leimrute in den Aststummel eines Baumes, von einem Ast her schaut ihm ein Vogel zu.



Stein am Rhein

Wolf und Kranich (Storch)



Esopo 1750

Inhalt: Dem Wolf blieb ein Knochen im Halse stecken. Er versprach hohen Lohn für den, der ihm helfe. Endlich liess sich der Kranich bewegen, fuhr mit seinem langen Schnabel in den Rachen des Wolfes und holte den Knochen heraus. Als er um den versprochenen Lohn bat, erwiderte der Wolf: „Dein Kopf war ungestraft in meinem Rachen und jetzt verlangst du noch Belohnung!“

Lehren: Die Fabel mahnt jene, die Bösen Gutes tun wollen. Wer Lohn will, wenn er einem Schurken half, macht doppelten Fehler: er half dem Schurken und hat noch Spott und Schaden dazu.

Quellen: Esopi Appologi, 1. Buch, 8. Fabel; La Fontaine 3-9; Mader S. 175 nach Phaedrus.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 7 Zizers, oberes Schloss, 2. St., 1722, FÜ-O 8: Der Kranich steht links, der Wolf hockt mit hochgestrecktem Rachen rechts, der Kranich steckt die Spitze seines Schnabel in seinen Rachen.

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-UU 4: Der Kranich links steckt die Spitze seines Schnabels in den Rachen des hockenden Wolfs, der sein Maul aufsperrt, die Zunge herausgestreckt.

Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-U 4: Der Kranich steckt die Spitze seines Schnabels in den Rachen des Wolfs, der mit hängendem Schwanz rechts hockt.

St. Gallen, Kachelserie, um 1760, LI-U 4: Ähnlich wie in Fischingen.



Zizers

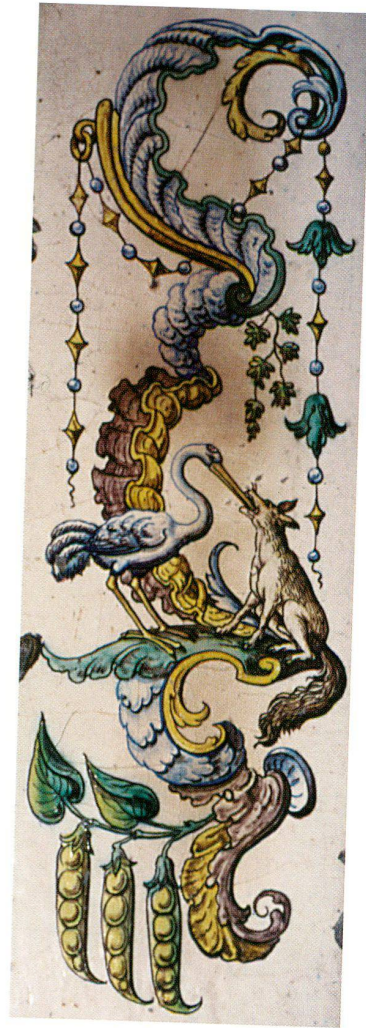
Mit dem kurzen, buschigen Schwanz ist der Vogel auf allen drei Kacheln eindeutig als Kranich, nicht als Storch, dargestellt.



Flims



Fischingen



St. Gallen, Museum

Wolf und Lamm



Esop 1750

Inhalt: Wolf und Lamm wollten am gleichen Bach trinken, der Wolf oben, das Lamm unten. Da sagte der Wolf: „Was machst du mir das Wasser trüb?“ Das Lamm erwiderte ängstlich: „Wie sollte das möglich sein? das Wasser das ich trinke, kommt von dir.“ Darauf sagte er: „Vor einem halben Jahr hast du mich beleidigt.“ Das Lamm: „Damals lebte ich noch gar nicht.“ „Ja wirklich“, so der Wolf, „es war dein Vater“, packte das Lamm und tötete es.

Fassung nach La Fontaine: Der Wolf, mager und hungrig, trinkt Wasser am Bach, das Lamm etwas weiter bachabwärts. Er reklamiert, es trübe ihm das Wasser; es weist auf seine Unterlieger-Lage hin. Er behauptet, es habe ihn vor einem Jahr verwünscht, es verweist darauf, dass es damals noch am Muttereuter säugte. Er behauptet, dass



Zizers

es dann halt sein Bruder gewesen sei; es habe aber gar keinen Bruder. Dann sei es halt sonst jemand von seiner Sippe gewesen, vielleicht der Hund oder auch der Hirt – und er übe jetzt die Rache: er frass das Lamm!

Lehren: Die Fabel gilt Menschen, die mit Lug und Trug die Unschuld erdrücken wollen.

Quellen: Esopi Appologi, 1. Buch, 2. Fabel; La Fontaine 1-10; Mader S. 169 nach Phaedrus.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 7 Zizers, oberes Schloss, 2. St., 1722, FÜ-U 8: Links steht der Wolf, den Kopf zum Schaf zurückgewandt; dieses trinkt rechts aus dem vorbeifliessenden Bächlein.

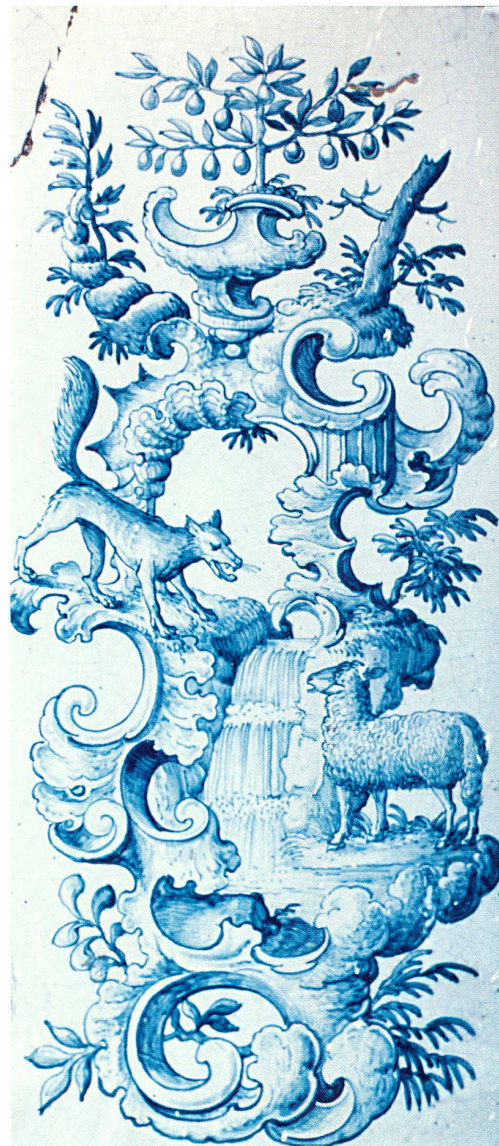
Ofen 107 Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57, LI-O 3: Oben steht in kunstvoll gewundener Haltung der Wolf neben dem Bächlein, das über einen Wasserfall zum Schaf fließt, das unten am Ufer steht.

Ofen 108 Münchenstein, Bruckgut, um 1760, FR-UU 4: Das Schaf steht im nach vorn abfließenden Bächlein, rechts nähert sich am Ufer der Wolf.

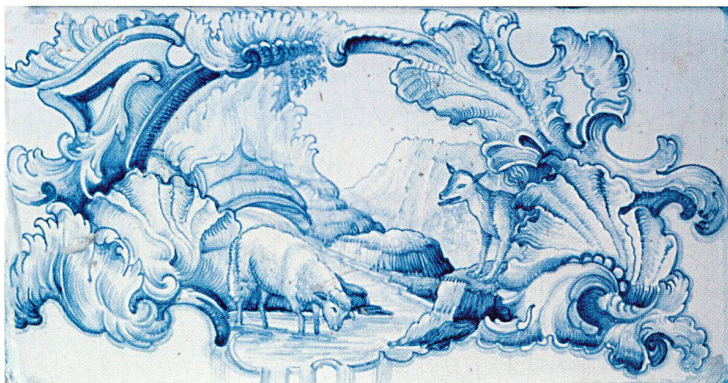
Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-U 4: Links steht der Wolf mit erhobenem Schwanz und faucht das Schaf an, das unterhalb eines Wasserfalls rechts am Ufer steht, mit aufrechtem Kopf den Wolf anschauend.



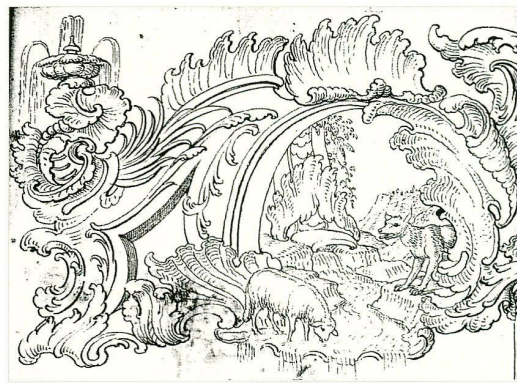
Fischingen



Stein am Rhein



Münchenstein



Vorlagenbuch Landesmuseum

Wolf (Fuchs) und Pferd

Inhalt: Ein hungriger Wolf näherte sich einem Pferd und bot sich als kundiger Arzt an. Er meinte, es tue ihm nicht gut, sich so rasch zu bewegen, er möchte ihm ein Band um die Beine legen und es auf diese Art heilen. Das tue er kostenlos. Das Pferd aber klagte, am Huf tue es ihm weh, er solle doch sehen, was ihm fehle. Der Wolf stellte sich hinter das Pferd, dieses schlug rasch aus, schlug ihm die Nase blutig und freute sich.

Fassung nach La Fontaine: Ein junger Fuchs sieht erstmals ein Pferd, ruft den Wolf und macht ihn auf eine mögliche Beute aufmerksam. Er beschreibt diese, aber zu wenig genau. Sie gehen daher gemeinsam hin. Der Fuchs fragt das Pferd, wie es heisse, was es für ein Tier sei. Das Pferd wäre die beiden gern los geworden, sagt daher, es sei angeschrieben, man müsse aber lesen können, auf seiner Sohle stehe es geschrieben. Der Fuchs weist auf seine geringe Herkunft hin, er wohne nur in einem Loch, der Wolf hingegen sei gross und könne lesen wie der Blitz. Der Wolf fühlt sich hoch geehrt und geht zum angehobenen Huf des Pferdes. Dieses schlägt aus, der Wolf fliegt

so leicht wie eine Nuss und ohne Flügel ziemlich weit und hat am Schluss vier Zähne weniger. „O Bruderherz“, ruft der Fuchs, „wo bist du? Ah, jetzt verstehe ich, die Lehre steht dir auf dem Kinn.“

In der Illustration bei Van den Vondel ist statt dem Wolf der Löwe der angebliche Arzt, der auf gleiche Weise vom Pferd bestraft wird.

Lehren: Vergnüglich ist es, Betrüger zu betrügen. Wen er nicht kennt, dem traut niemals der Weise, misstrauere also allem Unbekannten!

Quellen: Esopi Appologi, alte äsopische Fabeln aus getrennter Überlieferung, 1. Fabel, La Fontaine 12-17.

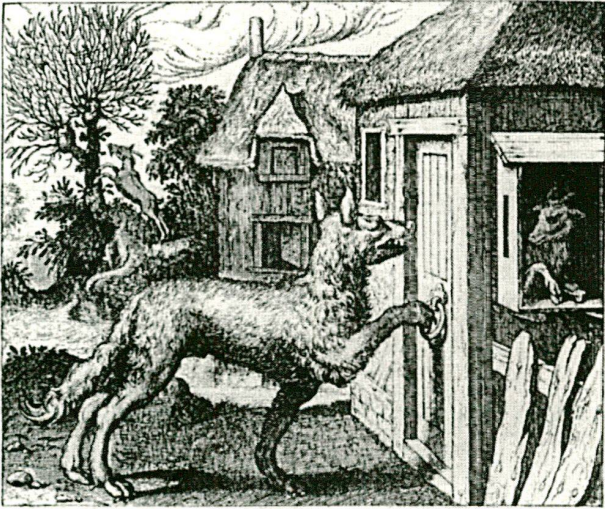
Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750, FR-OO 4: Das Pferd steht nach links, den linken Hinterhuf leicht erhoben, mit gewundenem Körper streckt der Wolf die Nase zum Huf.



Hallwyl

Wolf, Ziege und Zicklein



Sadeler 1608

Inhalt: Als die Ziege auf die Weide gehen wollte, mahn-
te sie das Zicklein, ja keinem zu öffnen. Da kam der
Wolf, ahmte die Stimme der Mutter nach und verlangte
Einlass. Da sagte das Geisslein, das ihn durch die Ritzen
hindurch sehen konnte: „Ich höre die Stimme meiner
Mutter, aber du bist ein hinterlistiger Feind, und indem
du die Stimme meiner Mutter nachahmst, willst du mich
auffressen. Geh fort, ich lasse dich nicht hinein.“

Bei La Fontaine will das Zicklein zusätzlich den weissen
Fuss der Mutter sehen, worauf der Wolf abzottelt.

Lehren: Guten Rat soll man befolgen. Doppelt sich vor-
sehen ist stets besser, es gibt da niemals ein Zuviel.

Quellen: Mader S. 336 nach Romulus; La Fontaine 4-15.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 81 Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750,
FR-UU 4: Der Wolf kratzt, leicht aufwärts, unter dem
Fenster an der Wand des Stalls, der aus Holz gezimmert
ist.

Ofen 70 Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750, FR-UU 3:
Der Wolf steht fast waagrecht und kratzt an der Tür an
der Seite des gemauerten Stalls, aus dem Fenster der
Vorderfront blickt das Zicklein.

Ofen 108 Münchenstein, Bruckgut, um 1760, FR-OU 4:
Der Wolf sitzt und kratzt unter dem Fenster an der run-
den Mauer des Stalls.

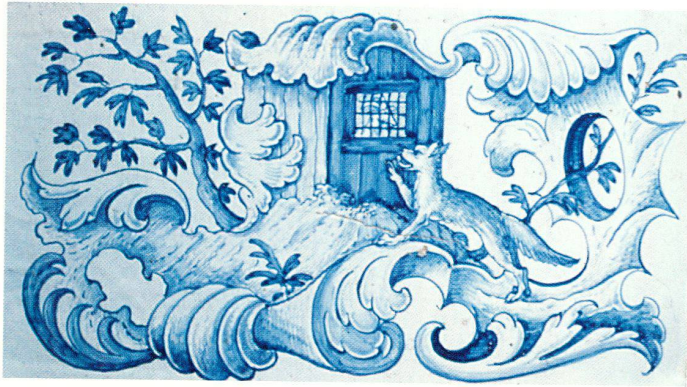
Ofen 111 Stein am Rhein, Neubu, um 1760, LI-U 7:
Ähnliche Darstellung wie in Seengen, doch ist der Stall
aus Stein.

St. Gallen, Kachelserie, um 1760, um 1760, LI-U 5: Der
Wolf sitzt und kratzt an der hölzernen Hütte mit zwei ver-
gitterten Fenstern, hinter denen man das Zicklein sieht.

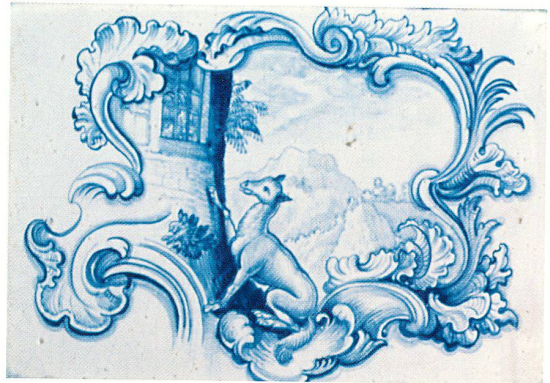
Ofen 99 Steckborn, Schäfli, um 1770, LI-O 2: Ähnliche
Darstellung wie in Stein am Rhein.



Flims



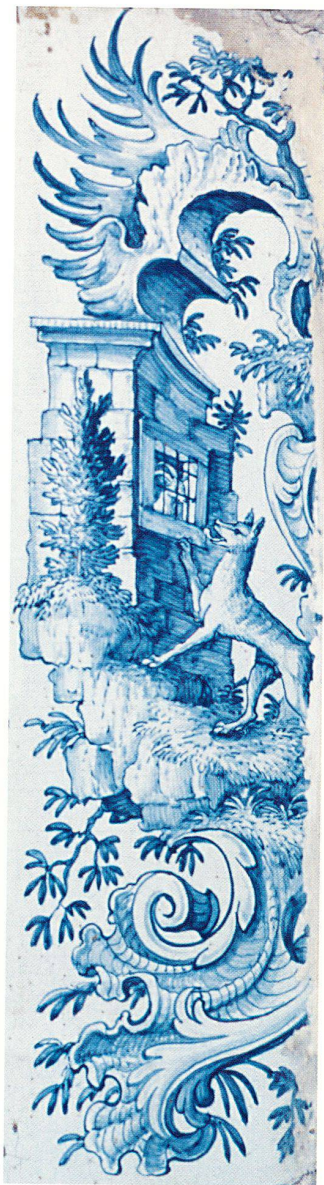
Hallwyl



Münchenstein



St. Gallen, Museum



Stein am Rhein



Steckborn

Ziegen auf Steg

Inhalt: Zwei Ziegen begegneten sich auf einem schmalen Stege, der über einen tiefen Bach führte; die eine wollte hinüber, die andere herüber. Jede fand, die andere müsse ausweichen. Keine wollte nachgeben, bis sie zornig mit den Hörnern gegeneinander rannten. Da verloren sie das Gleichgewicht und stürzten ins Wasser. Auf den Bildern stehen normalerweise die beiden Ziegen einander auf dem schmalen Steg gegenüber.

Lehren: Nicht nachgeben zu können, stürzt ins Verderben. Der Klügere gibt nach.

Quellen: La Fontaine 12-4.

Darstellung, Vorkommen und Besonderheiten

Ofen 10 Maienfeld, Rathaus, 1724, LI-U 9: Auf dem schmalen, leicht gebogenen Steg kauert die eine Ziege nieder, die andere springt über sie hinweg.

Die Ziegen auf der Kachel machen es also klüger als jene in der Fabel, sie zeigen so die Lösung des Problems auf.



Maienfeld

Auswahl und Vorkommen der Fabeln

Überblickt man die Liste der mehr als 50 auf den Öfen vorkommenden Fabeln, so fällt auf, dass nur wenige wirklich oft vorkommen, etliche mehrfach, rund die Hälfte aber nur ein einziges Mal.

Der Favorit unter den Fabeln scheint jene vom Fuchs und vom Raben gewesen zu sein, sie erscheint nicht weniger als sechs mal, d.h. nur an wenigen Öfen mit Fabeln wurde auf sie verzichtet. Ein weiteres mal versteckt sie sich auf einer Parkszene in den Figuren eines Brunnens. Die Geschichte, wie der Fuchs den Raben durch Schmeichelei überlistet, prangert die Eitelkeit an, die offenbar zu allen Zeiten aktuell war. Bei der Erzählung vom Fuchs und vom Storch, die sich gegenseitig einladen und das Mahl in je einem für den Gast ungeeigneten Gefäss aufstischen, sind meistens beide Szenen dargestellt, weil die Fabel erst so ihren Sinn von List und „Gegenlist“ enthüllt. So erscheint die Geschichte an fünf Öfen und einer Kachelserie, aber mit insgesamt neun Darstellungen, ferner einmal in einer Parkszene als Brunnenfiguren.

Die Fabel von Wolf, Ziege und Zicklein, die im Märchen von den sieben jungen Geisslein ihren Niederschlag gefunden hat, findet sich ebenfalls an fünf Öfen und einer Serie und gehört damit zu den populärsten. Wie das kluge Zicklein dem Ratschlag seiner Mutter gehorcht und den bösen Wolf nicht in die Hütte lässt, so sollen auch Menschen guten Ratschlägen gehorchen, es ist zu ihrem besten.

Der Frosch, der sich zur Grösse eines Ochsen aufblähen will und dabei jämmerlich zerplatzt, prangert die Selbstüberschätzung an. Er findet sich insgesamt fünf mal.

Ein weiteres fünf mal vorkommendes Bild führte mich bei der Interpretation zunächst in die Irre. Es zeigt eine Affenmutter mit ihrem Jungen, das sie an sich gepresst hält. Zuerst dachte ich an die Fabel, in der alle Tiere ihre Jungen präsentieren, auch die Affenmutter bringt es und findet es das schönste, obwohl es doch hässlich ist. Betrachtet man das Bild genau, entdeckt man aber noch ein zweites, schon etwas grösseres Junges, das neben ihr steht. Daraus folgert, dass die richtige Fabel jene der Affenmutter mit ihren Jungen ist, von denen sie eines liebt und herzt und damit erstickte, das andere aber wegjagte und damit am Leben liess. Die Folgerung lautet, dass übermässige Liebe schädlich sei. Sogar auf der Lisene der Serie, wo das grössere Junge nicht zu sehen ist, dürfte doch auch diese Geschichte gemeint sein, denn wenn die Affenmutter ihr vermeintlich schönstes Junges präsentiert, hält sie es mit

seinem Gesicht gegen vorn, damit man es auch richtig sieht, hier aber herzt sie es liebevoll mütterlich zu sich gewandt.

Auf vier Öfen brachten es fünf Fabeln. Der Hahn, der mit der auf dem Mist gefundenen Perle nichts anzufangen weiss, erinnert an die unterschiedliche Einschätzung einer Sache je nach Standpunkt des damit Beschäftigten. Der Fuchs durchschaut die Finte des Löwen und lässt sich nicht in die Höhle locken; er ist der Kluge, der Spuren richtig zu deuten weiss. Der Hund mit dem Stück Fleisch im Maul will in seiner Gier seinem Spiegelbild im Wasser die Beute wegnehmen und verliert dadurch, was ihm schon sicher war. Der Wolf, der oberhalb des Lammes trinkt und dieses beschuldigt, ihm das Wasser trüb zu machen, ist die Verkörperung des Starken, gegen den sich der Schwache auch mit den besten Argumenten und dem Recht auf seiner Seite nicht wehren kann. Was soll der Betrachter hieraus folgern? Höchstens, dass er kein Wolf sein soll, aber das Lamm möchte er ja auch nicht sein. Die Fabel scheint keine moralische Ermahnung zu enthalten, sondern nur eine nüchterne realistische Feststellung zu sein. Ähnlich geht es dem Kranich, der dem Wolf den steckengebliebenen Brocken aus dem Rachen holt und statt der verdienten Belohnung nur den Bescheid erhält, er solle froh sein, dass er nicht gefressen wurde.

Bei einem der Bilder, die drei mal erscheinen, ist die Interpretation nicht von vornherein eindeutig. Da sieht man einen Raben oder eine Krähe auf dem Rücken eines Lammes und denkt zunächst an die Fabel von Adler und Rabe: der Rabe beobachtet einen Adler, der ein Lamm davon trägt und will es ihm gleichtun, aber er bringt das Lamm nicht in die Höhe, verhakt sich im Fell und wird schliesslich vom Hirten gefangen und den Kindern heimgebracht. Betrachtet man die alten Fabelbücher und ihre Illustrationen, erscheint das fraglichen Bild bei einer anderen Geschichte. Diese erscheint in zwei Fassungen mit verschiedenen Folgerungen daraus. Bei der einen pickt die Krähe offenbar aus reiner Bosheit, doch fast bewundernd lautet die Lehre daraus, dass Listige alt werden. Bei der andern Fassung gewährt das Schaf der Krähe etwas Wolle für ihre frierenden Jungen, doch sie pickt zu stark und wird angeprangert, es sei ein übler Zug, Gutes mit Bösem zu vergelten.

Fuchs und Hahn im Gespräch erscheinen drei mal und weiter auf drei Wasserspielen, doch handelt es sich wohl um zwei verschiedene Geschichten. Bei der einen will der Fuchs den Hahn durch die falsche Ankündigung eines allgemeinen Friedens überlisten, wird aber seinerseits durch den Hinweis auf zwei fiktive Hunde getäuscht (Betrüger zu betrügen macht doppelten Spass). Bei der andern Fabel

überlistet der Fuchs den Hahn zunächst durch Schmeichelei wegen seiner schönen Stimme, doch kommt der Hahn seinerseits durch eine List wieder frei. In Seengen, Schloss Hallwyl, erscheinen Fuchs und Hahn zweimal am gleichen Ofen, so ist anzunehmen, dass es sich nicht etwa um zwei Phasen der gleichen Geschichte sondern um die beiden verschiedenen Fabeln handelt. In Stein am Rhein ist das Verhalten der beiden etwas wenig charakterisiert, so dass die Zuweisung zur einen oder andern Fabel nicht ganz eindeutig ist.

Eindeutig ist die Interpretation hingegen bei zwei weiteren dreifach vorkommenden Fabeln. Der müde Holzfäller ruft den Tod herbei, und als dieser kommt, soll er ihm lediglich helfen, seine Bürde wieder auf den Rücken zu laden. Der Hirsch merkt erst auf der Flucht, dass ihm die Beine, die er bei Betrachtung seines Spiegelbildes hässlich fand, sehr nützlich sind, das bewunderte Geweih aber zum Verhängnis wird.

Neun Fabeln erscheinen zweimal, mehr als die Hälfte aber nur ein einziges Mal. So darf wohl angenommen werden, dass es der Besteller war, der die Auswahl traf und sich darin seine persönliche Vorliebe ausdrückte.

Wer wünschte Fabeln an seinem Ofen?

Liebhaber von Fabeln waren vor allem private Besteller. Es wäre wohl vermessen, ihre Absichten aus den Fabeln und ihrer Auswahl lesen zu wollen, umso mehr, als nicht alle Auftraggeber bekannt sind, noch weniger ihre Lebensumstände und ihr geistiges Umfeld. Bei den Privatleuten handelte es sich ohne Zweifel um reiche Leute, Schlossbesitzer, Patrizier, die wohl über eine gewisse Bildung und jedenfalls das nötige Geld verfügten.

Auftraggeber des Ofens in Zizers war vermutlich Graf Rudolf Franziskus von Salis (1687-1738), verheiratet 1724 mit Anna Elisabeth Buol von Schauenstein. Von Salis war Oberst in sizilianischen Diensten und lebte ausser im Militärdienst fast immer in Zizers. Das Ehepaar besass im gleichen Schloss einen zweiten Ofen, der als Hauptthema biblische Bilder enthält. Der Ofen in Schloss Hallwyl soll aus Baden stammen, wer ihn bestellt hat, ist unbekannt. Besitzer und Ausstatter des Schlössli Flims war Herkules Dietegen von Salis-Seewis (1684-1751), der die Nichte des Erbauers des Schlössli geheiratet hatte. Auch hier sind weitere Öfen zu finden, von denen der eine, leider nur fragmentarisch erhaltene, Metamorphosen des Ovid enthielt. Das Bruckgut in Münchenstein wurde 1759/60 von Marcus Weis gekauft und teilweise neu gebaut. Weis besass auch den Württembergerhof in Basel, wo er zwei Frisching- und einen Strassburger Ofen machen liess, d.h. er war wohl ein Ofenliebhaber und bestellte an

verschiedenen Orten bei den besten Hafnern seiner Zeit, wozu die Steckborner gehörten. Besteller des Ofens in Stein am Rhein war ein Hans Conrad, entweder der Grossvater oder sein Enkel, von denen der ältere als Transporteur und Händler Reichtum erwarb, den dann der jüngere wieder verschwendete. Die Umstände des Ofens in Steckborn sind unbekannt, ebenso jene der Kacheln in St. Gallen.

Ein einziger Ofen in einem Rathaus, jener in Maienfeld, enthält Fabeln. Seine gesamte Thematik wirkt insgesamt ziemlich unverbindlich. Hatten die Ratsherren Bedenken vor allzu deutlicher Moral und darum auch die Fabeln etwas verschämt mit andern Themen gemischt? Es finden sich an den gleichen Kacheln emblematische Darstellungen, die ohne Erklärung bleiben und daher fast noch schwerer zu interpretieren sind und „neutrale“ Landschaften und Darstellungen.

Der einzige Klosterofen ist jener in Fischingen. Hier konnte man in den Fabeln wohl ohne weiteres auch christliche Werte verkörpert sehen, geht es doch auch hier um gute und schlechte Vorbilder, um menschliche Schwächen, denen Liebe und weitere christliche Tugenden entgegengehalten werden können.

Warum Fabeln?

Betrachtet man die älteren, bilderfreudigen Winterthurer Öfen des 17. Jahrhunderts, so fällt auf, wie sehr man damals von Texten begleitete Bilder liebte. Ganz direkt sprachen die Texte oft moralische Ansprüche aus, erklärten dem Betrachter, was er aus den Bildern für Schlüsse folgern, welche er sich als Vorbilder oder als abschreckende schlechte Beispiele nehmen sollte. Steckborn, das anfänglich in den Fussstapfen Winterthurs produzierte, verzichtete bald auf erläuternde Texte. Bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts aber waren „moralische“ Themen wie Embleme noch sehr beliebt, doch wurde die Moral auf subtilere Weise als mit erklärenden Versen dargebracht. Man musste sie aus Bild und allenfalls Titel selbst erschliessen. Auch die Fabeln, die gänzlich auf das Wort verzichteten, dürften keineswegs nur als unterhaltsame und teilweise amüsante Geschichten betrachtet worden sein. Die Fabel vermittelte ebenfalls eine Lehre, eine Moral, doch war sie gefällig „verpackt“.

Der barocken Liebe zur Mehrdeutigkeit und Verschleierung kam wohl die Fabel auch besonders entgegen, denn die Auslegungen sind keineswegs eindeutig und eingleisig. Oft geben die verschiedenen Autoren unterschiedliche Folgerungen oder verzichten auf eine Moral, so dass sie der Leser selber finden muss. Ein gutes Beispiel ist dafür die an den Öfen öfters vorkommende Fabel vom Hahn und der

Perle. Der Hahn kann mit der Perle, die er auf dem Miststock findet, nichts anfangen und hätte lieber ein Hirsekorn. Phaedrus sagt dazu: Dies gilt für Leser, welche die Dichtung nicht verstehen. Er wendet sich somit als Dichter direkt an sein Publikum, was bei den Ofenbildern seinen Sinn verliert. Allerdings kann auch der Ofenmaler bisweilen verkannt worden sein, wenn vielleicht seine prächtigen Bilder zu wenig Anerkennung fanden. Doch war es ja kaum der Maler, der die Themen auslas, sondern eher der Besteller, der sich möglicherweise in irgend einer Weise unterschätzt fühlte. Die Mönche des Klosters Fischingen mögen bei der Darstellung auch an das Bibelwort vom „Perlen vor die Säue werfen“ erinnert worden sein. Auch hier geht es um immaterielle Kostbarkeiten, die von ihren Empfängern bzw. Findern nicht verstanden werden. Einen weiteren Aspekt bringt La Fontaine. Bei ihm gibt der Hahn die Perle einem zufällig vorüberreisenden Händler, weil sie ihm nichts nützt. La Fontaine fährt fort: Genau so brächte ein Tölpel ein gefundenes Manuskript dem Antiquar, weil ihm ein Geldstück viel lieber ist. Da haben wir wieder den missverstandenen Dichter, der die Schlussfolgerung zieht, den Wert einer Sache zu erkennen sei schwierig. Es braucht Kenntnisse, sonst wird man überpöbelt; auch hier ist der Hahn der Dumme, der die Perle nicht nur nicht zu schätzen weiss, sondern sie sogar in Missachtung ihres Wertes an den Händler verschenkt. Die französische Ausgabe „Esope en belle humeur“ gibt allerdings eine andere Auslegung: Nützliche und nötige Dinge sind jenen vorzuziehen, die nur dem Luxus und der Eitelkeit dienen. Es ist geradezu eine Umkehrung der Sicht, hier ist nicht der Finder der Dumme, der die Kostbarkeit nicht zu schätzen weiss, sondern die Perle ist das eigentlich Wertlose, denn das nützliche Hirsekorn dient der Nahrung und damit dem Leben, die Perle ist blosser Luxus und eigentlich zu verachten. Der Hahn ist hier der Kluge, der wohl zu unterscheiden weiss. Jedenfalls geht es immer darum, dass eine Sache je nach Einstellung und Standpunkt des damit Befassten ganz verschieden eingeschätzt werden kann. Wie die Ofenbesteller und ihre Nachfolger die Fabel an ihrer Kachel jeweils betrachtet haben? Wir wissen es nicht.

Wenn wir nochmals mit den „Psalmenöfen“ vergleichen wollen, so scheint mir ein Unterschied in der Grundauffassung der beiden Bildthemen feststellbar zu sein. Die Psalmen Hohbergs und damit auch die für die jeweiligen Öfen getroffene Auswahl daraus vermitteln das Bild eines gerechten und gütigen Gottes, dem sich der Mensch anvertrauen darf. Das Böse erhält seine verdiente Strafe, der Fromme wird erhört und aus der Not gerettet. Bei den Fabeln ist keine höhere Macht im Spiel. Selbst dort, wo Götter vorkommen, etwa in der Fabel von den Fröschen, die einen König begehren, sind es die Tiere, die den Gang

der Ereignisse bestimmen, Zeus bringt sie lediglich in Gang. In den Fabeln wird der oder das Böse keineswegs immer bestraft, sehr oft gewinnt er sogar, weil er stärker ist, und der schwächere verliert trotz seiner Unschuld die Konfrontation, wenn nicht gar das Leben. So geschieht es in der Fabel vom Wolf und dem Lamm, aber auch der Hirt spielt gegenüber dem Schaf gnadenlos seine stärkere Stellung aus. Gewinnen kann man in der Fabel oft nicht durch Rechtschaffenheit oder gar Gottvertrauen, sondern durch Klugheit, List und Übertölpelung des Gegners, der seinerseits mit den gleichen Mitteln zurückgeben kann. Freilich enthält auch manche Fabel die Lehre „Was du nicht willst, dass man dir tu, das füg auch keinem andern zu“, aber diese Lehre scheint lediglich in der Furcht begründet, ebenfalls Schlimmes erleiden zu müssen. Zwar sagt Timm¹⁹, durch die Fabel solle – so der Grundkonsens – über typische Disharmonien im menschlichen Zusammenleben aufgeklärt werden, als Anregung zur Verbesserung des moralischen Verhaltens wie auch der Klugheit der Lebensführung. Insgesamt scheint mir aber die Fabel in ihrer diesseitigen Ausrichtung ein pessimistischeres Weltbild zu verkörpern als die Psalmenembleme mit ihrer christlichen Grundhaltung. Bilden die Fabeln die Welt ungeschminkt realistisch ab, vermitteln die Psalmenembleme Trost und Zuversicht; ist Gerechtigkeit in der Welt nicht möglich, so wird sie mindestens im Jenseits hergestellt werden.

Da die Öfen mit Fabeln und jene mit Psalmen zeitlich nebeneinander her laufen, kann es nicht eine Zeitfrage sein, weshalb sich ein Besteller für das eine oder das andere Thema (nebst vielen weiteren möglichen Themen) entschied. Dennoch scheint mir die Wahl der weltlichen Fabel eher den damals moderneren Zeitströmungen angehört zu haben als das Verlangen, christliche Psalmen-Embleme zu sehen. Dass diese moderne Auffassung vor Klostermauern nicht Halt machte, zeigt der Ofen in Fischingen. Gerade dieses Kloster aber liess gleichzeitig einen Ofen mit sehr frommen Bildern malen, allerdings nicht von einer Steckborner, sondern von einer Lachener Werkstatt. Auch weltliche Besteller konnten, wo sich die Gelegenheit ergab, die eine und die andere durch die Themen verkörperte Sichtweise gleichzeitig ausgeführt wünschen. So enthielt im oberen Schloss Zizers der eine Ofen die Fabeln, der andere, zur gleichen Zeit bestellte, der zwei Räume zugleich heizt, zeigt biblische Bilder. In Maienfeld sind Fabeln und emblematische Bilder gar am gleichen Ofen auf der gleichen Kachelart vereinigt. Es musste demnach nicht ein Entweder - Oder sein, sondern konnte sich durchaus um ein Sowohl - Als auch handeln.

¹⁹ Timm/Bodemann, a.a.O., S. 49

Entwicklung der Fabeldarstellung auf den Öfen

Es gibt keine Fabel, die an allen acht Öfen vorkommt, doch nimmt man die beiden häufigsten Fabeln, kann man die Entwicklung der Darstellung über alle hinweg verfolgen. Natürlich machte es einen Unterschied, ob der Ofenmaler eine grosse Füllkachel, eine hochformatige Lisenen oder eine breitformatige Frieskachel mit seinem Thema zu füllen hatte. Doch auch unter Berücksichtigung dieser prinzipiellen Unterschiede ist in den rund fünfzig Jahren ihres Vorkommens eine spürbare Wandlung festzustellen. Die für die Beobachtung dieser Wandlung geeigneten Geschichten sind jene von Fuchs und Rabe und von Wolf, Ziege und Zicklein.

Die beiden frühesten Öfen stammen aus den Zwanzigerjahren des 18. Jahrhunderts, auf beiden ist die Geschichte von Fuchs und Rabe dargestellt, einmal auf einer Füllkachel, einmal auf einer Lisenen. Beide sind in bunten Farben ausgeführt. Das weitere gemeinsame Kriterium ist die klare Begrenzung der Szene durch eine optisch stark wirkende Umfassung. In Zizers ist dies eine Art rundlicher, gelber Bilderrahmen, in den an den vier Seitenmitten das äussere Rankenwerk hineingreift und den Rahmen so etwas weniger starr macht. In Maienfeld wird der ebenfalls gelbe Rahmen durch zwei gekreuzte Zweige gebildet, die keine feste Begrenzung haben, aber dennoch dem Bild klare Grenzen setzen. Im übrigen stellen die Bilder selber zwar den selben Moment der Fabel dar, sind aber nicht identisch (vgl. Kapitel „Die Fabeln und ihre Darstellung auf den Öfen“). Auf den Füllkacheln in Zizers ergibt sich durch die Grösse der Kachel auch ein relativ grosses Bild, so dass der Maler die Tiere in eine weite Landschaft platzieren konnte, eine der Landschaften, wie sie in Steckborn überaus häufig gemalt wurden. Hinter dem Fuchs dehnt sich ein See aus, am jenseitigen Ufer begrenzt von Hügeln, auf denen rechts gar eine Stadt sitzt. Darüber blieb noch Platz für einen leicht bewölkten Himmel, während links der Baum, auf dem der Rabe mit dem Käse sitzt, sich bis zum oberen Rand ausdehnt und von diesem beschnitten wird. Auf allen Füllkacheln machen die Tiere, die sich auf dem Boden bewegen, meist nur etwa ein Viertel bis höchstens ca. ein Drittel der Bildhöhe aus und rund um die Tiere bleibt noch freier Raum. Auf den Lisenen in Maienfeld wurde der Kachelform entsprechend der Bildrahmen wesentlich kleiner. Auch hier bleibt noch Platz für eine Landschaft, doch berühren die Tiere fast den Rahmen, und sie erreichen meist etwa die halbe Höhe des Bildfeldes, wodurch sie hier mehr in den Vordergrund rücken.

Es folgt eine ganze Gruppe von fünf Öfen und einer Lisenenreihe, die vermutlich alle von Hans Heinrich II Meyer (1724-1772) bemalt wurden, einem der begabtesten Ofenmaler Steckborns. Die Kacheln sind mit Ausnahme der bunten Serie alle dem damaligen Geschmack entsprechend blau bemalt. Die strengen Umrahmungen der Szenen sind aufgegeben zugunsten lebhaften, völlig asymmetrischen Muschelwerks, in das die Tiere eingefügt sind. Auf den Frieskacheln bildet das Rankenwerk unten und seitlich eine unregelmässige Umfassung, oben ist es mehr oder weniger geöffnet. Auf den Lisenen rankt sich das Rahmenwerk von unten nach oben, darin tummeln sich die Tiere, oft durch Teile des Rocailenwerks getrennt und bisweilen fast sich versteckend. Das Ganze führt zu einem äusserst lebhaften Eindruck, alles scheint in wogender Bewegung, nicht nur die Tiere, sondern auch ihre Umgebung. Die geschlossene Landschaft ist verschwunden, nur noch einzelne Versatzstücke wie Felsblöcke, Bäume, oder Rasenpolster deuten ein Umfeld an, in dem sich die Geschichte abspielt. Während auf den frühen Öfen das Motiv deutlich im Vordergrund vor einer Landschaft steht, sind jetzt Motiv und Umgebung völlig verflochten. Auch bei diesen Bildern ist zu beobachten, dass die einzelnen Szenen wohl nach zwei verschiedenen Vorlagen gearbeitet sind, denn bei beiden Fabeln ist der Fuchs bzw. der Wolf auf den einen Kacheln sitzend, auf den andern stehend dargestellt.

Es folgt das letzte Beispiel, das leider nur wenige Kacheln mit Fabeln aufweist, der Ofen in Steckborn. Hier ist ein neues Gestaltungsprinzip durchgeführt. Die untere Begrenzung wird durch eine nach unten offene Rocaille gebildet, die oben in den Boden übergeht, auf dem sich die Tiere bewegen. Meist ist das Bild auf der einen Seite durch ein zur Fabel gehörendes Bauwerk (hier der Stall des Zickleins) oder Pflanzen mit oder ohne weitere Rocaillemotive relativ geschlossen, während es auf der andern offen bleibt. In der Höhe füllt das Motiv samt Umgebung nicht mehr die ganze Kachel, unten bleibt eine unregelmässig begrenzte weisse Fläche, oben dehnt sich ein hoher, zart bewölkter Himmel. Insgesamt tritt das Fabelmotiv hier wieder klarer in Erscheinung, weil es mindestens teilweise, d.h. auf der offenen Seite, vor dem weissen Hintergrund deutlich zu erkennen ist.

So hat die Fabelillustration auf den Öfen im Lauf eines halben Jahrhunderts den Weg vom eng umgrenzten Bild über das „Versteckspiel“ mit der lockeren Umgebung zur offenen Szene zurückgelegt.

Einen Sonderfall bilden die drei Öfen mit den Parkszenen, wo sich die Fabeltiere als Wasserspeier von Springbrunnen betätigen. Diese Bilder dürften ebenfalls alle von Hans Heinrich Meyer stammen, der eines davon signiert hat.

Vorlagen der Ofenmaler

Ofenmaler haben in der Regel ihre Motive nicht frei erfunden, sondern nach Vorlagen gearbeitet. Meist waren dies Stiche, die oft sogar zum Zweck der Verwendung durch verschiedenste Kunsthandwerker hergestellt wurden. Diese Vorlagen haben sie nicht sklavisch kopiert, sondern frei adaptiert. Sie mussten sie auf jeden Fall dem Format und dem Dekorationsschema der jeweiligen Kachel anpassen und in Farbe umsetzen. So war es gar nicht möglich, eine Vorlage ohne Veränderungen zu übernehmen. Es lassen sich denn auch die verschiedensten Abstufungen von Genauigkeit und Freiheit im Umgang mit einem gegebenen Vorbild feststellen. Dennoch ist es oft so, dass sich das graphische Vorlagewerk bestimmen lässt, weil gewisse Charakteristika auf der Ofenkachel zu erkennen sind. So sind z.B. alle „Psalmenöfen“ eindeutig auf das weiter vorn erwähnte Werk Hohbergs zurückzuführen, wobei dort Übernahmen von fast sklavischer Genauigkeit bis hin zu freier Adaption zu beobachten sind.

Wesentlich schwieriger gestaltete sich die Suche nach Vorlagen für die Fabeln. Illustrierte Fabelbücher gibt es zuhauf. Zudem müssen die Ofenmaler verschiedene benützt haben, denn wo die gleiche Fabel mehrmals vorkommt, ist sie in den einen Fällen identisch, in den andern unterschiedlich dargestellt. Eine Variante ist die Umkehrung der Seitenausrichtung. Dazu gibt es zwei Möglichkeiten. Der Ofenmaler kann eine seitenverkehrte Vorlage verwendet haben. Gerade bei so verbreiteten Themen wie den Fabeln gab es immer wieder neue Buchausgaben mit Nachstichen. Wenn ein Kupferstecher ein vorhandenes Bild auf seine Kupfertafel übertrug, kam sein Abzug seitenverkehrt heraus. Andererseits konnte der Ofenmaler die Seitenumkehr selber bewirken, indem er ein gelochtes Vorlageblatt benutzte. Diese Methode war in der Kachelmalerei, auch in Steckborn, sehr verbreitet. Der Ofenmaler zeichnete dazu das Motiv auf ein der Kachelgrösse entsprechendes Papier und lochte es den Umrissen entlang. Dieses gelochte Papier legte er auf die zu bemalende Kachel. Mit Kohlestaub fuhr er danach den gelochten Linien entlang, so dass sich das Motiv punktiert auf die Kachel übertrug und er es entsprechend nachmalen konnte. Das gelochte Papier konnte seitenrichtig oder seitenverkehrt auf die Kachel gelegt werden. Dass solche gelochte Zeichnungen für Fabeln verwendet wurden, scheint eher unwahrscheinlich. Die mehrmals vorkommenden Motive sind nicht völlig identisch, Lochblätter mit Fabeln haben sich nicht erhalten, und zudem waren die Motive vielleicht doch zu selten anzuwenden, als dass sich die Anfertigung einer gelochten

Zeichnung gelohnt hätte. Im allgemeinen sind die Fabeln aber so lebendig und gekonnt auf die Kacheln gezeichnet, dass ein Arbeiten ohne Vorlagen kaum denkbar ist, umso mehr, als es sich bei den Tieren um solche handelt, die nicht zum vertrauten Repertoire der Ofenmaler gehörten.

Unter den zahlreichen Abbildungen bei Timm²⁰ finden sich nur wenige, die eine gewisse Ähnlichkeit mit den verschiedenen Kachelbildern aufweisen. Auch in den sechs durchsuchten historischen Ausgaben (s. Anhang: Fabelaussagen), die mir zur Verfügung standen oder in schweizerischen Bibliotheken einsehbar waren, fand ich keine Bilder, die mich restlos davon überzeugt hätten, dass sie vom Ofenmaler benützt worden wären.

Immerhin scheinen einige den Kachelmalereien doch nahezukommen. Dies gilt vor allem für die Ausgabe „Fables choisies“ von Veneroni, 1695²¹. Die Kachelbilder sind aber alle seitenverkehrt. Von den mindestens 7 Ausgaben mit Nachstichen ab 1700²² hatte ich nur Einblick in die späteste mit seitenverkehrten Illustrationen „Esop en belle humeur / Esopus bey der Lust“, 1750. Die Abbildungen in diesem Buch, eindeutig nach der erstgenannten Ausgabe nachgestochen, sind aber qualitativ deutlich schwächer als ihre Vorlagen und auch als die Kachelmalereien, so dass man sie wohl nicht als Grundlage für die Ofenmalereien, auch die späteren, ansehen darf. Vielleicht aber stand den Ofenmalern eine der von mir nicht kontrollierten Ausgaben zur Verfügung. Eine weiter gehende Suche auch in ausländischen Bibliotheken war mir aus zeitlichen Gründen leider nicht möglich²³. So musste ich mich hier mit einem nicht ganz befriedigenden Resultat begnügen. Vielleicht hilft der Zufall oder gar die Leserschaft des Mitteilungsblattes der Keramik-Freunde weiter?

Einige Beispiele der Stiche und der vielleicht nach ihnen bzw. ihren „Verwandten“ geschaffenen Kacheln mögen hier vorgestellt werden. Sehr nah kommen den Stichen die Bilder des frühesten Ofens, jenes in Zizers.

Betrachten wir z.B. die Füllkachel FÜ-U 2 von Zizers „Bär und zwei Burschen“ mit dem Stich der 81. Fabel der Ausgabe 1695, zu dem das Ofenbild seitenverkehrt erscheint. Die beiden Burschen und der Bär als Protagonisten sind recht genau übernommen. Der eine liegt am Boden, im einen gebeugten Arm das Gesicht verborgen,

²⁰ Timm/Bodemann, a.a.O.

²¹ Timm/Bodemann, Nr. 88.1

²² Timm/Bodemann, Nr. 88.2-88.8

²³ Am meisten Erfolg würde wohl eine gründliche Recherche in der Herzog August Bibliothek in Wolfenbüttel versprechen.

den andern ausgestreckt, der andere ist – auf dem Stich erst bei genauem Hinschauen zu entdecken – auf den Baum geklettert. Er tritt durch seine gelbe Gewandung auf der Kachel stärker in Erscheinung. Der Bär beugt sich in der gleichen, verkürzt gesehenen Haltung über den liegenden Burschen. Der Baum mit seiner Stammverzweigung gehört zur Erzählung und erscheint daher in beiden Abbildungen. Den Hintergrund hingegen hat der Ofenmaler frei gestaltet: statt eines Flusses und einem waldigen jenseitigen Ufer sieht man auf der Ofenkachel einen Waldrand, wo gar noch ein Reh von einem Hund verfolgt wird, links erhebt sich eine Stadt mit prächtigen Türmen am Ufer eines Gewässers. Der Ofenmaler hat also das Bild noch durch etliche Details angereichert, denn er hatte ja ein wesentlich grösseres Format zu füllen, von 7 x 7.5 cm der Vorlage auf etwa 30 x 24 cm zu vergrössern.

Die gleiche Fabel erscheint auf der Frieskachel FR-UU 5 in Münchenstein. Auch diese Darstellung ist mit der genannten Vorlage verwandt, aber bereits etwas weiter entfernt. Da das Bildformat hier quer rechteckig ist, wurde auch die Darstellung etwas in die Breite gezogen. So sind der Bär und der liegende Bursche etwas mehr von der Seite gesehen, der Bursche auf dem Baum weiter entfernt. Dass der liegende Bursche den Arm diesmal unter den Kopf statt davor gelegt hat, ist ein Detail, das der Maler vielleicht nicht bewusst geändert hat. Die Landschaft im Hintergrund ist wiederum nach Ofenmalerart frei gestaltet, doch im Gegensatz zu Zizers spielt sich die Szene hier weit entfernt von menschlichen Siedlungen ab, wie es auch die Vorlage darstellt. Die rahmenden Ranken der Kachel gehören zum Dekorsystem des Ofens.

Auch bei andern Öfen sind Anklänge an die Stiche der Veneroni-Fabeln zu finden, so die Fabel vom Hund mit dem Stück Fleisch im Maul in Seengen, Schloss Hallwyl. Hier hatte der Maler nur ein Hauptmotiv, den Hund im Wasser, zu übernehmen. Das Bild auf der Kachel FR-UO 6 im Schloss Hallwyl ist seitenverkehrt zur Vorlage, sonst aber ziemlich genau. Der Hund schwimmt in einem Weiher, der von Bergen umgeben ist, vorn bilden die Ranken den Rahmen. Auf der Frieskachel FR-UU 2 in Flims ist das Bild seitenrichtig übernommen, der Weiher hat keine landschaftliche Umgebung, sondern ist direkt in die Rankenumfassung eingebettet. Auf der Lisene LI-O 6 in Fischingen schliesslich erscheint der Hund wieder seitenverkehrt, der Teich ist zu einer Art Brunnenbassin mit Muschelrand geschrumpft, eingefügt ins sich oben und unten ausbreitende Dekorationswerk. Auf allen drei Kacheln ist das Spiegelbild des Hundes gut zu sehen, nicht als dunkler Schatten wie auf dem Stich, sondern als wirkliche Spiegelung, die freilich in der Wirklichkeit gar

nicht möglich wäre, da das Spiegelbild ja verschwindet, wenn der Hund durchs Wasser schwimmt. Damit wäre aber auch der Sinn der Fabel entschunden, so dass wir hier keine Realitätsansprüche anbringen wollen.

Ein anderes schön illustriertes Fabelbuch ist das „Theatrum Morum“ von Aegidius Sadeler. Auch an seine Illustrationen erinnern gelegentlich Ofenkacheln, allerdings nur vereinzelt. So kommt von den vielen Kachelvarianten der Fabel von Wolf, Ziege und Zicklein jene am FR-UU 3 in Flims Sadeler am nächsten. Auch dieses Kachelbild ist aber seitenverkehrt, der Wolf hat eine gestrecktere Stellung und keinen Türklopfer für seine Pfote. Das Zicklein schaut aus einem vergitterten Fenster mit wohl steinernem Rundbogen, wie denn das ganze Häuschen gemauert ist, bei Sadeler aus einem hölzernen Fenster eines hölzernen Stalls. Überhaupt macht der Stall auf der Kachel einen erstaunlich vornehmen Eindruck, was auch dadurch zustande kommt, dass die Umrahmung sich ums Häuschen schlingt und so wie ein dekoriertes Dach wirkt. Die Umgebung mit dem Bauernhaus und der Mutter Ziege des Stiches hat der Ofenmaler leichten Herzens weggelassen, was übrigens auch für die weiteren Darstellungen der Fabel auf den andern Öfen zutrifft.

Ein Zwischenschritt zwischen der grafischen Vorlage und der Ausführung auf der Ofenkachel sind die Werkstattvorlagen, gezeichnete Blätter, die der Maler vor der definitiven Ausführung anfertigte. Solche Werkstattvorlagen haben sich im Falle Steckborns relativ zahlreiche erhalten. Sie finden sich auch zum Thema Fabeln, allerdings nur zwei Zeichnungen. Sie sind im Vorlagenbuch des Landesmuseums auf Seite 117 und 119 eingeklebt. Die eine Zeichnung zeigt die Fabel von Wolf und Lamm, die andere Fuchs und Rabe. Beide dienten als Vorlage für den Ofen in Münchenstein. Auf beiden Federzeichnungen ist das Motiv bereits wie auf der Kachel in die Rankenumrahmung eingefügt. Gerade hier aber sieht man auch wieder, wie frei und souverän die Ofenmaler mit ihren Motiven umgehen konnten. Die Vorlage von Wolf und Lamm ist, durch das Schicksal des Vorlagebuchs bedingt, rechts beschnitten, so dass das Rankenwerk nicht mehr vollständig zu sehen ist. Auf der Kachel ist die Bildkartusche etwas mehr in die Breite gezogen. Übernommen wurde das nach vorn ausfliessende Wasser des Baches, in dem das Lamm steht. Die grossen Züge stimmen überein, aber im Detail sind die Formen doch relativ stark abgewandelt. Auch fehlt der Springbrunnen der Vorlage links oben, der auf der Kachel keinen Platz mehr hatte, weil das im Gegensatz zu den vegetabilen Formen etwas künstlich wirkende Dreiecksmotiv weiter nach oben gerückt ist. Die andere Zeichnung mit Fuchs und Rabe wurde am gleichen Ofen an Frieskachel FR-UU 3 umge-

setzt. Die Kachel ist wesentlich breiter als die Vorlage, so dass auch hier die Bildkartusche in die Breite gezogen erscheint. Mit der Umrahmung ist der Maler auf der Kachel noch freier umgegangen als beim ersten Beispiel. Die einzelnen Motive wurden zwar weitgehend übernommen, aber etwas verändert. So wurde auf dem sockelartigen Motiv links unten auf der Kachel die Innengliederung weggelassen, das Muschelmotiv darüber vergrößert und vor den freien Hintergrund gestellt. Noch deutlicher sind die Veränderungen an der rechten Seite. Auf der Zeichnung steht der Baum mit dem Raben vor einem architekturartigen Motiv, auf der Kachel hingegen ragt er samt dem Vogel frei in die leere Fläche und ist so wesentlich besser sichtbar. Der Maler hat offenbar den fast versteckten Raben als Mangel empfunden und ihn auf der Kachel frei gestellt.

So ist hier zu sehen, dass die Umsetzung sogar aus der vom Ofenmaler selber angefertigten Zeichnung keineswegs sklavisch erfolgte, mindestens in diesen Fällen wie hier, wo die Vorlage nicht gelocht war, was zu genauerer Nachzeichnung geführt hätte. Der Maler brauchte die

grafischen Vorlagen als Anregung, setzte sie allenfalls auf eine Zeichnung um, die er dann mit erneuter Freiheit auf die Kachel übertrug. Vergewahrtigt man sich diese Schritte, so wundert man sich nicht über gewisse Abweichungen zwischen Vorlage und Kachel, umso mehr aber bewundert man die Ofenmaler und ihr Können.

Auch zu den Parkszenen gibt es gezeichnete Vorlagen, von denen man teilweise die Umsetzung an die Kacheln beobachten kann. Die Parkszenen mit den wasserspeienden Tieren aber gehen auf Stiche zurück, die Sebastien Le Clerc zum 1677 und 1679 in zwei Auflagen erschienenen Führer durch das Labyrinth von Versailles geschaffen hat. In diesem 1673/74 eingerichteten Heckenlabyrinth gab es 39 Brunnen, deren jeder einer Tierfabel von Aesop gewidmet war²⁴. Ein entsprechendes Bild findet sich je auf den Öfen in Schloss Wildegg und im Stadthaus Brugg, nur am Ofen im Roten Bären kommen solche Darstellungen auf den meisten Füllkacheln vor.

²⁴ Samuel Wittwer, *Die Galerie der Meissener Tiere*, München 2005, S. 27-29.

Schlussgedanken

Die Beschäftigung mit dem Thema Fabel auf den Steckborner Öfen erwies sich als zeitaufwendig, aber auch als ausserordentlich reizvoll, steckt das Thema doch voller hintergründiger Geschichten, die über Jahrhunderte oder gar Jahrtausende überliefert wurden und so allgemein menschliche Erfahrungen spiegeln.

Innerhalb der das ganze 18. Jahrhundert umfassenden Steckborner Produktion bemalter Kachelöfen bilden die Fabeln ein kleines Thema, das sich zudem auf die Hälfte der Produktionszeit beschränkt, in den 1720er Jahren eher zaghaft beginnt, sich um 1750 am beliebtesten zeigt, um dann etwa 1770 zum letzten Mal aufzutauchen. Die Auswahl an Fabeln in illustrierten Büchern war riesig, und entsprechend vielfältig zeigte sich auch die Auswahl der an Öfen vorkommenden Fabeln, von denen mehr als die Hälfte nur ein einziges Mal erscheint. Über 50 verschiedene Geschichten finden sich so an den acht erhaltenen Fabel-Öfen und einer Kachelserie, zu denen sich einst noch mindestens vier nachweisbare oder zu vermutende Verluste gesellten. Etliche weitere Fabeln sind als Brunnenskulpturen in Parkszenen „getarnt.“

Den Ofenmalern konnten illustrierte Fabelbücher als Vorlage und Anregung dienen, manchmal fertigten sie auch eine Zeichnung an, bevor sie die Kachelmalerei ausführten. Die Art der Darstellung ändert sich innerhalb von fünfzig Jahren. Auf den bunt gemalten Bildern der frühesten Beispiele sind die Szenen von Rahmen umgeben, die Tiere handeln vor einer Landschaft. Es folgen meist blau gemalte Kacheln, auf denen sich die Tiere in rankendem Rahmenwerk bewegen, bisweilen fast verstecken. Zuletzt finden die locker in die Kachel gesetzten Szenen, auf zwei Seiten von Rocaillen begrenzt, weitgehend vor leerem Hintergrund statt. Die Art der Gesamtdarstellung folgt einerseits der allgemeinen Entwicklung der Ofenmalerei, in den Details der Tierbilder aber den Vorlagen. Für die meisten Fabelbilder ist wohl der Ofenmaler Hans Heinrich Meyer (1724-1774) verantwortlich.

Den Bestellern mochten die Öfen mit ihren Tiergeschichten vielfältige Anregung gebracht haben, über das Leben und seine positiven und negativen Begebenheiten nachzudenken. Den Ofenmalern waren sie Anregung, ihre ganze Virtuosität in der Abbildung von Tieren in allen möglichen Stellungen und die Kunst ihrer Einbindung in ein wechselndes Dekorationsschema spielen zu lassen.

ANHANG

Tabelle der Fabelvorkommen an den acht Öfen

Fabeln alphabetisch, Öfen chronologisch, Verluste und Parkszenen am Schluss

Darstellung	Zizers, oberes Schloss, 2. St., 1722	Matenfeld, Rathaus, 1724	Flims, Schlössli, 2. St., Südost, 1750	Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750	Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57	Münchensrein, Bruckgut, um 1760	St. Gallen, Kachelserie und Einzelkachel	Stein am Rhein, Neubau, um 1760/70	Steckborn, Seestr. 110, um 1770	Verlust 11, ehemals Grisch	Verlust 19, ehemals Appenzell	Verlust Leuggern Zeichnung 21	Verlust Zeichnung 16	Wildegg, Schloss, 1754 Parkszenen	Brugg, Stadthaus, Stadtrat um 1750/55 Parkszenen	Brugg, Roter Bären, um 1750/55 Parkszenen	Anz. Vorkommen (o. Verluste u. o. Parkszenen)
Adler und Krähe					LI-U2		LI	LI-O8									3
Adler, Maus und Frosch				FR-UU3									x				1
Adler und Schildkröte		LI-O8															1
Affenkönig und Lügner				FR-UU5													1
Affenmutter und ihre Jungen			FR-OM1		LI-U7	FR-OU5	LI-U1		LI-U1								5
Bär und zwei Burschen	FÜ-U2					FR-UU5											2
Dromedar (oder Kamel)					LI-O1												1
Fischer und Fischlein			FR-OU4					LI-O5									2
Frösche begehren einen König								LI-U3	LI-O4	x					x		2
Fuchs und Bock							LI-U2	LI-U5									2
Fuchs und Denkmal (Wolf u. Maske)			FR-OU1														1
Fuchs und Hahn (Friede verkündend)				FR-UO1										x	x	x	1
Fuchs und Hahn (singend)				FR-UU6				LI-O3									2
Fuchs (gefangen) und Hahn			FR-OU3														1
Fuchs und Holzfäller			FR-OO2														1
Fuchs und Löwe		LI-O4evt.	FR-UU1														2
Fuchs und Rabe	FÜ-U5	LI-U2	LI-U2		LI-O4	FR-UU3		LI-O7		x		x			x		6
Fuchs und Rebhuhn		LI-O6evt.															1
Fuchs und Storch: Gastmahl Fuchs				FR-OO5	LI-U5		LI-O1	LI-U1							x		4
Fuchs und Storch: Gastmahl Storch	FÜ-U6			FR-OO3	LI-U3	FR-OU6		LI-O4									5
Fuchs und Wolf	FÜ-U4																1
Fuchs und Wolf beim Fischfang				FR-UU1													1
Hahn und Perle			LI-U4	FR-UO5	LI-O2			LI-O1									4
Hase und Schildkröte (Schnecke)				FR-OO7											x		1
Hasen und Frösche				FR-UU2													1
Hirsch an der Quelle	FÜ-U3	LI-O7						LI-SI 2									3
Hirsch und Hirschkalb						FR-OU1											1
Hirte und Schaf						FR-UU2											1
Hund und magerer Wolf								LI-O6									1
Hund und Ochse							LI-O2										1
Hund mit Stück Fleisch im Maul			FR-UU2	FR-UO6	LI-O6			LI-SI 1									4
Kater und Mäuse			LI-U5	FR-OO2													2
Katze und Fuchs				FR-UO2													1

Tabelle der Fabelvorkommen an den acht Öfen (Fortsetzung)
Fabeln alphabetisch, Öfen chronologisch, Verluste und Parkszenen am Schluss

Darstellung	Zizers, oberes Schloss, 2. Str., 1722	Matenfeld, Rathaus, 1724	Flims, Schlössli, 2. Str., Südost, 1750	Seengen, Schloss Hallwyl, Salon, um 1750	Fischingen, Kloster, Sekretariat, um 1756/57	Münchenstein, Bruckgut, um 1760	St. Gallen, Kachelserie und Einzelkachel	Stein am Rhein, Neubu, um 1760/70	Steckborn, Seestr. 110, um 1770	Verlust 11, ehemals Grisch	Verlust 19, ehemals Appenzell	Verlust Leuggern Zeichnung 21	Verlust Zeichnung 16	Wildeg, Schloss, 1754 Parkszenen	Brugg, Stadthaus, Stadtrat um 1750/55 Parkszenen	Brugg, Roter Bären, um 1750/55 Parkszenen	Anz. Vorkommen (o. Verluste u. o. Parkszenen)
Katze und Hahn			LI-U1	FR-OO6													2
Knabe und Dieb					LI-U8												1
Krähe und Schaf	FÜ-U7	LI-U8			LI-U1												3
Löwe, Bär und Fuchs			FR-OU2														1
Löwe, Esel und Hahn			FR-OO3					LI-U6									2
Löwe und Fuchs	FÜ-U1		FR-OM4	FR-OO1		FR-UU1						x	x				4
Löwe und Maus				FR-OO7													1
Löwe und Mensch						FR-UU6											1
Mann beim Verrichten der Notdurft					FR-OO4												
Ochs und Frosch	FÜ-O1		LI-U3		LI-U6		LI-U3	LI-U2		x	x						5
Pferd und Lastesel			FR-OM3														1
Satyr und Wanderer						FR-OU3											1
Schönheitswettbewerb der Vögel				FR-UO3													1
Tod und Holzfäller				FR-UO4	LI-O5				LI-O1	x	x						3
Vogelsteller (Netz) und Lerche			FR-OM2														1
Vogelsteller (Ruten) u. Vögel (Drossel)								LI-O2									1
Wolf und Kranich	FÜ-O8		FR-UU4		LI-U4		LI-U4			x							4
Wolf und Lamm	FÜ-U8				LI-O3	FR-UU4		LI-U4			x	x	x				4
Wolf (Fuchs) und Pferd				FR-OO4													1
Wolf, Ziege und Zicklein			FR-UU3	FR-UU4		FR-OU4	LI-U5	LI-U7	LI-O2								6
Ziegen auf Steg		LI-U9															1
Anzahl Fabel-Kacheln pro Ofen	10	7	19	20	14	11	7+1	17	4								110

Register der dargestellten Tiere und Figuren

Titel und Verweise beziehen sich auf die alphabetisch geordneten Erzählungen im Kapitel „Die Fabeln und ihre Darstellung auf den Öfen“.

Adler, Schildkröte (Schnecke) und Krähe
Adler, Maus und Frosch
Adler und Schildkröte
Affenkaiser s. Affenkönig (Affenkaiser) und Lügner
Affenkönig (Affenkaiser) und Lügner
Affenmutter und ihre Jungen
Bär s. Löwe, Bär und Fuchs
Bär und zwei Burschen, auch Die zwei Wanderer u. der Bär
Bock s. Fuchs und Bock
Burschen, zwei s. Bär und zwei Burschen
Denkmal s. Fuchs (Wolf) und Denkmal (Maske)
Dieb s. Knabe und Dieb
Dromedar (Kamel)
Drossel s. Vogelsteller und Vögel (Die Drossel)
Esel s. Löwe, Esel und Hahn
Esel s. Pferd und Lastesel
Feldmaus s. Adler, Maus und Frosch
Fischer und Fischlein
Fischlein s. Fischer und Fischlein
Fleisch s. Hund und Stück Fleisch
Frosch s. Adler, Maus und Frosch
Frosch s. Ochs und Frosch
Frösche begehren einen König
Frösche s. Hasen und Frösche
Fuchs (Wolf) und Denkmal (Maske)
Fuchs s. Katze und Fuchs
Fuchs s. Löwe und Fuchs
Fuchs s. Löwe, Bär und Fuchs
Fuchs s. Wolf (Fuchs) und Pferd
Fuchs und Bock
Fuchs und Hahn (3 Fabeln)
Fuchs und Holzfäller
Fuchs und Löwe
Fuchs und Rabe (auch Krähe)
Fuchs und Rebhuhn
Fuchs und Storch
Fuchs und Wolf
Fuchs und Wolf beim Fischfang und der Löwe
Hahn s. Fuchs und Hahn (3 Fabeln)
Hahn s. Katze und Hahn
Hahn s. Löwe, Esel und Hahn
Hahn und Perle
Hase und Schildkröte
Hasen und Frösche
Hirsch an der Quelle
Hirsch und Hirschkalb (junges Reh)
Hirschkalb s. Hirsch und Hirschkalb (junges Reh)
Holzfäller s. Tod und Holzfäller

Holzfäller s. Fuchs und Holzfäller
Hund und magerer Wolf
Hund und Ochse (neidischer Hund)
Hund und Stück Fleisch
Junge Affen s. Affenmutter und ihre Jungen
Kamel s. Dromedar
Kater und Mäuse
Katze und Fuchs
Katze und Hahn
Knabe und Dieb
Krähe s. Adler, Schildkröte (Schnecke) und Krähe
Krähe s. Fuchs und Rabe
Krähe und Schaf
Kranich s. Wolf und Kranich
Lamm s. Wolf und Lamm
Lastesel s. Pferd und Lastesel
Lerche s. Vogelsteller und Lerche
Löwe s. Fuchs und Löwe
Löwe s. Fuchs und Wolf beim Fischfang
Löwe und Fuchs
Löwe und Maus
Löwe und Mensch
Löwe, Bär und Fuchs
Löwe, Esel und Hahn
Lügner s. Affenkönig (Affenkaiser) und Lügner
Mann beim Verrichten der Notdurft
Maske s. Fuchs (Wolf) und Denkmal (Maske)
Maus s. Adler, Maus und Frosch
Maus s. Löwe und Maus
Mäuse s. Kater und Mäuse
Mensch s. Löwe und Mensch
Notdurft s. Mann beim Verrichten der Notdurft
Ochs und Frosch
Ochse s. Hund und Ochse (neidischer Hund)
Perle s. Hahn und Perle
Pferd s. Wolf (Fuchs) und Pferd
Pferd und Lastesel
Quelle s. Hirsch an der Quelle
Rabe s. Fuchs und Rabe
Rebhuhn s. Fuchs und Rebhuhn
Reh, junges, s. Hirsch und Hirschkalb
Satyr und Wanderer
Schaf s. Krähe und Schaf
Schildkröte s. Adler und Schildkröte
Schildkröte s. Adler, Schildkröte (Schnecke) und Krähe
Schildkröte s. Hase und Schildkröte
Schnecke s. Adler, Schildkröte (Schnecke) und Krähe
Schnecke s. Hase und Schildkröte
Schönheitswettbewerb der Vögel
Storch s. Fuchs und Storch
Storch s. Wolf und Kranich (Storch)
Tod und Holzfäller
Vögel s. Schönheitswettbewerb der Vögel

Vögel s. Vogelsteller und Vögel (Die Drossel)
 Vogelsteller und Lerche
 Vogelsteller und Vögel (Die Drossel)
 Wanderer s. Satyr und Wanderer
 Wanderer, zwei s. Bär und zwei Burschen,
 auch Die zwei Wanderer und der Bär
 Wolf (Fuchs) und Pferd
 Wolf s. Fuchs (Wolf) und Denkmal (Maske)
 Wolf s. Fuchs und Wolf

Wolf s. Fuchs und Wolf beim Fischfang und der Löwe
 Wolf und Kranich (Storch)
 Wolf und Lamm
 Wolf, magerer, s. Hund und magerer Wolf
 Wolf, Ziege und Zicklein
 Zicklein s. Wolf, Ziege und Zicklein
 Ziege s. Wolf, Ziege und Zicklein
 Zwei Ziegen s. Ziegen auf Steg
 Ziegen auf Steg

Bibliographie

Literatur über illustrierte Fabelausgaben

Timm, Regine & Ulrike Bodemann: Das illustrierte Fabelbuch. 2 Bde. (1: Spiegel kultureller Wandlungen - 2: Katalog illustrierter Fabelausgaben 1461-1990). Hrsg. von W. Metzner und P. Raabe. Hamburg, Maximilian-Gesellschaft und Frankfurt am Main, W. Metzner, 1998.

Fabelausgaben

Aesopus: **Esopi appologi** sive mythologi, cum quibusdam carminum et fabularum additionibus Sebastiani Brant, Basel, Jacob Wolff von Pforzheim, 1501, mit 340 Ill. Der erste Teil ist eine Reprise des berühmten „Ulmer Aesop“ (um 1476) von Heinrich Steinhöwel.

Das ganze Werk ist vollständig im Internet reproduziert: www.uni-mannheim.de/mateo/desbillons/esop.

Die Illustrationen sind wohl zu alt, um als Vorlage für die Offenmaler gedient zu haben, doch half mir diese Ausgabe, einige noch unidentifizierte Fabeln der Offenkacheln zu finden.

Esope en belle humeur ou dernière traduction, et augmentations de ses fables en prose et en vers. Nouvelle édition divisée en deux Tomes, augmentée de quelques Fables & enrichie de nouvelles figures. 2 Bde in einem. Brüssel, François Foppens, 1700. Bd 1: 84 Illustrationen, Bd. 2: 78 Ill. von Jacobus Harrewijn. (Timm/Bodemann Nr. 85.3)

Vondel, J. van den. Vorstelljcke warande der dieren: waer in de zeden-rijcke philosophie, poe-tisch, morael, en historiael, vermakelijck en treffelijck wort voorgesteld. Amsterdam, G. de Groot, ca. 1730. 125 Kupferstiche von Marcus Gerardus (Timm/Bodemann Nr. 62, aber andere Ausgabe).

Fables choisies, traduites en Italien, avec le françois à côté. Par le Sieur de Veneroni, Maître des langues Italiennes & Françaises à Paris. Paris, 1695.

Esope en belle humeur, ou L'ELITE de ses FABLES. Enrichies de Figures, de Discours Moraux [...] Nouvelle Edition [...] Charles Mouton [...] - Esopus bey der Lust, oder dessen auserlesenste, mit Kupfern, Moralien und Versen gezierte Fabeln [...] Hamburg, Christian Herold 1750. (mit seitenverkehrten Nachdrucken zur Ausgabe „Fables choisies ... 1695).

Ludwig **Mader** (hrsg) Antike Fabeln, eingeleitet und neu übertragen von L. M., mit 97 Bildern des Ulmer Aesop von 1476. (Hesiod, Archilochos, Aesop, Ennius, Horaz, Phaedrus, Babrios, Avianus, Romulus, Ignatius Diaconus). Zürich, Artemis 1951 bzw. Lizenzausgabe Buchclub Ex Libris 1971.

Sadeler, Aegidius, THEATRUM MORUM, Artliche gesprach der thier mit wahren historien den menschen zur lehr. Prag 1608. Nachdruck Gesellschaft deutscher Bücherfreunde in Böhmen, Jahresgabe 1933 und 1934.

Schnur, Harry C. (hrsg) Fabeln der Antike, hrsg. und übersetzt von H.C.S., Reihe Tusculum, München 1979.